



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

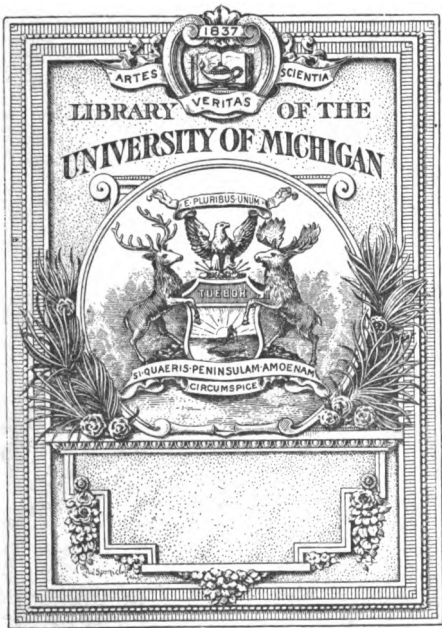
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



838

K66

1823

Gottlieb
Friedrich Rlopstock, 244^o

sämmtliche Werke.

Dritter Band.

Adolf Segniz.

Messias

Erster Band.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen 1823.

Perat. 7-17-36 jw

D e r M e s s i a s.

E r s t e r B a n d.

^{verkauft}
Friedrich Rlopstock, 244^o

sämmtliche Werke.

Dritter Band.

Adolf Segniz.

Messias

Erster Band.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen 1823.

Genet. 7-17-36 jmw

D e r M e s s i a s.

E r s t e r B a n d.

Erster Gesang.

b. I — 17.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen
Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit
vollendet,
Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe der
Gottheit,
Leidend getödtet, und verherrlicht, wieder erhöht hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhob sich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Gegen ihn auf: er that's, und vollbrachte die große
Versöhnung. |

Aber, o That, die allein der Allbarmhertzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dicht-
kunst?

Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,
Führe sie mir, als deine Nachahmerin, voller Ent-
zückung,

Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit,
entgegen.

Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der
Gottheit

Schau, und den Menschen aus Staube gemacht zum
Tempel sich heiligt!

Rein sey das Herz! So darf ich, obwohl mit der
bebenden Stimme

Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Strau-
keln, durchlaufen.

Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr
damals empfanget,

Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde; so höret
Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edlen,
Theure, herzlich Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche
Seelen,

Hört mich, und singt den ewigen Sohn durch ein
göttliches Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch
Blindheit entweichte,

Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hin-
wegwarf,

Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen
Väter

Pfegerin, jetzt ein Altar des Bluts vergossen von
Mördern;

Hier war's, wo der Messias von einem Volke sich
loßriß,

Daß zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener
Empfindung,

Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der
Gottheit.

Jesuz verbarg sich diesen Entweiheten. Zwar lagen
hier Palmen

Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes
Hosanna;

Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König
sie nannten,

Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge
zu dunkel.

Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewal-
tige Stimme:

Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem
verklären!

War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit.

Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.

Unterdeß nahte sich Jesuz dem Vater, der wegen des
Volkes,

Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel
hinauffstieg.

Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes
Entschließung,

Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich kund
thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein
 Gebirge,
 Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen
 Mittler,
 Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er ein-
 same Nächte
 Unter des Vaters Anschauung ernst in Gebeten durch-
 wachte.
 Jesus ging nach diesem Gehirg. Der fromme Jo-
 hannes
 Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
 Wie sein göttlicher Freund, die Nacht in Gebete zu
 bleiben,
 Und der Mittler erhob sich von dort zu dem Gipfel
 des Berges.
 Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der
 Opfer,
 Die den ewigen Vater noch jetzt in Bilde versöhnten.
 Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere
 Lüfte,
 Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes; umflos-
 sen sein Antlitz.
 Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der
 Erde gesandt war,
 Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand seyrend
 am Eingang
 Zwoer umdufteter Cedern, und dachie dem Heile der
 Menschen,

Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der
Erlöser

Seinem Vater entgegen vor ihm in Stillen vorbeyging.
Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung her-
ankam.

Diese Betrachtung entzückt ihn, er sprach mit leise-
rer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier in Gebete
durchwachen?

Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Er-
quickung?

Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager
bereiten?

Siehe, schon streckt der Sproßling der Ceder den
grünenden Arm aus,

Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe
der Seher

Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden
Erde.

Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie viel erträgt
du

Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Ge-
schlechte!

Gabriel sagt's. Der Mittler belohnt ihn mit seg-
nenden Blicken,

Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am nähe-
ren Himmel.

Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte
 die Erde,
 Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten
 des Abgrunds,
 Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
 Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stimme,
 die Stimme
 Angekündet in Sturm, und in donnerndem Wetter
 gesprochen,
 Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden
 Rede,
 Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen
 beschlossen.
 Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmerung,
 Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bilde geschaffen.
 Jesus redete. Er, und der Vater durchschauten den
 Inhalt
 Granzlos; dieß nur vermag des Menschen Stimme
 zu sagen:
 Göttlicher Vater, die Tage des Heils, und des
 ewigen Bundes
 Nähen sich mir, die Tage zu größeren Werken erkohren,
 Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.
 Sie verkünden sich mir so schön und herrlich, als
 damals,

Da wir der Zeiten Reih durchschauten, die Tage
der Zukunft,

Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glän-
zender sahen.

Dir nur ist es bekannt, mit was vor Einnuth wir
damals,

Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlö-
sung beschlossen.

In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Ge-
schöpfe,

Waren wir bei einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren,
herunter.

Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und ent-
stellt von der Sünde!

Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da
sprachst du:

Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von neuem
uns schaffen!

Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der
Versöhnung,

Und die Schöpfung der Menschen verneut zu dem
ewigen Bilde!

Hier erkohr ich mich selbst, die göttliche That zu
vollenden.

Ewiger Vater, das weißt du, das wissen die Him-
mel, wie innig

**Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrigung
verlangte!**

**Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing umgewendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon
voll sah!**

**Und wie bebt mir mein Herz von süßen, wallenden
Freuden,**

**Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so
viele Gerechte**

**Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechter
der Menschen**

**Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher
Vater,**

**Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen
der Menschheit,**

**Betend vor dir: bald aber, ach bald wird dein töd-
tend Gericht mich**

**Blutig entstellen, und unter den Staub der Todten
begraben.**

**Schon, o Dichter der Welt, schon hör' ich fern dich,
und einsam**

**Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln da-
hergehn.**

**Schon durchdringt mich ein Schauer dem ganzen
Geistergeschlechte**

**Unempfindbar, und wenn du sie auch mit dem Zorne
der Gottheit**

Tödtetest, unempfindbar! Ich seh den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen
Staub hin,

Lieg', und bet', und winde mich, Vater, in Todes-
schweisse.

Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des All-
mächtigen Zürnen,

Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen
der Gottheit,

Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur
vermochte

Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt!
Hier bin ich!

Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner
Versöhnung.

Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten; so thut
sich der Himmel

Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich
jauchzend,

Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabenen
Throne!

Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen
einsieht;

Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger
leiden!

Weiter sagt' er, und sprach: - Ich hebe gen Him-
mel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bey
mir selber,

Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen.
Jesus sprach, und erhob sich. In seinem Antlitze
war Hoheit,

Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er vor
Gott stand.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem
Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauen-
des Antlitz

Nach dem Versöhner hin: Ich breite mein Haupt
durch die Himmel,

Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin
Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde
vergeben.

Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen
sprachen,
Sich durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles
Erbeben.

Seelen, die jetzt wurden, noch nicht zu denken be-
gannen,

Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger
Schauer

Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um
ihn lag wartend,

Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweiger Weltkreis.

Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen Seelen, und süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens. Aber sinnlos, und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,

Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund

Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,

Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe Ungeßüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.

Jesus stand noch vor Gott; und jetzt begannen die Leiden

Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott von des Throns Höhn

Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der verworfensten Menschen,

Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung sterben Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlitz

Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben. Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt', so lang' als die Seele

Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib' in Gedanken Schnelles Fluges entfliegt, seit diesen Jahrhunderten hatt' er

So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die
Gotttheit,

Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen
Mittlers,

Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diesen Gedanken
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich jezo,

Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph
erhub sich,

Stand, und erstaunt, und betet, und unaussprech-
liche Freuden

Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes
Glänzen

Sing von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische
Schimmer

Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche
Mittler,

Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit
erfüllte.

Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir
auf Erden!

Wache dich auf, dieß Gebet vor meinen Vater zu
bringen,

Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen
Väter,

Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle ver-
nehme,

Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte.
Dort leuchte,

Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze
der Engel!

Schweigend, mit göttlichheiter Seherd', erhob
sich der Seraph.

Jesus schaut' ihm vom Delberg nach. Der Göttliche
sah schon,

Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlich-
keit Gottes,

Oh der eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.

Jesus erhoben sich neue, geheimnißvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes
Inhalts,

Heilig, und furchtbar, und hebr, voll nie gehoffter
Entscheidung,

Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen,
die künftig

Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrli-
chen werden.

Unterdes eilte der Seraph zum äußerster Schim-
mer des Himmels

Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen
den Umkreis;

Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des
Urlichts,

Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein
dämmernder Erdkreis

Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entstie-
hend und ferne

Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
 Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers Fuße
 Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufswallet,
 und hinsinkt.

Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
 Lange, nicht aussehende Weg', umgeben von Sonnen.

Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde
 sich wendet,

Stoß, seit ihrer Erschaffung, am Fuß des Thrones
 entspringend.

Einst nach Eden ein Strom der Himmelsheitre herunter.
 Ueber ihm, oder an seinem Gestad' erhoben von
 Farben,

Gleichend den Farben des Regenbogens, oder der Frühe,
 Ramen damals Engel, und Gott, zu vertraulichem
 Umgang,

Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom
 herüber gerufen,

Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich
 umschuf.

Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sicht-
 barer Schönheit,

Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung
 entstellte.

Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen
 Gebirge,

Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden
 Haine,

Welche vordem das Säufeln der Gegenwart Gottes
beseelte;

Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend des
Himmels

Gern besucht, die schattigen Lauben, wo ehemals die
Menschen,

Ueberwallend von Freuden und süßen Empfindungen,
weinten,

Daß Gott ewig sie schuf; die Erde trug des Fluches
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterblichen Kinder-
Großes Grab. Doch dereinst, wenn die Morgen-
sterne verjünet

Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervor-
gehn;

Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem
Himmel

Durch allgegenwärtiges Anschauen alle vereinet,
Dann wird auch der ätherische Strom von dem
himmlischen Urquell

Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich
senken.

Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlun-
gen leer seyn,

Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen,
wallen.

Dies ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging,
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit
nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen strahlet
der Himmel

Rund, unermesslich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüchtigen
Bächen,

Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend
ergießet.

Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf den Flügeln
der Winde,

An die Gestade der Sonnen des wandelnden Har-
monieen,

Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Har-
fenspieler

Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So
vereinigt, schweben

Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und
Preise vorüber.

Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergeht, so vergnügten sein Ohr die Gesänge
des Himmels.

Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielin
der Engel,

Seherin Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher
Stimmen,

Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel icht
sangen.

Sey uns begrüßt, du heiliges Land der Erschei-
nungen Gottes!

Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war,
wie er seyn wird,

Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der
Dämmerung

Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in der
Versammlung

Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen
Anblicks.

Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich
der Himmel,

Und der Unaussprechliche wird Jehovah geheißen!

Unser Gesang lebendig durch Kräfte der Urbegeisterung
Suchet dein Bild, doch umsonst; auf deine Verklä-
rung gerichtet,

Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit
besprechen.

Ewiger, du bist allein in deiner Größe vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dich selbst, o Erster,
durchschaust,

Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.

Dennoch entschloßest du dich, auch außer dir Wesen
zu sehen,

Und auf sie den beseelenden Hauch hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, die Be-
wohner des Himmels.

Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer
Erdfreis,

Und du Sonn', und du Mond', der seligen Erde
Gefährten.

Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bei dei-
nem Hervorgehn,

Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich
herabließ,

Dann zu der Stätte dich der Herrlichkeit fohr, und
des Anschauungs?

Dein unermesslicher Kreis heraufgerufen zum Daseyn
Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da stan-
dest du, Schöpfer,

Auf dem neuen erhabenen Thron dich selber betrachtend,
Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gott-
heit entgegen!

Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim,
Geistergeschöpfe,

Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Ge-
danken des Schöpfers,

Die er in euch von sich selber erschafft, anbetend zu
fassen.

Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Ein-
samkeit sprachst du:

Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch!
Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreyomalheilig
 der Himmel
 Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bothe
 Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend be-
 treten.
 Ueberall schweigen die Seraphim jetzt, und seynen
 den Anblick,
 Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf
 sie strahlte.
 Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnen-
 meer. Gott
 Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete
 knieend.
 Zweymal die Zeit, in der ein Cherub den Namen
 Jehovah,
 Tief in Gebet, und das Dreyomalheilig der Ewigkeit
 ausspricht,
 Würdiget ihn des Anschau's Gott. Dann eilet der
 Thronen
 Erstgeborner herab, ihn feyrlich vor Gott zu führen.
 Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa.
 Vor allen,
 Die Gott schuf, ist er groß, ist der nächste dem Un-
 erschaffnen.
 Schön ist ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
 Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der
 Gottheit,
 Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll
 nachsinnt.

Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlings-
morgen,

Lieblicher, als die Gestirne, da sie vor dem Antlitz
des Schöpfers

Jugendlichschön, und voll Licht, mit ihren Tagen,
vorbeislohn,

✠ Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel
voll Wolken

Floß um ihn, da er ward. Gott hob ihn mit offe-
nen Armen

Aus den Wolken, und sagt' ihm segnend: Da bin ich,
Erschaffner!

Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an, und stand, und schaute
begeistert

Wieder an, und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden
die Welten

Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewig-
keit eingehn,

Oh der erhabenste Christ die großen Empfindungen
fühlet.

Ieho kam Eloa auf neu erwachenden Strahlen
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,

Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging
noch von ferne,

Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in
Entzückung,

Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er
vor diesem

Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes, und seine
Bewohner

Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten voll-
führte,

Als durch die besten aus ihm das vereinte Menschen-
geschlecht that.

Jesho verklärten sie sich schon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herz-

lichen Blicken,
Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beide vor

Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beide

Eugendhaft sind, und beide den Tod für das Vater-
land suchten,

Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewi-
gen Thaten

Sehen, und sich vor ihrem noch größeren Vater
umarmen.

Gott sah sie, und segnete sie. So gingen sie beide,
Herrlicher durch die Freundschaft, dem Thron des

Himmels entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.

Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmli-
 schen Berge,
 Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichtbelles Glänzen
 Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige
 Dunkel
 Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuwei-
 len eröffnet
 Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende
 Donner
 Vor dem Blick der himmlischen Schauer. Sie sehen,
 und feyren.
 Sieh, auf Einmal stand bei des Allerheiligsten Eingang.
 Wie ein Gebirg, der Altar des Versöhnern vor Sa-
 briels Auge
 Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher
 Schönheit,
 Priesterlich zu dem Altar, und trug zwei goldene
 Schalen
 Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am
 Altar.
 Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe
 Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden Seraph
 Vorzubereiten. Der hört ihn, und durch die mäch-
 tige Harfe
 Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der
 Ocean aufwallt,
 Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des
 Herrn geht.

Gabriel schauete Gott und sang mit mächtiger Stimme.
 Jeho hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
 Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber
 das Opfer

Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem Gebete
 Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter, und
 wallte

W: von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu
 Gott auf.

Nieder zur Erde hatte bis jezt Jehovah geschauet.
 Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle
 der Seele

Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden
 Inhalts,

Heilig, und fürchtbar, und hehr, voll nie gehoffter
 Entscheidung,

Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen,
 die künftig

Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrli-
 chen werden.

Aber ikt füllte des Ewigen Blick den Himmel von
 neuem;

Jeder begegnete freudend und still dem göttlichen
 Blicke.

Al' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlis-
 che Ceder

Rauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen
 Gestade.

Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen
Bergen

Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum wartenden langsam das Allerheiligste
nieder.

Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donner-
wetter

Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen
Antwort.

Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem
Blick Gott

Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden
Thronen

- Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem
Tief Sinn,

Eherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du,
Eloa?

Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts,
und sagte:

Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrin-
thische Tafeln

Voll Vorsehung: dann Bücher des Lebens, welche
dem Hauche

Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künftiger
Christen,

Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblich-
keit aufthun.

Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden
Fahnen

Kriegender Seraphim, — furchtbar sich öffnen! Ein
tödtender Anblick

Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich em-
pörten!

O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger
Stille

Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bei tau-
senden tausend

Schimmern sie, Vorbilder der Gottversöhnten Ge-
meinen!

Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der
Engel

Sind uns zählbar: allein die Folgen der großen
Erlösung,

Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich
sehe

Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du, Weltrich-
ter, Messias!

Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender
Sturmwind

Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone,
Messias,

Schöne, Richter der Welt mit ewigem Tode bewaffnet!

So besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,

Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder;

Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Daseyn meiner Geschöpfe.

Da ich die Welten erschuf, war ich auch der. Bey der Vollendung

Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben derselbe.

Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohns, den Richter der Welten,

Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.

Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet in Anschau

Dieses großen Todes vergehn. Denn ihr seyd endlich.

Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung

Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,

Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz Jehovah,

Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte zu ihnen:

Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,

Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr wart ihm
 das Liebste
 Seiner Gedanken, als er sich das Heil der Erlösen-
 den dachte.
 Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer
 Zeuge,
 Endlich zu sehen die Tage des Heils, und seinen
 Messias.
 Seyd gesegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem
 Geiste geboren!
 Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen
 der Wesen.
 Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er, und ewig
 Erbarmter!
 Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,
 Gott, Jehovah, läßt zu euch sich väterlich nieder!
 Dieser Bothe des Friedens, von seinem Sohne ge-
 sendet,
 Ist zu dem hohen Altar um eurentwillen gekommen.
 Wäret ihr nicht zu der großen Erlösung Zeugen er-
 lohren;
 O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
 Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Geborne
 der Erde,
 Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen,
 vollenden,
 Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen
 Umfang

Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem
Blicke

Werden wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit
irren!

Aber seine verlorenen Verfolger! . Der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! allein den
Erlösten

Sendet er göttliches Licht! . Sie sollen das Blut der
Versöhnung

Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden
es sehen,

Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben
verlieret.

O dann sollten sie hier, in des Friedens Schooße
getröstet,

Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend
begehen.

Seraphim, und ihre Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauern
von jezo

Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen
Kinder der Erde

Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle
versammeln,

Bis sie dereinst rollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kom-
men.

Gehet indeß von uns aus, ihr hohen Engel der
Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daß
sie sich der Feyerung
Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.
Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter
des Mittlers,
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, daß ihr
im Staube
Reisend zur Auferstehung zurückfliehet, stammt der
Messias,
Er, der Gott ist, und Mensch! auch euch ist die
Freude gegeben,
Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der
Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier
sollt ihr von ferne
Eures Erlösers, und Sohns versöhnende Thaten be-
trachten.
Diesen Lichtweg steigt hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit
entgegen.
Denn Jehovah will selbst, nach dieser Jahrhunderte
Kreislauf,
Einen Ruhetag Gottes, den zweyten erhabneren Sab-
bath,
Bey sich feyren. Der ist viel höher, als jener berühmte,

Jener von euch, ihr erhabenen Wesen, seraphische
 Schaaren,
 Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung
 der Welten,
 Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt
 es, o Geister,
 Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
 Da sich erhob, wie in eurer Gesellschaft die Mor-
 gensterne
 Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird
 sein Messias,
 Sein unsterblicher Sohn viel größere Thaten voll-
 enden.
 Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sab-
 bath erhebt sich,
 Jetzt mit des hocherhabnen Messias freyem Gehorsam.
 Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen
 Bundes.

Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der
 Himmel
 Zu dem Allerheiligsten auf. Dem gesendeten Christus
 Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten
 Throne.
 Dort empfing er, an Uriel, und die Beschützer der Erde
 Wegen der Wunder beym Tode des Sohns, geheime
 Befehle.
 Unterdeß waren die Thronen von ihren Sätzen ge-
 stiegen.

Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde sich nahte,
Höret' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben
entwallten,

Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen
verlangten.

Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des
Ersten

Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aeonen
herunter.

Dieser ist der Altar, von dem auf Patmos des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild
erblickte.

Dort war's, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyr-
rer Stimme

Klagend erhob; dort weinten die Seelen Thränen
der Engel,

Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache
verzögere!

Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabstieg,
Eilt' ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn; ein schwebender Leib aus Heitre
gebildet

War dem seligen Geist zur verklärten Hülle geworden.
Seine Gestalt war schön, wie d.. vor des Schöpfers
Gedanken,

Göttliches Bild, da er Adam zu schaffen gedanken-
voll da stand,

Und im gesegneten Schooße des lebendustenden Edens
Alopf. Werke. 3. Bd.

Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen
sich losriß.

Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich, er sprach mit ver-
langender Stimme:

Sey mir gegrüßt, begnadigter Seraph, du Frie-
densbothe.

Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung
erschallte,

Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer
Messias,

Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen
Schönheit,

Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt
der Erbarmung,

Die du kohrest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu
versöhnen.

Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser ge-
wandelt,

Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne
begleiten!

Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen
dich anschauen!

Ach, ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,
Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir
wied' hinunter!

Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
 Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes Todes
 Leib umhüllet; welchen ich dort in dem Staube zu-
 rückließ,

Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen
 erschaffen,

O Paradies, verlornen Himmel! So sagt er voll
 Inbrunst.

Deine Verlangen will ich, du Erstling der Aus-
 erwählten,

Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem
 Söhnenden kund thun.

Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
 Daß er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herrlich-
 keit Gottes.

Iezo hatten den Himmel die Cherubim seyrend ver-
 lassen,

Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.

Gabriel schwebt' allein herab zu der seligen Erde,

Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne

Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.

Rings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.

Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den
 Erden,

Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundin
 des Himmels,

Zweyte Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterb-
 liche Zeugin,

Jener geheimen erhabenen That des großen Messias!
 Also ertönte durchhallt von englischen Stimmen der
 Umkreis.

Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge
 zur Erde.

Schlummer sank, und Kühle noch hier in die
 Thäler, und stille,

Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
 Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehnen-
 dem Blicke

Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen
 Thale,

Das sich herabließ zwischen den Gipfeln des himm-
 lischen Zelberges.

Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottver-
 söhner

Eingeschlafen. Ein Felshang war des Göttlichen
 Lager.

Gabriel sah ihn vor sich in süßem lustigen Schlafe,
 Stand bewundernd still, und sah unverwandt auf
 die Schönheit,

Durch die vereinte Gottheit der menschlichen Bildung
 gegeben.

Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll
 Gnade,

Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Er-
 barmung

Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem
Antlitz;

Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der
Abdruck.

Also steht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkentliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendstern am einsamen Himmel herauf-
geht,

Und, ihn anzuschau'n, aus der dämmernden Laube
den Weisen

Herwinkt. Endlich redte nach langer Betrachtung der
Seraph.

O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel
verbreitet,

Der du mich hörst, obgleich dein Leib von Erde da
schlummert,

Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!
Als ich es that, eröffnete mir der erste der Menschen,
Wie er, dein Antlitz zu sehn, erhabener Mittler, sich
sehne.

Jeho will ich, so hats dein großer Vater geboten!
Wieder von hier, die Versöhnung mit zu verherrli-
chen, eilen.

Schweiget indeß, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten
Blicke

Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte, die
ihr

Euren Menschen mit ämßiger, reger Sorge gedient
habt.

Schweig, Getöse der Lust, in dieser Oede der Gräber,
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln.
Und du, naheß Gewölk, o senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schöken her-
unter.

Kausche nicht, Ceder, und schweig, o Hain, vor dem
schlummernden Schöpfer.

Also verlor sich mit sorgsamem Ton des Unsterb-
lichen Stimme.

Und er eilte zu der Versammlung der heiligen
Wächter,

Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgnen
Vorsicht,

In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.

Diesen sollt' er noch jehö, eh er sich erhöhe zur
Sonne,

Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Ver-
söhnung,

Und den zweyten, den Sabbath des großen Geopfer-
ten, kund thun.

Der du nach Gabriel jehö den Kreis der Erlösung
beherrschest,

Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblicher
Kinder,

Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhun-
derte, eilend

Und unerschöpflich an Fülle den höheren Gegenden
sendet,

Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geistes
hinabgräbt

Unter Hügel, auf denen der fliehende Wanderer nicht
aufrucht;

O du dieser einst verherrlichten Erde Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung seit Edens Schöpfung ver-
borgen,

Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen
zeigt.

Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer
Wollust,

Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung ver-
loren;

Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke ver-
einigt,

Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede ver-
nommen:

O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des
Himmels,

Rühn und erhaben, nicht singt verschwundene Größe
des Menschen,

Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung
Geweihte,

Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zu dem
Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
 Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch, säumend; und
 Wolken

Fließen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhör-
 lich herunter.

So lag, unter der Finsterniß Gottes von Moses ge-
 rufen,

Einst der Strom Aegyptus, in vierzehn Ufer gedrängt,
 Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.

Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln
 umgränzet,

Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen
 Unbewohnt, und wo von des Menschen Stimme kein
 Laut tönt,

Wo sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn
 wird.

Aber, tiefen Gedanken geweiht, und ernstester Betrach-
 tung,

Machen sie Seraphim herrlich, indem auf ihren Ge-
 birgen,

Gleich Orionen sie wandeln, und, in prophetische
 Stille

Ganzt verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit
 anschau.

Mitten in diesem Gefild' erhebt sich die englische
 Pforte,

Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum ein-
 führt.

Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein
 heiliger Festtag
 Ueber beschneyten Gebirgen nach trüben Tagen her-
 vorgeht;
 Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die bereisten
 Gefilde,
 Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz, und
 glänzen:
 So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen
 Bergen,
 Und schon stand des Unsterblichen Fuß an der heilli-
 gen Pforte,
 Welche vor ihm, wie rauschender Eherubim Flügel,
 sich aufthat,
 Hinter ihm wieder mit Eile sich schloß. Nun wandelt
 der Seraph
 In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Ozeane
 Ringsum! langsamer Fluth, zu menschenlosen Gesta-
 den.
 Alle Söhne der Ozeane, gewaltige Ströme,
 Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wästen her-
 aufziehen,
 Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein Heilig-
 thum zeigte
 Sich ihm schon in der Nähe. Die Pfort' erbauet
 von Wolken
 Wich ihm aus, und zerfloß vor ihm, wie in himm-
 lische Schimmer.

Unter dem Fuße des Eilenden zog sich flüchtige
 Dämmerung
 Wallend weg. Naß hinter ihm an den dunkeln Ge-
 staden
 Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende
 Flammen.
 Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung
 gekommen.
 Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde
 sich senket,
 Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer
 Lüfte.
 Dort schwebt leise bewegt, und bekrönt mit flüssigem
 Schimmer,
 Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
 In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne
 Bildet mit dieser vertrauten Gehülfin den blumigen
 Frühling,
 Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme
 belastet,
 Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren
 Bezirken
 Ist sie niemals auf, und niemals untergegangen.
 Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger
 Morgen.
 Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
 Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen
 in Wolken

Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die
Folgen der Vorsicht.

Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen
Wettern

Ueber besänftigten Wolken der Himmelsbogen her-
vorgeht,

Und dir, Erde, den Bund, und die Fruchtbarkeit
Gottes verkündigt.

Gabriel ließ jeho auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungesehn von uns, die innere Fläche der Erde,
Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem
Strahl labt.

Also unser's Mondes Gefährt. Wir sehn ihn nicht
wallen;

Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald verflie-
gender Schimmer,

Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein Stoff
sich:

Aber die Menschen im Hesperus sehn, die im Jupiter
sehn ihn.

Also der hohe Saturn. Der himmlischen Achse Be-
wohner

Sehen, des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden
Lauf nicht.

Um den Seraph versammelten sich die Beschützer der
Völker,

Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinth
des Schicksals

Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden —
begleiten;

Die in Verborgnem über die Thaten der Könige
herrschen,

Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung
sich aufblähn.

Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen
Edlen,

Die in seiner Entfernung den denkenden Weisen be-
gleiten,

Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit riehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.

Auch sind sie oft insgeheim bey einer Versammlung
zugegen,

Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,

Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bun-
des geheiligt,

Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich
ausgießt.

Wenn die Seelen entschlainer Christen ihr todes
Antlitz,

Und den Schweiß, und die traurigen Züge des sie-
genden Todes,

Und die bezwungne Natur auf ihrem Reichthum er-
blicken;

So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem
Anblick:

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle
versammeln!

Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, diese Gebeine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes so traurig
entstellt hat,

Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schö-
pfung erwachen.

Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres
Anschau'n,

Siehe, der erste der Ueberwinder erwartet euch,
Seelen!

- Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden
Leibern entflohen,

Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen
noch sprachlos,

Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüch-
ternes Auge

Hatte kaum staunend erblickt der Erde kleine Gesilde;
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren
Schauplatz,

Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie
reizend,

Unter beseelender Harfen Klang', in lieblichen Liedern:
Wie, und woher sie entstanden; wie groß die mensch-
liche Seele

Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey; wie
jugendlich heiter

Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem
Schöpfer gekommen.

Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschauen
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdigen Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem
Schatten,

Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen
eilen.

Ihro hatten sie alle die schimmernden Lauben ver-
lassen,

Und sich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern,
versammelt.

Gabriel that ihro der ganzen Geisterversammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Messias
zu sagen.

Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen
Lehrer,

Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen
nieder.

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwei befreundete
Seelen,

Benjamin und Jedidja umarmten einander, und
sprachen:

Ist das nicht, o Jedidja, der holde vertrauliche
Lehrer?

Ist nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles
erzählte?

Ach ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünstig
umarmte,

Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit
drückte.

Eine getreue Záhre der Huld, die seh' ich noch immer,
Rehte sein Antlitz, ich küßte sie auf, die seh' ich
noch immer!

Benjamin, und da sagt' er zu unsern umstehenden
Müttern:

Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des
Vaters nicht erben.

Ja, so sagt' er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser;
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Ge-
liebten!

Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter ein-
ander.

Gabriel aber erhob sich zur neuen Botschaft.
Der Feyer

Festlicher Glanz floß über den Fuß des Unsterblichen
nieder.

Also sehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller thauender
Wolke,

Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.

Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem
Ruf

Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freye-
ren Luftkreis.

Kauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum
Siege beflügelt,
Flieget er neben Gestirnen vorbey, und eilt zu der
Sonne.
Und schon sinket er schwebend auf ihren Tempel her-
unter,
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der
Väter,
Die unverwandt den suchenden Blick mit den Strah-
len vereinten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans
sandten.
Unter den Vätern war einer von hohen denkendem
Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd', und der Bil-
dungen Gottes.
Gabriel, er, und der Sonne Beherrscher erwarteten
sehnend,
Unter Gesprächen vom Heil der Menschen, des Oel-
bergs Anblick.

Zweiter Gesang.

v. 1 — 10.

Jetzt stieg über den Cedernwald der Morgen herunter.
Jesus erhob sich, ihn sahn in der Sonne die Seelen
der Väter.

Als sie ihn sahn, da sangen zwei Seelen gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:
Schönster der Lage, du sollst vor allen künftigen
Lagen

Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen
Gefährten,

Rehrest du wieder zurück, des Menschen Seele, der
Seraph

Und der Cherub, beym Aufgang' und Untergange,
begrüßen.

Steigst du zur Erd' herab; verbreiten dich Orione
Durch die Himmel; und gehst du am Thron der
Herrlichkeit Gottes

Strahlend hervor: so wollen wir dir in seyrndem
Aufzug,

Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!
Dir, unsterblicher Tag, der du unserm getrösteten
Auge

Gott, den Messias, auf Erden in seiner Erniedri-
gung zeigest.

O von Adam der schönste! Messias in menschlicher
Bildung!

Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die
Gotttheit!

Selig bist du und heilig, die du den Messias
gebarest,

Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar
Sind die Söhne von ihr, und sind unzählbare Sünder.

Aber du hast Einen, nur Einen göttlichen Menschen,
Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren
Messias,

Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!)
geboren!

Zärtlich seh', und mit irrendem Blick ich hinab zu
der Erde;

Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr. Du bist
in den Wassern

Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen
Sündfluth!

Deiner erhabnen umschattenden Cedern, die Gott
selbst pflanzte,

Deiner friedsamten Laube, der jungen Tugenden
Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel
geschonet!

Bethlehem, wo ihn Maria gebar, und ihn brünstig
umarmte,

Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die
Quelle,

Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
Wo er weinete, sey mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Edengeboren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entseßlichen That, o Sohn, dich
geboren:

Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter
gegangen;

Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe
sich aufthat,

Wo der Erkenntnißs Baum mir fürchterlich rauschte,
die Stimme

Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir
aussprach,

Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben ver-
sank, da

Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend
umarmt, Sohn!

An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne
nicht, Vater!

Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehovah
geboren!

Heilig bist du, anbetenswürdig, und ewig, o
Erster!

Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der
Menschen,

Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend
erwähltest.

Gott hat meine Thränen gesehn; ihr habt sie gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen
der Todten,

Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle ge-
zählet.

Wärest du nicht, o Messias, gewesen; die ewige Ruhe
Hätte selbst mir traurig, und ungenießbar geschienen.
Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbar-
mung,

Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet, da
lernt' ich

Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten
empfinden.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild des sterb-
lichen Menschen,

Gottmensch, Mittler, dich beten wir an! Vollende
dein Opfer,

Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden
herabstiegst.

Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen
beschloßest,

Dein und unser Geburtsland! Komm zurück in den
Himmel!

Komm, sey begrüßt in deinen Erbarmungen, Gott-
mensch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme
der Seelen

Durch des strahlenden Tempels Gewölbe. Jesus
vernahm sie

Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsiedleyen,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, in der Fern herwandernde Stimme des Ewi-
gen, hören.

Jesus stieg an dem Oelberg nieder. An seiner Mitte
Standen Palmen vor allen auf niedrigen Hügeln
erhaben,

Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels
umflossen.

Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel
Johannes,

Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm, und trugen die
Stimme,

Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, hinab zu
dem Mittler.

Raphael komm, rief ihm der Messias mit freund-
lichem Anblick,

Wandle mit hier ungesehn zu der Seite. Wie hast
du die Nacht durch

Neben ihm voll mitleidiges Kammers und Wehmuth
erblicken,

Wie vor Menschenliebe das Herz ihm erbarmend zersiehet,

Wie er bebet. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth

Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geister,

Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.

Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Borne
gen Himmel.

Vater, erhöre' mich! Es werde der Hasser der Menschen

Deinem Gericht' ein ewig's Opfer, das jauchzend
der Himmel,

Das mit Bestürzung und Schand' und Schmach die Hölle betrachte!

Also sagt' er, und näherte sich den Gräbern der Todten.

Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.

Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den Eingang,

Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauriger Morgen

Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem senkte,

Dämmernd noch in die Gräber mit kühlem Schauer
hinunter.

Samma, so hieß der besessene Mann, lag neben
dem Grabe

Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglich
Ohnmacht.

Satan ließ ihm die Ruh, ihn desto ergrimmt zu
quälen.

Samma lag bey des Knaben Gebein in modernder
Asche;

Neben ihm stand sein anderer Sohn, und weinte zu
Gott auf.

Jenen todten, den der Vater beweint', und Bruder,
Brachte die zärtliche Mutter einst, erweicht durch
sein Flehen,

Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Vater
im Elend,

Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bey den Tod-
ten herumtrieb.

Ach mein Vater! so rief der kleine geliebte
Benoni,

Und entflohe der Mutter Arm, die ängstlich ihm
nachlief;

Ach mein Vater, umarme mich, doch! und krümmt'
um die Hand sich,

Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfasset ihn, bebet!
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn

umarmte,

Da er mit sanft lieblosendem Lächeln ihn jugendlich
ansah,

Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Daß sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabbrann,
Und mit leisem Röcheln entfloß die Seele voll Unschuld.
Jehø klagt er ihn trostlos, und faßt das kalte Behältniß
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn,
Benoni!

Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde
Thränen

Stürzen vom Auge, das bricht, und langsamstar-
rend dahinstirbt.

Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler
hinabkam.

Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränendes
Antlitz

Von dem Vater, und sah den Messias die Gräber
herabgehn!

Ach mein Vater, erhüb er froh vor Verwundrung
die Stimme,

Jesus, der große Prophet, kommt in die Gräber
hernieder.

Satan hört' es, und sah bestürzt durch die Oeff-
nung des Grabmahls.

So sehn Gottesleugner, der Pöbel, aus dunkeln
Gewölben,

Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter
heraufzieht,

Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen sich
wälzen.

Satan hatte bisher aus der Fern nur Samma gepeinigt.
Aus den tiefften entlegensten Enden des nächtlichen
Grabmahls

Sandte er langsame Plagen hervor. Ist erhub er
sich wieder,

Rüstete sich mit des Todes Schrecken, und stürzt
auf Samma.

Samma sprang auf, dann fiel ohnmächtig von neuem
er nieder.

Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit
dem Tode!)

Riß ihn, von dem mörderischen Feind' empöret zum
Unsinn,

Felsenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zer-
schmettern.

Aber du warst schon da, schon trug voreilend die Gnade
Dein verlaßnes Geschöpf auf treuen allmächtigen
Flügeln,

Daß er nicht sank. Da ergrimte der Geist des
Menschenverderbers,

Und erbehte. Ihn schreckte von fern die kommende
Gottheit.

Ihmo richtete Jesus sein helfendes Anßich auf Samma;
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinet,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange verlas-
sene Samma

Seinen Kett-r. In's bleiche Gesicht voll Todesgestalten
 Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte
 gen Himmel;
 Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden
 erschüttert,
 Lebend stammeln. Doch breitet' er sich mit sehnli-
 chen Armen
 Nach dem Göttlichen aus, und sah mit getröstetem
 Auge,
 Voll Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.
 Wie die Seele des trüberen Weisen, die, in sich
 gelehret,
 Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer verzweifeln-
 Innerlich bebt; die unsterbliche schauert vor der Ver-
 nichtung:
 Aber ißt nahez sich ihr der weiseren Freundinnen eine;
 Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes
 Verheißung,
 Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe
 Verlassne
 Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jam-
 mernden Kummer
 Ungefügig sich los; die ewige jauchzt nun,
 und segnet
 Sich in Triumph, und ist von neuem unsterblich
 geworden!
 Also empfand der besessene Mann die Beruhigung
 Gottes.
 Jeho sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu
 Satan:

Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor
 meinem Anliß
 Dich zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Men-
 schen, so quälest?

Ich bin Satan, antwortet ein zorniges tiefes
 Gebrüll, bin

König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer
 Geister,

Die mein Ansehn etwas erhabnerem, als den Geschäften
 Himmlischer Sänger bestimmt. Dein Ruf, o sterb-
 licher Seher,

Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebären!
 Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der
 untersten Hölle.

Selber Ich verließ sie, sey stolz ob meiner Heraufkunft!
 Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter
 zu sehen.

Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender
 Seher,

Wie die, welche mein mächtiger Tod hinab in die Erde
 Gräbt! Drum gab ich nicht Acht, was die neuen
 Unsterblichen thaten.

Aber nicht müßig zu seyn, so plagt ich, das hast
 du gesehen!

Deine Geliebten, die Menschen. Da schau die To-
 desgestalten,

Meine Geschöpf, auf diesem Gesicht! Jetzt eil ich
 zur Hölle.

Unter mir soll mein allmächtiger Fuß das Meer und
die Erde,

Mir zu bahnen gebharen Weg, gewaltsam verwüsten.
Dann soll schauen die Höl' in Erlump' mein könig-
lich Antlitz.

Willst du was thun, so thu es alsdann. Denn ich
lehre wieder,

Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König,
zu schütten.

Stirb indeß noch, Verlassner, vor mir! Er sprach,
und er stürzte

Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigens-
den Mittlers

Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters
Allmacht,

Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan in Zorne zuvor! Er floh, und vergaß im
Entschiehen,

Unter allmächtigem Fuß zu verwüsten das Meer und
die Erde.

Samma stieg indeß von seinem Felsen hernieder.

Also entfloh von dem hohen Euphrates Nebukadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung
des Menschen

Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu schaun,
ihn erhöhte.

Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem
Kaufen Euphrates,

Ihm in Wettern vorüber, als wären's des Sinai Wetter.
 Nebukadnezar erhob sich auf Babylons hangende
 Höhen;

Jesko kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
 Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
 So kam Samma zu Jesus herab, und fiel vor ihm nieder.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach laß
 mich mein Leben,

Daß du von neuem mir gabst, bey dir, Mann Got-
 tes, vollenden!

Also sagt' er, und schlang sich mit brünstigen zittern-
 den Armen

Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen
 Blicken

Dies erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich
 künftig

Oft an der Höh der Schädelstätte; da wirst du die
 Hoffnung

Abrahams und der Propheten mit deinen Augen
 erblicken.

Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte
 sich Joel

Zu Johannes, und sagte zu ihm mit schüchterner
 Unschuld:

Lieber! ach führe du mich zu Gottes großem Propheten,
 Daß er mich höre, du kennest ihn ja. Der gärtliche
 Jünger

Nahm ihn, und führt' ihn zu Jesus, da sagt' er in
 seiner Unschuld:

Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und
ich dir nicht folgen?

Aber, o darf ich es sagen, warum verweilest du jezo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten
Gebeinen?

Komm, Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater
zurücklehrt;

Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir
dienen.

Milch und Honig, die lieblichste Frucht von unseren
Bäumen

Sollst du genießen; die Wolle der jüngsten Lämmer
der Aue

Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes
Prophet, dann,

Kömmst der Sommer, unter der Bäume Schatten
beg'eiten,

Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber
Benoni!

Ach Benoni, mein Bruder! dich laß' ich zurück in
dem Grabe!

Ach nun wirst du mit mir die Blumen-künftig nicht
tränken!

Wirst am kühlenden Abend mich niemals brüderlich
wecken!

Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im
Staube!

Jesuh sah mit Erbarmen ihn an, und sprach zu
Johannes:

Trockne dem Knaben die Zähren vom Aug'; ich hab'
ihn viel edler
Und rechtschaffner, als viele von, seinen Vätern
erfunden.
Also sagt' er, und blieb mit Johannes allein in den
Gräbern.

Satan ging indeß, mit Dampf und mit Wolken
umhüllet,
Hin durch Josaphats Thal, und über das Meer des
Todes,
Stieg von da auf den wolfigten Karmel, vom
Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blick den göttli-
chen Weltbau,
Daß er, nach so vielen Jahrhunderten seit der
Erschaffung,
In der Herrlichkeit strahle, die ihm der Donnerer
ansah!
Gleichwohl ahmt' er ihn nach, und änderte seine
Gestalten
Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne,
wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht sähen.
Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträglich;
er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle
zu kommen.
Ihn hatt' er sich schon bey den äußersten Weltgebäuden

Stürmisch heruntergesenkt. Unermeßlich dämmernde
 Räume
 Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt
 er den Anfang
 Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier sah
 er von ferne
 Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne der
 Schöpfung
 Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle
 durchirrten.
 Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die
 Gottheit
 Ferne von sich, und ihren Geschöpfen, den seligen
 Geistern,
 Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
 Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbar-
 mung,
 War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige schuf sie
 Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafenden
 Endzweck
 Weit hinreichend, vollkommen. In drei erschrecklichen
 Nächten
 Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf
 ewig.
 Zweien der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
 Dieß war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger Rüstung
 Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln
 Verdammniß

Ewig in seinem Kreis erhalten, damit der Empörer
 Kühn mit seiner verfinsterten Last nicht die Schöpfung
 bestürmte,

Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung
 entstellte.

Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge
 sie ruhen,

Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von
 Zwillingquellen,

Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung
 nicht krümmte,

Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten
 hinüber,

Daß in der Einöde hier es ihnen an heiliger Freude,
 Ueber die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht
 fehle.

Neben diesem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
 Reiset ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in damp-
 fendem Nebel

Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn sah kein Auge
 Unter den Augen, die Nacht und Bergweisung trübe
 verstellten.

Raphael nur, ein Herold der Hölle, entdeckte den Nebel,
 Welcher hinauf sich zog die erhebenden Stufen, und sagte
 Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste
 Gottheit

Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende
 Nebel!

Jene Rückkehr, welche die Götter so lange schon
harrten?

Als der Herold noch sprach, floß schnell die um-
hüllende Dämmerung
Rings von Catan; er saß auf Einmal mit zornigem
Antlitz

Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige slavische
Herold

Gegen das Feuergebirg, das sonst mit Strömen und
Flammen

Catans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,
In den gedrohten, versinkenden Thälern umher, an-
kündet.

Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Hö-
len des Berges

Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuri-
ges Wetter

Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsterniß
sichtbar.

Jeder erblickt in schimmernder Fern den schrecklichen
König.

Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtig-
sten eilten,

Neben ihm auf den Stufen des Throns sich nieder-
zusetzen.

Die du mit Ruh voll Feuer und Ernst zu der
Höll' hinabstiehest,

Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblicktest,

Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder
bestrafet,

Zeige sie mir, Sionitin, und laß die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes,
ertönen.

Adramelech kam erst, ein Geist verruchter als
Satan,

Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmi-
gem Zorne

Wider Satan, daß dieser zuerst zur Empörung sich
aufschwang,

Denn er hatte schon lange bei sich Empörung beschlossen.
Wenn er was that; er that's nicht, Satans Reiche
zu schützen:

Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zu der
Herrschaft erhebe,

Wie er Satan entflammte, mit Gott von neuem zu
kriegen;

Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte;
Oder zuletzt, war' alles umsonst, durch Waffen be-
zwänge.

Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Da sie alle schon der Abgrund
einschloß,

Kam er zuletzt, und trug vor seinem kriegerischen
Harnisch

Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch die Hölle:

Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
 Solltet ihr, o Krieger für unsre behauptete Freiheit,
 In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblich-
 keit einziehen!

Da der Messias und Gott den neuen Donner erfanden,
 Und in ihr Kriegsgeschäft vertieft euch zornig ver-
 folgten,

Stieg ich ins Allerheiligste Gottes, da fand ich die Tafel
 Voll vom Schicksal, das unsre künftige Größe ver-
 kündigt.

Sammet euch, seht die himmlische Schrift! So redet
 das Schicksal:

Einer von denen, die jetzt Jehovah, als Sklaven,
 beherrschet,

Wird, daß er Gott sey! erkennen; wird den Himmel
 verlassen,

Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen
 Raume

Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit
 Abscheu bewohnen;

Wie der, der ihn vertrieb, eh' ich ihm die Welten erbaute,
 Lange, dieß war mein herrschender Wille! das Chaos
 bewohnte.

Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;
 Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche
 Welten.

Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttli-
 chen Grundriß.

Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen
empfangen.

Also saget der Götter Gott, ich, der ich allein mir
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und
Welten,

Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich
umgränze!

Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich um-
sonst, es zu wähen.

Gott vernahm die Stimme des lästernden, sprach zu
sich selber:

Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit
Zeuge!

Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht
Gottes.

Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtender
Klumpen

Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer
des Todes.

Der erhob aus der Laufbahn sich in donnernden
Reisen,

Faßt' Adramelech, und stürzt' in das Meer des Todes
ihn. Da wurden

Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte lag er im
Abgrund.

Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den
Tempel,

Wo er, als ihr Priester, die goldene Tafel des Schicksals

Ueber den hohen Altar gestellt hat. Die ältrende Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech
verehren,

Sklavische Heuchler, dahin, und beten sein lustiges
Uding,

Wenn er da ist, gebüßt, und wenn er weg ist, mit
Hohn an.

Von dem Tempel kam Adramelech, und setzt auf dem
Throne

Mit verborgenem Grimme an Satans Seite sich nieder.

Drauf eilt Moloch, ein kriegerischer Geist, von sei-
nen Gebirgen,

Die er, käme der donnernde Krieger, so nennt er
Jehovah,

In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen um-
thürmt hat.

Oft wenn der traurige Tag an, des flammenden
Ozeans Ufern

Dampfend hervorsteigt, sehen ihn schon die Bewohner
der Hölle,

Wie er unter der Last, von Getös umstürmt, und
von Krachen,

Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich naht. Und wenn er alsdann die neuen Ge-
birge

Auf die Höh, der Hölle Gewölben entgegengethürmt
hat,

Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrüm-
 merter Berg noch
 Hallet, er donnr' aus den Wolken! Ihn sehn die
 Erdebezwinger
 Unten erstaunend an. Er rauschte von den Ge-
 birgen
 Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt
 von Ehrfurcht,
 Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden
 Rüstung
 Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken,
 umgeben.
 Vor ihm bebt der Berg, und hinter ihm sanken die
 Felsen
 Zitternd herab. So ging er, und kam zu dem Thron
 des Empörers.

Beliebel erschien nach ihm. Er kam verstummend
 Aus den Wäldern und Aun, aus denen Bäche des
 Todes
 Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne
 sich wälzen.
 Dort bewohnt's Beliebel. Umsonst ist alle sein Mißsal,
 Ewig umsonst, des Fluches Gefild wie die Welten
 des Schöpfers
 Umzuschaffen. Ihn. siehst du mit hohem erhabenen
 Lächeln,
 Ewiger, wenn er jetzt den furchtbarbrausenden Sturm-
 wind

Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden
Westen,

Vor sich über zu führen am traurigen Bach' arbeitet.
Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schreck-
nisse Gottes

Räuschen ihm auf den verderkenden Flügeln; und
öde Verwüstung

Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm
liegen.

Grimmig denkt Beliel an jenen unsterblichen Früh-
ling,

Der die himmlische Ftur, wie ein junger Seraph,
umläthelt.

Ah ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem
Thal nach!

Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wuth; denn die
traurigen Auen

Liegen vor ihm in entseßlicher Nacht unbildsam, und
öde,

Ewig unbildsam, unendliche, lange Gesilde voll
Jammer.

Traurend kam Beliel zu Satan. Noch brannt' er
vor Nachsucht

Wider den, der von himmlischen Aun zu der Höll'
ihn hinabstieß,

Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schreck-
licher machte.

Satans Rückkehr sahest auch du in deinen Wassern,

Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brau-
senden Strudeln

Kam er hervor. Das Meer zerfloß in lange Gebirge,
Da sein kommender Fuß die schwarzen Fluten zer-
theilte.

Magog fluchet dem Herrn; der wilden Lästung
Haß brüllt

Unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom
Himmel

Flucht er dem Ewigen. Voll der Rachsucht will er
die Hölle,

Daur' es auch lastende Ewigkeiten, doch endlich ver-
nichten.

Jesho, da er das Trockne betrat, da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in den
Abgrund.

Also versammelten sich der Hölle Fürsten zu Satan.
Wie Eilande des Meers aus ihren Sitzen gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel
der Geister

Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommen-
den Weltungers

Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Thron des
Empörers.

Tausendmal tausend Geister erschienen. Sie gingen,
und sangen

Eigene Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande
verurtheilt.

Unterm Getös, gespaltner, sie hatten Donner gespalten!

Dumpfer, entheiliger Harfen, verstimmt zu den Tönen des Todes,

Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher Stunde

Grimmige Schlachten von tödtenden, und von sterbenden Streitern

Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wagen der Nordwind

Gegen sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall' ihr Gebrüll wird.

Satan sah, und hörte sie kommen. Vor wilder Entzückung

Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle, Fern bey dem untersten Pöbel, erblickt' er in spottender Stellung

Gottesleugner, ein niedriges Volk. Sein schrecklicher Führer,

Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt, und an Unsinn.

Daß das alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Gedanken, Was es im Himmel gesehen, Gott, erst Vater, dann Richter,

Daß zu wännen, reicht' es sich, krümmt' es sich, wand es sich wüthend.

Satan sah sie mit Hohn. Denn mitten in seiner Verfinstung

Fühlt er doch noch, daß der Ewige sey. Bald stand
er voll Tiefinn,

Sah bald langsam ringsumher, und setzte sich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, saß er, und
dachte.

Ungestim that sein Mund sich icht auf, und tausend
Donner

Sprachen aus ihm, da er sprach:—Wenn ihrs, o
furchtbare Schaaren,

Wenn ihrs noch seyd, die mit mir die drey erschreck-
lichen Tage

Auf der himmlischen Ebn' aushielten; so hört in
Triumphe,

Was ich euch jezt eröffne von meiner Zögrung auf
Erden.

Aber nicht dieses allein, ihr sollt auch den mächtigen
Rathschluß

Hören, Jehovah zur Schmach zu verherzlichen unsere
Gottheit.

Eh soll die Hölle vergehn, und eh der seine Ge-
schöpfe,

Der vor diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut
hat,

Um sich vernichten, und wider allein in der Einsam-
keit wohnen,

Eh er die Herrschaft über die sterblichen Menschen
uns abzwingt.

Götter, stets unbeseigt, unsklavisch wollen wir
 bleiben,
 Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tausend-
 den schickte,
 Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die
 Erde beträte.
 Doch wem zürn' ich? Wer ist der neue, geborne
 Jehovah,
 Der die Gottheit, sogar im sterblichen Leib', umher-
 trägt,
 Daß darüber die Götter so sinnen, als ob sie von
 neuem
 Hohe Gedanken ihrer Vergöttlichung, und Schlachten
 erfänden?
 Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu
 erleichtern,
 Aus den Schößen sterblicher Mütter, die bald die
 Verwesung
 Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen
 hervorgehn?
 Das war möglich? Es handelte so, den Satan be-
 kriegt hat?
 Zwar stehn einige hier, die vor ihm mit Zagen ent-
 flohen,
 Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblichen
 wichen;
 Zurchtsame, bebt vor dieser Versammlung, hüllt euch
 das Antlitz

In verfinsternde Scham! die Götter hörend, ihr flohet!
 Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesus,
 Euer und meiner unwürdig, den Sohn des Ewigen
 Gottes?

Doch daß ihr wißt, wer es sey, der unter den Israe-
 liten

Auch gern Gott war; so höret von mir die Geschichte
 des Stolzen.

Hör du es auch in hohem Triumphe, Versammlung
 der Götter.

Unter dem Volk des Jordans ist seit undenkbaren
 Zeiten

Eine prophetische Sage gewesen; denn unter der Sonne
 Hat vor allen Völkern dieß Volk am meisten ge-
 träumet!

Nach der Prophezeung entspringt von ihnen ein
 Heiland,

Welcher sie von den umliegenden Feinden auf ewig
 erlöst,

Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichsten
 Reich macht.

Und ihr wißt, daß vor wenigen Jahren von unsrer
 Versammlung

Einige kamen, verkündeten, daß sie auf Labors Ge-
 birgen

Heere seyrender Engel gesehn, die hätten den Namen
 Jesus unaufhörlich genannt mit Entzückung und Ehr-
 furcht,

Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbeben,
 Daß die Palmenhaine der Hall der Jubelgesänge
 Ganz durchrauschte, und Jesus, Jesus! Labor erfüllte,
 Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie in
 Triumphe,

Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen einer,
 Strüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt' ihr
 voll Ehrfurcht,

Siehe, von ihr sollt' ein König entstehen, so die Herr-
 schaften Davids
 Mächtig schützen, und Israels Erbe verherrlichen
 würde.

Er hieß Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der
 Götter!

Ewig sollte die Macht des großen Königs dauern!
 Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter
 der Hölle,

Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr noch
 gesehen:

Noch nichts schreckt mich! Ich will euch alles muthig-
 entdecken,

Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet,
 wie feurig

Sich mein Muth in Gefahren erhebt; find es anders
 Gefahren,

Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde
 vergöttert.

Jeho sah er an sich des Donners Narben, und sagte!

Doch arbeitet' er sehr von neuem empor zu schwellen,
 Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen
 Knaben

Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schooße, Maria,
 Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder, als
 fliegende Blicke,

Schneller noch, wie Gedanken der Götter von Zorne
 beflügelt,

Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner
 Erhöhung

Jetzt mit dem einen Fuße das Meer, mit dem andern
 den Erdkreis!

Wägt in der schreckenden Rechte dann den Mond und
 die Sonne,

In der Linken die Morgensterne! Da kommt er, und
 tödtet!

Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeirief,
 Rauscht er zum Sieg' unaufhaltsam daher. Ach fliehe
 nun, Satan!

Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen
 Donner

Ungestüm fasse, bis du, durch tausend Erden geworfen,
 Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeßlichen
 liegest.

Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es
 noch jeko,

Daß er ein Mensch, ein weinendes Kind, wie die
 Söhne des Staubs blieb,

Welche schon bey ihrer Geburt die Sterblichkeit
weinen.

Zwar sang seine Geburt ein Ehor der himmlischen
Geister.

Denn sie kommen bisweilen herab, die Erde zu
sehen,

Wo wir herrschen; da Grüste zu sehn, und Hügel
der Todten,

Wo vordem Paradiese nur standen; dann kehren
sie thänend,

Und, sich zu trösten, mit seyrnden Liedern zurück
in den Himmel.

Also war es auch jetzt. Sie eilten, ließen den
Knaben,

Oder hört ihrs so lieber, den Herrn der Himmel, im
Staub.

Drauf entfloß er vor mir, ich ließ ihn immer ent-
fliehen;

Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war mei-
ner nicht würdig.

Unterdes ließ ich, nicht müßig zu seyn, durch meinen
Erwählten,

Meinen König und Opferpriester, Herodes, zu
Bethlem

Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Ster-
benden Winseln,

Und der untröstbaren Mütter Verzweiflung, der Leich-
name Ausfluß,

Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Er-
fühnen

Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu
machen.

Doch, ihr Götter, im einsamen Wald', an dem öden
Gestade,

Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen,
Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn, und von uns verneuerten Muth und Wach-
samkeit fordern?

Seht, dieß glaubt' ich vielleicht, hätt' er sich mit
tiefen Gedanken

Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung der Blu-
men und Felder,

Und der Kinder um ihn, und mit dem slavischen Lobe
(Dessen, der ihn mit Würmen aus niedrigem
Staube gemacht hat.)

Ja, ich wäre vor Ruh und langer Muße vergangen,
Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht stets Seelen
geopfert,

Die ich, dem Himmel vorüber! hierher zur Bevölkerung
sandte.

Endlich schien es, als sollt' er nun auch merkwürdi-
ger werden.

Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordan
herumging,

Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit diesen
unsterblichen Augen

Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein himm-
lisches Blendwerk

Hat mich getäuscht! Sie warß, wie sie von dem
Throne des Himmels

Durch die langen betenden Reihn der Seraphim
wandelt.

Aber warum, und ob sie, dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder, um unsre Wachsamkeit auszuforschen, herabstieg,
Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige
Donner,

Donner mit dieser Stimme vereint: Das ist mein
Geliebter,

Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war
wohl Eloa,

Oder einer vom Thron, der, mich zu verwirren, es
ausrief;

Gottes Stimme warß nicht! Denn, bey der unter-
sten Hölle!

Und bey ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir
anders,

Als er uns Göttern einß den Sohn der Ewigkeit
aufdrang.

Auch weißagt' ihm ein finst'rer Prophet, der dort in
der Wüste

Menschenfeindlich die Felsen durchirrt, er rief ihm
entgegen:

Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde ver-
söhnet!

Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange
vor mir war,

Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen
Fülle!

Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward
das Gesetz kund;

Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahr-
heit und Gnade.

Ist das nicht hoch und prophetisch genug? So ist
es, wenn Träumer

Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges Dunkel;
Und dann sind wir unsterblichen Götter viel zu geringe,
Bis in das innre Gebäu der Geheimnisse durchzuschauen.
Will er uns nicht den erhabnen Messias, den König
des Himmels,

Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns tritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unsern würdigen Feind, und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten,
verkleiden?

Zwar er selbst, das Erdegeschöpf, von dem der
Prophet träumt,

Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kranke,
die schlummern,

Sie für Todte, geht hin, und rufet sie wieder ins
Leben!

Aber das ist nur Beginn. Einst folgen größere
Thaten!

Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen
 Menschen
 Von der Sünd' und dem Tode befreyn, der Sünde,
 die allen
 Eingepflanzt, und immer empörend, und ungestüm
 immer,
 Wider Gott in ihren unsterblichen Seelen sich auflehnt,
 Unbezwingbar der slavischen Pflicht; von dem Tode,
 der alle,
 Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken,
 durchwürget,
 Will er sie alle befreyn: euch also auch, ihr Seelen,
 Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie Wogen des
 Weltmeers,
 Sammle, wie Sterne, wie Gott anbetende slavische
 Sänger,
 Ja euch auch, die quälet die ewige Nacht des Ab-
 grunds,
 Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer
 Verzweiflung,
 In der Verzweiflung Ich! euch will von dem Tod'
 er befreyn!
 Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergesser,
 und Sklaven,
 Liegen vor ihm, vor ihm, dem neu vergötterten
 Menschen.
 Was der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht
 erzwinget,

Wird der aus des Todes Gebiet unbewaffnet vollenden,
Auf, Verwegner! befreie dich erst, dann wecke die
Todten.

Er soll sterben, ja sterben! er, der Satans Besiegte
Eigenmächtig vom Tode befreit. Dich leg' in den
Staub' ich,

Bleich und entstellt, in der Todten Staub! Dann
will ich den Augen,

Die nicht sehn, die Dunkel und Nacht nun ewig
umnebeln,

Sagen: Ach seht, da erwachen die Todten! will ich
den Ohren,

Die nicht hören, die ewig nun sind dem Tone ge-
schlossen,

Sagen: Ach hört, es rauschet das Feld, die Todten
erwachen!

Und der Seele, wenn sie nun aus dem Leib geflohen ist,
Und zu der Hölle vielleicht, doch auch zu fliehen, sich
wendet,

Auf ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder
Stimme:

Eile, du siegest auf Erden! ja eile, du fesseltest
Götter!

Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der
Abgrund!

Gegen dich wallen in feyrenden Chören Seelen und
Götter!

Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die
Erde,

Und mit der fliehenden ihn, und die Menschen gen
Himmel erheben:

Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir
eingab!

Oder ich thu, was ich mächtig beschloß, und ich end-
und vollbring' es!

Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter
und Schöpfer

Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten:
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub
der Verwesung

Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen,
außstreun.

Seht den Entwurf von meinem Entschluß. So rächet
sich Satan!

Satan sprach es. Indem ging von dem Versöh-
ner Entsetzen

Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern
der Gottmensch.

Mit dem Laute, womit der Lasterer endigte, rauschte
Vor dem Fuß des Messias ein wehendes Blatt. An
dem Blatte

Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch
gab ihm das Leben.

Aber mit eben dem Blicke sandt' er dir, Satan,
Entsetzen!

Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank
die Hölle,

Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So schreckt'
ihn der Gottmensch.

Und die Satane sahen ihn; wurden zu Felsenge-
stalten.

Unten am Throne saß einsiedlerisch finster und
traurig

Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft,
Und den Vorgang voll Seelenangst. Vor seinem
Gesichte,

Das in traurendes Dunkel, in schreckliches Schwere-
muth hüllte,

Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit
eingeht.

Jeho erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll
Unschuld

Jenes erhabneren Abdiels Freund, so den Tag der
Empörung

Eine strahlende That, vor Gottes Auge, vollführte.
Denn er verließ die Empörer allein, und unüber-
windlich;

Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War schon Abbadona dem Blick der Feinde Jehovah's
Fast entgangen: doch Satans bestimmter rollender
Wagen,

Der, zu Triumphen zurück sie zu führen, schnell um
sie herkam,

Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie unge-
stüm einlud,

Und die Heerschaar, jeder von seiner Götterschaft
taumelnd,

Uebermannuten sein Herz, und rissen ihn hin zu der
Rückkehr.

Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken drohen-
der Liebe

Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit
Trunken, erkannt' Abbadona die vormals mächtigen
Blicke

Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Tan-
mel zu Satan.

Jammernd denkt er, und in sich verhüllt, an diese
Geschichte

Seiner heiligen Jugend, und an den lieblichen Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf
Einmal.

Damals besprachen sie sich mit angeschaffener Ent-
zückung

Unter einander: Ach Seraph, was sind wir? Woher,
mein Geliebter?

Eahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach sind
wir auch wirklich?

Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle,
was denkst du?

Und da kam aus strahlender Fern die Herrlichkeit
Gottes

Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare
Schaaren

Neuer Unsterblicher wandeln; und wallendes Silber-
gewölk hob

Sie zu dem Ewigen auf. Sie sahn ihn, und nann-
ten ihn Schöpfer!

Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
floß von der jammernden Thräne. So floß von
Bethlehems Bergen

Kinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er
hatte mit Schauer

Satan gehört; doch duldet' er's nicht, und erhob sich
zu reden.

Dreymal seufzet' er, eh er sprach. Wie in blutigen
Schlachten

Brüder, die sich erwürgten, und da sie starben, sich
kennnten,

Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig
scufzen.

Drauf begann er, und sprach: Ob mir gleich diese
Versammlung

Ewig entgegen wird seyn; ich will's nicht achten,
und reden!

Reden will ich, damit des Ewigen schweres Gericht
nicht

Ueber mich auch komme, wie Satan! es über dich kam.
Ja, ich hasse dich, Satan! dich haß' ich, du schreck-

licher! Mich, mich!

Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer
entrißest,

Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendliches
Wehe

Schrey' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der
Unsterblichen Heerschaar,

Satan! und laut mit dem Donnersturme, sie alle,
die, Satan!

Du verführet hast! laut mit des Todes Meere sie alle
Ueber dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gottesleugner! kein Theil an deiner finstern Ent-
schließung,

Gott den Messias zu tödten, Ha wider wen, du
Empörer!

Hast du geredt? Ist es wider den nicht, der, du
bekennt es

Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertün-
chest, dir furchtbar,

Mächtiger ist, als du? O sendet den sterblichen
Menschen

Gott Befreyung vom Elend und Tode; du hältst ihr
nicht Obstand! —

Und du willst des Messias Leib, den willst du er-
würgen?

Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des
Allmächtigen Donner

Nicht genug an dieser erhobnen Stirne gebrand-
mahl't?

Oder kann Gott sich nicht vor uns Ohnmächtigen
schützen?

Wir, die zum Tode die Menschen verführten: wehe
mir, wehe!

Ich that's auch! wir wollen uns wider ihren Erlöser
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen
wir tödten?

Ja den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,
Oder doch zu der Linderung der Qual, den wollen
wir ewig

Uns, so vielen vordem vollkommenen Geistern, ver-
wüsten?

Satan! so wahr wir alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln
Verdammniß

Königlich nennst, so wahr kehrest du mit Schande
belastet,

Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem
Messias!

Grimmiger hört', und geduldlos, und droh'nd dem
Furchtbaren Satan;

Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thürmen-
den Felsen

Einen gegen ihn schleudern: allein die schreckliche
Rechte

Gank ihm zitternd in Zorne dahin, er stampft', und
, erbehte.

Dreymal bebt' er vor Wuth, sah dreymal Abbadona

Ungestim an, und schwieg. Vor Grimm ward dunkel
sein Auge,

Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem Ernste,
nicht zornig,

Blieb Abbadona vor ihm, und mit traurendem Ange-
sicht stehen.

Aber Gottes, der Menschen, und Satans Feind,
Adramelech,

Sprach: Aus finstern Wettern will Ich mit dir reden,
Verzagter,

Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfst du die Götter schmähn? Darf einer der nie-
drigsten Geister

Wider Satan, und mich, aus seiner Tiefe sich rüsten?
Wirst du gequält; so wirst du von deinen niedern
Gedanken,

Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den
Bezirken

Unserer Herrschaft, wo Könige sind! entfleuch in die
Leere!

Laß dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers
erschaffen!

Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stirbst
wohl lieber!

Stirb denn, vergeh, anbetend, du Sklav, gen Him-
mel gebückt!

Der du mitten im Himmel für einen Gott dich er-
kanntest,

Und dem großen Allmächtigen kühn mit flammendem
Grimme

Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm, komm, Satan! wir wollen den kleinen nied-
rigen Geistern

Unseren furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden, und
niederschlagen!

Komm! Labyrinth verborgnerer List, verwirrt zum
Verderben,

Zeigen sich mir! Der Tod ist darin. Kein öffnender
Ausgang,

Und kein Führer soll ihn den Labyrinth entreißen.
Aber entfloß er auch unserer List, gäbst, du auf dem
Throne,

Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen in
Grimme

Feurige Wetter ihn schnell vor unseren Augen ver-
nichten!

Wie die Wetter, womit wir einst den geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Him-
mels bestritten.

Fluch, fluch, Erde, wir kommen mit Tod' und Hölle
bewaffnet!

Wehe dem, der auf unserer Welt sich wider uns
auflehnt!

Also sprach Adramelech. Nun fiel die ganze Ver-
sammlung

Satan auf Einmal mit Ungestüm bey. Gleich stür-
 zenden Felsen
 Stampft ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe darun-
 ter erbehte.
 Jauchzend erhuben um sich sie, und stolz auf nahe
 Triumphe,
 Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Auf-
 gang
 Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Vers-
 ammlung
 Williget ein, den Messias zu tödten! Seitdem Gott
 schuf, sah
 Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr Era-
 finder,
 Satan, und Adramelech, voll Rache und grimmiges
 Liefßnns,
 Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie
 erschüttert der Fels kracht,
 Da sie wandelten. Brüllender Ruf wälzt sich,
 empöret
 Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte
 des Abgrunds.

Abbadona, (nur er war unbeweglich geblieben)
 Folgte von fern; entweder sie noch von der That zu
 erretten;
 Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.
 Jeho nähert' er sich mit säumendem Schritte den
 Engeln,

Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abba-
 dona,
 Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen, sahest?
 Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Ist wollt'
 er zurückgehn,
 Wollte jecho sich nahn, dann wollt' er einsam und
 träurend
 Ins Unermeßliche fliehn; allein noch stand er mit
 Zittern
 Wehmuthsvoll. Nun faßt' er sich ganz auf Einmal
 zusammen,
 Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mäch-
 tigen Schlägen;
 Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten
 sein Antlitz;
 Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langsame
 Schauer,
 Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abba-
 dona,
 Als er ging. Doch Abdiels ihn frühsehendes Auge
 Schaut' unverwandt in die Welt des Schöpfers, dem
 er getreu blieb;
 Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den
 Frühlingstagen
 Gleich, die hinab zu der kaum erschaffenden Erde sich
 senkten,
 Glänzte der Seraph, doch nicht dem traurenden
 Abbadona.

Der ging fort, und seufzte bey sich verlassen und
einsam:

Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig
entreißen!

Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit
lassen!

Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt
mich nicht wieder,

Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblühet,
ihr Lauben,

Wo wir mit Innigkeit sprachen von Gott, und unserer
Freundschaft!

Himmliche Bäche, verfließt, wo wir in süßer Umarmung
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!

Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Hölle! mein finsterner Aufenthalt, und du Mutter
der Qualen,

Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches
Jammern

Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen
herunter.

Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand
er am Eingang

In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und die
fliegenden Donner

Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Einsamkeit einschloß,

Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend,
und sagte:

Seliger Eingang, dürst' ich durch dich in die
Welten des Schöpfers

Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln Ver-
dammniß

Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder
der Schöpfung!

War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr glän-
zend hervorgingt;

Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schöpfers
herabkamt?

Und nun steh' ich da verfinstert, verworfen, ein
Abscheu

Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha jezo
Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich
ein Sünder!

Stand dort wider den Ewigen auf. Du unsterbliche
Ruhe,

Meine Gespielin im Thal des Friedens, wo bist du
geblieben?

Ah, kaum läßt, für dich, mein Richter trauriges
Staunen

Ueber seine Welten mir zu! O dürst' ich es wagen,
Schöpfer ihn niedersinkend zu nennen, wie gerne
wollt' ich

Dann entbehren den liebenden Waternamen, mit
dem ihn

Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen!
 O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht
 stehen,

Daß du mit Einem Blicke mich nur hier im Abgrund
 ansehst.

Finstrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du wilde
 Verzweiflung!

Wüthe, Tyrannin, ha wüthe nur fort! Wie bin ich
 so elend!

Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der
 Schaffende sagte:

Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!
 Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen
 riefen:

Unser Bruder ist auch! Du-Mutter unendlicher
 Qualen,

Warum gebarest du, Ewigkeit, ihn? Und mußt' er
 ja werden,

Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen
 Nacht gleich,

Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer
 herzieht,

Leer von Geschöpfen, belastet vom Jorn und dem
 Fluche der Gottheit?

Wider wen empörst du dich hier vor dem Auge der
 Schöpfung,

Lasterer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich,
 ihr Sterne,

Vor dem grimmigen Zorn deß, der vom Throne der
Rache

Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in
deinen Gerichten

Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird denn, gött-
licher Richter,

Schöpfer, Vater, Erbarmender!. Ach nun verzweifelt ich
von neuem,

Denn gelästert hab' ich Jehovah! ich nannet' ihn mit
Namen,

Heiligen Namen, die nennen kein Sünder darf ohne
Versöhner!

Ha, ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein allmäch-
tiger Donner

Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wo-
hin? Ich entfliehe!

Ruft' es, und eilet', und schaute betäubt in des
Leeren Abgrund.

Schaffe da Feuer, tödtende Glut, die Geister verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen
Gerichten!

Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes
Feuer.

Darum wendet' er sich, und floh zurück in die Welten.
Endlich stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort dräng-
ten Gestirne

Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender
Erdfreis

Näherte sich, schon dampft' er, und schon war ihm
sein Gericht nah.

Auf den stürzte sich Abbadona, mit ihm zu vergehen:
Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom ewi-
gen Kummer,

Wie ein Gebirge weiß von Gebein, wo Menschen
sich würgten,

Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam
nieder.

Unterdeß war Satan mit Adramelech der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben ein-
ander,

Jeder allein, und in sich gekehrt. Jetzt sahe den
Erdfreis

~~Adramelech~~ vor sich in ferner Dunkelheit liegen.

Sie, sie ist es, so sagt' er bey sich, so drängten
Gedanken

Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der
Ozean drängte,

Als er von drey Welten dich, fernes Amerika, losriß,
Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfernt,
Oder, besiegend den Gott, mich vor Allen habe ver-
herrlicht,

Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein be-
herrsche!

Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene Gestirne,

Die, zu lange schon selig, um mich durch die Him-
mel dahergehn?

Ja auch dort soll der Tod, von einem Gestirn zu
dem andern,

Bis an die Gränze des Himmels, es schau der Ewige!
tödten!

Dann würg' Ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan
nicht einzeln;

Nein, zu ganzen Geschlechtern! Die legen vor mir
in den Staub sich

Nieder, krümmen vor mir sich entstaltet, winden sich,
sterben!

Dann will ich hier, oder dort, oder da, triumphir-
end und einsam

Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun deinen Ge-
schöpfen

Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine
Verwesten,

Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend
hinabsehn!

Und gefällt es dem Ewigen dann in dem Grabe der
Welten

Neue Geschöpfe zu baun, daß ich sie von neuem
verderbe:

Auch die will ich mit eben der List, mit eben der
Kühnheit,

Wieder, von einem Gestirn zu dem andern, verfüh-
ren, und tödten!

Adramelech, das bist du! Gelang' es dir endlich
doch, endlich,

Daß du auch erfandest der Geister Sterben, daß Satan
Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöß' in ein
Unding!

Unter ihm, vollbring du kein Werk, das deiner nur
werth ist!

Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, er-
schaffe!

Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie! oder
vergehe!

Ja vergeh, sey lieber nicht mehr, eh du lebst, und
nicht herrschest!

Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine
Gedanken,

Sie, wie Götter, versammeln, erfinden sollen sie!
tödten!

Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon
dachte,

Daß zu vollenden! ja jetzt, da Gott von neuem
erwacht ist,

Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen
Menschenertlöser,

Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen, herab-
schickt.

Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der größte
Prophete

Von den Propheten allen seit Adam, er sey ein Messias;

Seine Besiegung soll doch, vor der ganzen Geister-
versammlung,

Mich, zu besteigen der Hölle Thron, zu dem wür-
digsten machen!

Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,
Wenn ich Satan vor ihm verderbe; der mächtigen
That dann

Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der
Erstling

Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Ober-
monarch, Ich

Schimmre! Satan, wie schwer wird es dir, den Leib
des Messias

Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn denn! Ja, die klei-
nen Geschäfte

Laß' ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die
Seele!

Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreue du
mühsam!

Also verlor sich sein Geist, empört vom wünsch-
den Herzen,

In den schwarzen Entwurf! Gott, der das Kom-
mende schaute,

Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdendes Tiefsinns
blieb Adramelech

Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht
ward,

~~Star~~, mit glühender Stirne, die der Grimm durch-
faltete, stehen.

Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit
der Nacht kam,

Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen
Gedanken,

Und er wandte sich wieder zu Satan. Sie gingen
und stürmten

Gegen den Delberg, dort den Versöhner mit den
Vertrauten

Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes
entgegen.

Ihro sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,
Ehrene Krieger, sie rauschten mit eisernem dumpfen
Getöse

Ueber den Fels, und es kracht, und es donnert, und
tödtet von ferne.

Also kam Adramelech herab, und Satan zum Delberg.

Dritter Gesang.

b. I - II.

Sey mir gegrüßt! ich sehe dich wieder, die du mich
 gebarest,
 Erde mein mütterlich Land, die du mich in kühlen-
 dem Schooße
 Einst bey den Schlafenden Gottes begräbst, und mir
 die Gebeine
 Sanft bedecktest; doch erst, dich hoff' ich zu meinem
 Erlöser!
 Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.
 O dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden
 sangen,
 Dann die Augen erst, die seinetwegen vor Freude
 Oftmals weinten, sich schließen; dann sollen, mit
 leiserer Klage,
 Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen
 umpflanzen,
 Daß, wenn in himmlischer Bildung dereinst von dem
 Tod' ich erwache,
 Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh.

O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerin
 Sions,
 Und nun meinen noch lebenden Geist zurück gebracht
 hast;
 Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit
 lernte,
 Aber auch ihren Vertrauten mit süßer Freundlichkeit
 lächelt,
 Heilte die Seele, die noch, umringt von dem Graun
 der Gesichte,
 Innerlich bebt, mit himmlischem Licht, und lehre sie
 ferner
 Ihren erhabenen Mittler, den besten der Menschen,
 besingen.

Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe
 der Todten.
 Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten um-
 geben,
 Saß er, und überdachte sich selber, den Sohn des
 Vaters,
 Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem
 Gesichte
 Sah er der Menschen Sünden, die alle, die seit der
 Erschaffung
 Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlim-
 mere Nachwelt
 Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend
 vorbeugehn.

Satan war mitten darin, und herrschte. Vom Angesicht Gottes

Lieb er, den Sünder, das Menschengeschlecht, und versammelt' es zu sich.

Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel Ringsum in sich verschlingt, und stets zu dem Untergange

Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden Himmels,

Alle zu sichere Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.

Jesus sah die Sünden, und Satan; sah dann zu Gott auf.

Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig herunter. Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste Gericht schon

Langsam hervor; zwar donnerte Gott, und schreckt' ihn von ferne:

Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen Lächelns.

In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,

Damals habe der ewige Vater die andere Thräne Still geweint. Die erste weint' er, da Adam verflucht ward.

Also schauten sie sich. In feyrender Sabbathstille Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend

Bleiben die Welten stehn, und gerichtet auf beider
Anschau'n

Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vor-
über,

Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken
umflossen,

Zu der Erd' herunter, und sah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundlichen
Thränen,

Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen
Himmel.

Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete
Jesus,

Daß er den Seraph erblickte, das Aug'. Er sah ihn,
und staunte,

Und umarmt' inbrünstig den Mittler, nannt' ihn mit
Seufzern

Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen
Seufzern

Nannt' er ihn so, und blieb bey ihm in süßer Um-
armung.

Aber die übrigen Eilse, die Jesus lange nicht sahen,
Gingen im Dunkeln am Fuß des Berges, und such-
ten ihn traurig.

Außer einem, der Jesus, wie sie, nicht liebend mehr
ehrte,

Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit
ihrer Herzen

Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie
zu Seelen,

Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauen.
Aber nicht jener zugleich, so, der himmlischen Jün-
gerschaft unwerth,

Jesus verrieth: er konnte sie schaun, verrieth er
nicht Jesus.

Ihnen wurden, eh sie der Leib der Sterblichkeit
einschloß,

Neben den Stühlen der vierundzwanzig Ältesten im
Himmel

Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen
Stühle

Deckten einst Wolken von Gott, bald aber flohen
die Wolken,

Und lichterlicher ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl
aus.

Daniels rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen,
Und ist einem andern gegeben, der besser, als er ist!

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der
Aufsicht

Gabrieels stehn, erhoben sich jetzt auf die Höhe des
Oelbergs,

Und betrachteten da mit der süßen Freundschaft
Genusse

Ungefehn die Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler
Ringum thränenvoll suchten. Da kam mit eilendem
Schritte

Von der Sonn' ein Seraph, und stand auf Einmal
 vor ihnen,
 Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel
 herrschen.

Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu ihnen:
 Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist, in welchen
 Gesilden

Wandelt er iht, der erhabne Messias? Die Seelen
 der Väter

Senden mich, daß ich ihn auf allen göttlichen Wegen
 Still begleite, und jede That der großen Erlösung
 Achtsam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer
 A des Mitleids

Soll von seinem unsterblichen Mund, ungehört mir
 entfliehen!

Himmlische Freunde, kein tröstender Blick, und keine
 der Zahren,

Jener getreuen der Gottheit und Menschheit würdi-
 gen Zahren,

Soll mir ungesehn in dem göttlichen Auge sich zeigen.
 Ach zu früh entfernst du dem Blicke der heiligen Väter,
 Erde, dein schönstes Gesilde, wo Gott in den Hüllen
 der Menschheit

Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein Opfer,
 sich naht.

Ach zu früh entfliehst du dem Tag' und Uriels
 Antlitz,

Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuchtet!

Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend
Gebirge

Angenehm; dort wandelt er nicht, der erhabne Messias!

Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen
Gräber

Öffnen, und sinkend sich mit des Delbergs Fuße
vertiefen,

Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias,
und denkt.

Selia sah ihn, und blieb unverwandt in sanfter
Entzückung

Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwei fliehende
Stunden

Ueber des Seraphs Haupte dahin mit der Stille
geflogen,

Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche
Schlummer

In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, gesandt von Gott, vom Allerheiligsten Gottes
Nieder in stillen Düften auf ihn, und kühlendem
Säuseln.

Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Ver-
sammlung,

Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu
ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die
Männer am Hügel,

Die da wandeln, und wie verlassen, und traurig
herumgehn?

Sehet, sanfter rührender Schmerz deckt ihre Gesichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen
geliebten

Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden
gleich war.

Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen
Zwölfe,

Celia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich
außkehr.

Ach wie selig sind wir, daß uns ihr Meister geboten,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir
immer,

Wie er mit süßer geselliger Huld sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehret, und bald mit mächtiger Rede den
Eingang

Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen
Bildern

Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühl-
barer zeigt,

Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit
bildet,

O wie vieles lernen wir da! Wie ladet sein Beyspiel
Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend zu folgen!

Celia, solltest du ihn, und seine göttliche Freund-
schaft,

Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben
Täglich sehen, dein Herz zerfloß' in stiller Ent-
zückung!

Auch ist es schön, und klinget auch selbst in unsterb-
lichen Ohren.

Lieulich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärtlich
besprechen.

Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus.
Ich sagt' es

Oft in unsrer Versammlung, und wiederhol' es auch
jeko:

Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja selber
auch sterblich

Mit den Menschen zu seyn; kann anders ohne die
Sünde

Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inniger,
treuer;

Meinen Bruder von eben dem Fleisch und Blute
geboren

Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher
Entzückung

Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein
Leben verlieren!

Mitten in heißem unschuldigen Blut, mit brechenden
Augen,

Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches Geüßzen, mein
sterbendes Stammeln

Sollte, wie Harmonieen der hohen Lieder Eloa's,

Seht er am Throne vorbey, in dem Ohre Gottes
ertönen.

Dann, dann schloßest, Sella du, schloß' einer von
diesen

Ganzt mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Augen
des Todten,

Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen
Throne.

Sella sprach: Wie rührest du mich! Wie reizet
dein Wunsch mich,

Auch ein Bruder der Menschen zu seyn! Die Män-
ner am Hügel,

Die sind also die Zwölfe, die heiligen Freunde des
Mittlers,

Welche zu seyn, selbst Seraphim, auch mit der
Sterblichkeit wünschen?

Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Un-
sterbliche! Jesus

Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen
Stühlen am Throne

Sitzen, und einst die Erde mit eurem Könige richten.
Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Namen

auch hören,

Die schon lang' in dem Buche des Lebens leuchtender
glänzen.

Nennet mir jenen zuerst, der dort mit feurigem Auge
Um sich blickt, und mit Ungeduld in den Nächten
des Waldes

Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich, entschloß-
 nere Kühnheit
 Geh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir
 alles,
 Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele
 gedenket.

Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph
 Orion,
 Einer der größten. Mich wählte, daß ich ihn be-
 schützte, der Mittler.
 Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du soll-
 test ihn immer
 Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus Ge-
 sellschaft,
 Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernsten
 Gestade,
 Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von
 meinem begleitet,
 Schlummert, verloren in Träume von Gott, da
 immer ihn sehen;
 Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch gött-
 licher nennen.
 Einst als Jesus die Jünger befragte: Für wen sie
 ihn hielten?
 Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des leben-
 den Gottes!
 Dieses sagt' er, und weinte vor Freude. Wir wei-
 neten, Seraph,

Mit dem glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und
vor Wehmuth
Aussprach. Aber hätt' ich nur nicht ach selbst aus
des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreymal
verleugnen!
Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach Simon,
mein Bruder,
Hörtest du sie? Und wenn du sie hörtest, wie ward
dich im Herzen?
Simon, du sagtest zwar kühn: Du wolltest nie ihn
verleugnen,
Deinen Erlöser und Gott! doch Jesus sagt es noch
Einmal.
Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz in Trauern
zerfließet,
Denk' ich daran: du stirbst viel lieber, als daß du
den besten,
Deinen getreuesten unsterblichen Freund unedel ver-
kenntest.
Aber du weißt ja, wie Jesus dich liebt, du sahst ja
sein Auge,
Daß voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich
ansah;
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel ver-
kennen?
Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärt-
liche Kummer.

Rein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er
wird nicht

Seinen getreuesten unsterblichen Freund unedel ver-
leugnen!

Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieß Ange-
sicht ausdrückt!

Aber wer ist jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend, und zürnenden Haß der Laster
verbreitet,

Unerbittlich dem sflavischen Sünder, der Gott ver-
kennet?

Ist er nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn
sich beschäftigt!

War' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrau-
ter begegnen!

Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht,
Seraph,

Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen
zugleich auf,

Und Orion, und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich
ihn damals,

Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünstige Mutter
umarmte,

Unvermerkt zu jener vollkommenern Liebe gebildet,
Die er dereinst dem großen Messias heiligen sollte.

Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch
einer

Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die
Rede Johannes

Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll seg-
nender Liebe,

Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias entgegen!

Jesko sprach Philippus Beschützer, Libaniel, also:
Den du dort um beyde gesellig und friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Die menschenfreundliche Heitre
Bildet die Züge stillen Gesichts; und treues Be-
streben,

Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder, zu
lieben,

Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süßen Beredsamkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn
der Morgen erwacht ist,

Treufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Delbaum
fließen,

Also fließt von Philippus Munde die liebliche Rede.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem
Schritte

Unter den Cedern wandelt, wer ist der? Auf seinem
Gesichte

Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er,
wie einer

Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre
Geschäfte

Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher
werden.

Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht er von einem Gestirn zu dem andern. Und
wenn ihr Geschäft war,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen;
Engel, so wißt ihr, wie sie in unseren Chören er-
schallen.

Seraph Adona sprach: Der ^{Am} ~~Sebedäide~~ ^{Jakobus}
Ist der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des
Weisen

Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener
Versammlung

Aller Menschen, im großen Gericht der erwachenden
Todten,

Durch die Entscheidung des ewigen Ersten, und sei-
nes Gesalbten,

Würdig noch der Ehre zu seyn! das ist sein Bestreben.
Weniger Ehre war Schmach für diese himmlische Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von
Seligkeit trunken,

Ihm entgegen, als ging' er ihm schon am ewigen
Throne

Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn, da zu
Labors Gebirge

Niederstiegen die Boten des Herrn, Elias und Moses.
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen schattenden
Wolken.

Jesus wurde verklart. Sein Antlitz war, wie die
Sonne,

Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet;
Und das Gewand war silbern, wie Licht. Da eilte
Jakobus,

Wie in das Allerheiligste Gottes der oberste Priester,
Aron, zu Gott, und dem Gnadenstuhl, und der Lade
des Bundes,

Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anschauens,
Dess er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung
entgegen.

Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der Märtyrer
Erstling.

Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist es bestimmt,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren
Schauplatz,

Und des ewigen Geistes Begierd' unendlich zu stillen.

Simon, der Kananit, den du dort sitzend erblickest,
Sagte sein Engel, Megiddon, war ein Schäfer in
Saron.

Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll
Unschuld,

Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einsalt
diente,

Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn da er
ermüdet

Einst zu ihm kam, da schlachtet' er Jesus mit sorg-
samer Eile

Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und dient' ihm
in Unschuld,

Segnete sich, und die niedrige Hütte, wo Gottes
Prophet war.

Jesuß aß so froh, wie er einst in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln, und Abraham aß. Komm, folge
mir, Simon,

Sagt' er zu ihm, und laß den Gespielen die Heerde
der Lämmer.

Denn ich bin es, von dem du das Lied der himm-
lischen Schaaren

Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe,
vernahmest.

Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph
Adoram,

Schau, Jakobus, der Alphäide! Dieß ernste Gesichte
Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als
ausübt.

Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel
zu Enkel

Menschen nicht kannten, er unbekannt den Unsterb-
lichen bliebe;

Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel
und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken
und einsam

Tief in dem Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feu-
riger Jüngling.

Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken !

Ihr Ende

Findet er oft nicht, wenn sie vor ihm sich, wie Meere,
verbreiten !

Bald hätt' er sich in dem finstern Gebäu des träu-
menden Saddok

Klänglich verloren; allein des Messias gewaltige
Wunder

Retteten ihn, er verließ die labyrinthischen Irren,
kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinetwegen
noch öfter

Särtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden
Seele

Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend ge-
geben.

Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schooß wollüstiger Aeltern erzogen,
Und durch sie zu dem niedern Geschäft der Reichen
verwöhnt ward,

Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt,
Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein die mäch-
tigern Triebe

Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus er-
blickte.

Raum winkt' ihm der Messias; er folgt', und ließ
die Geschäfte,

Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren
zurück.

So entreißt sich ein Held der Könige weichen
 Töchtern;
 Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde,
 wo Gott steht,
 Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schuldigen zuzählt,
 Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der
 Unschuld.
 Dankbar wird ihn der Mund befrejter Glücklicher
 ehren;
 Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibet er, mitten
 im Würgen,
 Da noch Mensch; so wollen wir ihn vor dem Ewigen
 singen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem
 Haupthaar,
 Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein
 Jünger.

Schau sein frommes heiteres Antlitz. Die heilige
 Tugend

Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge
 der ernsten,

Wenn er vor ihnen sie thut, weit liebenswürdiger
 werden.

Du wirst viel zu dem Herrn versammeln. Sie wer-
 den dein Ende

Sehen, und sich wundern, wenn du in dem Schweiß
 des Todes

Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Seraphim,
lächelst.

Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von
seinem Antlitze,

Himmliche Freunde, damit sein abschiednehmendes
Lächeln

Alle Versammlungen sehn, und sich zu dem Sohne
befehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, so sagte

Ist mein auserwählter Lebbaue^{jezt Elime} So zärtlich und
fühlend,

Als die Seele des stillen Lebbaue, sind wenig
schaffen.

Da ich aus jenem Gesilde sie rief, wo die Seelen
der Menschen

Schweben vor des Leibes Geburt, sich selber nicht
kennend,

Fand ich sie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins
Thal floß.

Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der traurige
Seraph,

Abbadona, geweint, als er aus Eden zurückkam,
Und der heiligen Unschuld der Mütter erste beraubt sah.
Ach ihr wißt es, daß Seraphim oft hier Seelen
beklagen,

Denen sie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf Erden

Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld be-
krönen,

Dahin des göttlichen Lebens Beginn entheiligen werden.

Ach sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckliches
Ende

Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln
Geburtszeit

Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freunds-
schaft, mit Thränen,

Menschen unweibar, die Seraphim klagen. Hier
fand ich die Seele

Meines geliebten Lebbaus geküßt in ruhige Wolken.

Also vernahm sie den traurigen Ton mit leiser Empfin-
dung,

Welche, so lang die Stärkern der irdischen Sinnlich-
keit walten,

Schlummert, aber erwacht, und des ersten Lebens
erinnert,

Wenn die Seele mit Licht bekleidet dem Leib' ent-
flohn ist.

Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stimmen

Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.

Sie hab' ich sanft in dem Schooß leichtfliegender
Morgenwolken

Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter
gebar ihn

Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rau-
schenden Palmen

Ungesehn, und kühlte den Knaben mit lieblichen
Lüften.

Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche
weinen,

Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne
schon fühlen.

Also bracht' er, bei jeder Thräne, die Freunde ver-
gossen,

Innig gerührt, bey jedem Schmerz der Menschen
empfindlich,

Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesus
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen be-
kümmer't!

Wenn der Erlöser stirbt, dann wirst du, heiliger
Jüngling,

Unter des Elends Last vergehn. Ach stärk' ihn,
Erlöser,

Stärk' ihn alsdann, Erbarmen der Menschen, damit
er nicht sterbe.

Siehe, da kommt er selbst, tieffinnig mit wankendem
Schritte,

Begen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher
betrachten,

Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.

Als der Seraph noch sprach, da trat der stille
Lebbäus

Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Ver-
sammlung

Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Frühlings-
lüfte,

Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn sie müt-
terlich jammert,

Jeshu umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen,
voll Liebe

Um ihn herum. Von keinem wo, wie er glaubte,
vernommen,

Klagte der stille Lebbäus, und schlug in der herz-
lichen Klage.

Ueber dem Haupt die Hände zusammen. So find' ich
ihn nirgends!

Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwei Nächte
vergangen;

Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten Ver-
folger

Haben ihn endlich gewiß ergriffen! Ich armer Verlassner
Kann noch leben, und Jesus list todt! Dich haben
die Priester

Klänglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich sah
dich nicht sterben!

Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge
geschlossen!

Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche
Gefilde,

Welche bange verödete Wüste, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nahm ihm
das Leben?

Ach wo liegest du, göttlicher Freund? Ja, unter den
 Todten,
 Bleich und entstellt, der innigen Huld, und des himm-
 lischen Lächelns,
 Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
 Liegest du; und dich haben die Deinen nicht sterben
 gesehen!

Ach daß nur dieß bange Herz mir länger nicht schläge!
 Daß mein Geist, geschaffen zur Angst, wie dieß
 dunkle Gewölke,
 Tief in die Nacht des Todes entfloß! ich läß', und
 schlief!

Also klagt' er, und sank ohnmächtig in Schlum-
 mer danieder.

Einm bedeckt' ihn mit Sproßlingszweigen des schat-
 tenden Delbaums,
 Wehete dann mit wärmenden Lüften sein starrend
 Gesicht an,
 Ungesehen, und goß ihm Leben und ruhigen
 Schummer
 Ueber sein Haupt. Er schlief, und sah im heiligen
 Traume,
 Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig her-
 umgehn.

Sella hing mit thranendem Blick, und mensch-
 lichem Mitleid

Ueber ihn, als bey den Gräbern noch einer der
 Jünger heraufstieg.

Rennet mir auch jenen, so sagt' er, der dort an dem
Berge
Uns sich nahest. Ihm fällt sein schwarzes lockichtes
Haupthaar
Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernstes
Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Dieß Haupt, das über
die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himm-
lische Freunde,
Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh entdecke,
Und in jenem nicht Edles genug? Doch er ist ja
ein Jünger,
Und er wird ja dereinst Bericht mit dem Göttlichen
halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen
Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach warum schweigt ihr,
himmlische Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, daß ich diesen Jünger
verkannte?
Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heitiger
Jünger,
Zürne du nicht; ich will, wenn du einst, als Mär-
tyrer, Gott ehrst,
Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will
ich den Fehl dir

Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Seraphim
gut thun.

Ach so muß ich denn reden, sprach Ichuriel seufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,

Ach so muß ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges
Schweigen

Wäre für meinen Kummer, und deine Beruhigung
besser!

Aber du willst es, ich red', o Seraph. Ischariot heißt er,
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht
über ihn weinen,

Ungerühret, und thränenlos, und ohne Betrübniß,
Wollt' ich ihn sehn, und in heiligem Zorn den Schuldigen
meiden:

Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten
erweicht ward,

Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
Hätt' ihn nicht der Messias der Jüngerschaft würdig
geachtet,

Die er auch frommes Herzens begann, und mit heiligem
Wandel.

Aber ach nun!. Doch ich schweige, mein Leid nicht
unendlich zu häufen!

Ja, nun weiß ich, warum, da wir von den Seelen
der Jünger

Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitze Gottes,
besprachen,

Warum damals, so winkte der Richter ihm! Seraph
Eloa

Traurig herunterstieg, und einer der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken be-
deckte.

Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichen
Stunde

Seine verlassene Mutter gebär. Wärest du nicht
geboren!

Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph gesprochen,
Du Verlorner! dieß wär dir besser, als daß du den
Mittler,

Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligt.

Seraph Ithuriel sprach, und blieb mit sinkendem
Blicke

Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmerung, umwölket
mein Auge!

Sagte Selia seufzend. Ischariot, einer der Zwölfe,
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen
keiner

Jemals, geglaubt, was jecho vor Wehmuth ihr Mund
kaum ausspricht!

Der entheiligt der Jünger Beruf, und den göttlichen
Mittler?

Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was
that der Verlorne,

Das ihn vor Jesus, und dir, und allen Geistern
entehrte?

Sag' es frey, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithu-
riel, sag' es!

Seraph, heimlicher Haß hat den unglückseligen
Jünger

Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset
Johannes,

Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und, zwar dieß verbürg' er sich gern, er haßt den
Erlöser!

Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden
nach Reichthum

Tief in seiner Seele, die war sonst edler, gewurzelt.
Denn sie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen
geblendet,

Glaubt er, nun werde Johannes dereinst, vor den
anderen Jüngern,

Aber besonders vor ihm, in dem neuen Reiche des
Mittlers,

Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erstlinge,
sammeln!

Dieß hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von
keinem bemerkt,

Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde ver-
nommen.

Einst, als er auch, dieß schreckliche Bild wird mir
lange vor Augen

Schweben, und lange mein Herz mit stiller Wehmuth
erfüllen!

Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll Unruh
es sagte,

Und in Wünsche der Bosheit bey seiner Beschuldigung
ausbrach;

Als ich dabey, voll Kummer, und trostlos in mich
gekehret,

Stand, und mein Antlitz erhob, da sah ich, wie
Satan vorbeiging,

Und mit bitterem Spott, und triumphirendem Lächeln
Von Ischariot kam, und stolzmitleidig mich ansah.

Jetzt ist sein Herz so elend, so bloß dem Sturme
des Lasters,

Daß ich wegen jedes Gefühls, und jedes Gedankens
Innig Sorge, sie führen ihn einst zum schnellen Verderben.

Gott! daß deine gefürchtete Hand jetzt Satan im
Abgrund

Mit diamantenen Ketten der tiefsten Finsterniß hielte!
Daß die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung
Wiedergukehren, die theuren ihr übrigen Stunden
ergriffe!

Daß sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden
Stimme,

Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief, und der Jüngers-
schaft weihte,

Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und
furchtbar,

Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit wider-
stehe!

Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler,
sprach Selia ferner,

Ach was sagt denn der göttliche Mittler von dem
Verlorenen?

Können des Göttlichen Blicke noch sehn den nahen
Verbrecher?

Liebt er ihn noch? und wenn er ihn liebt, wie ent-
deckt er sein Mitleid?

Selia, du zwingst mich, ich muß dir alles ent-
decken,

Was ich so gern vor mir selbst, vor dir, und den
Engeln verbürge.

Jesús liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer
Liebe,

Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der gött-
lichsten Freundschaft,

Sagt' er ihm jüngst bey einem zufriednen vertrau-
lichen Mahle

Vor der Jünger Versammlung: Er seys, er werd' ihn
verrathen!

Selia, siehe, da kommt er herauf. Ich will den
Verruchten

Ferner nicht sehn, komm mit mir. Ithuriel sagt' es,
und eilte.

Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Beschützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete beyde
von ferne.

Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige
Wächter,

Raphael, einer vom Thron, der hohen Seraphim einer,
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster
Beschützer.

Selia, und Ithuriel gingen beyde zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angesicht Salem
Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie
zärtlich.

Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht Salems,
Und ein jugendlich Lächeln umfloß des Unsterblichen
Stirne;

Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im
Frühling sich öffnen,

Sich sein heiliger Mund voll süßer Beredtsamkeit
aufthat,

Und ihm von der Lippe der Hauch sanfttönend her-
abfloß.

Seraph, beruhige dich, der dort in den Gräbern
bey Jesus,

Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jünger.

Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischa-
riot denken!

Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unsterblichen einer,
Lebt er bey Jesus, der ihm sein Herz vor Allen eröffnet,

Und mit göttlicher Huld sich ihn zum vertrauesten
wählte!

Wie die Freundschaft des hohen Elos und Gabriels
Freundschaft;

Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,

Als er mit ihm noch lebte in anerschaffener Unschuld:

Also ist Johannes und Jesus göttliche Freundschaft.

Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen
Stunden

Keine so himmlische Seele vom großen Schöpfer
gebildet,

Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es
gesehen,

Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende
Reihen

Himmlischer Jünglinge selig, und sangen von der
Gespielin:

Sey uns zu deiner Schöpfung begrüßt, unsterb-
liche Freundin,

Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey
uns gesegnet!

Du bist schön und zärtlich, wie Salem; wie Raphael,
himmlisch

Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken
geboren,

Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innigkeit
fließet

Ueber von süßem Gefühl, so wie der Unsterblichen Auge
Voller Entzückungen weint; wenn es frommere Thaa-
ten erblicket.

Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester
der Seele,

Die einst Adam in ihrer unschuldigen Jugend beseelte,
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem Genossen,
dem Leibe,

Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln, o Seele,
Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitze zeige.

Ja, er wird schön, und deinem Leibe, du Göttlicher,
gleich seyn,

Den nun bald der ewige Geist zu dem schönsten der
Menschen

Bilden wird, dem schönsten vor allen Kindern von
Adam.

Ach, dieß zarte Gebäu muß einst in den Staub hin-
sinken,

Und verwesen! Aber dich wird bey den Todten dein
Salem

Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht bist,
verklären!

Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer Schön-
heit umkränzet,

Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter
der Menschen,

Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen
führen.

Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.

Salem sagt es, und schwieg. Er und die Seta-
phim blieben

Um Johannes herum voll süßer Zärtlichkeit stehen.

Also stehn drey Brüder um eine geliebtere Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weichverbreiteten Blumen
Sorglos schläft, und in blühender Jugend Unsterb-
lichen gleihet.

Ach sie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu sagen,
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern,
und schweigen.

Unterdieß schliefen, müde von Kummer, die übr-
gen Jünger

In den Schatten des Delbergs ein. Der unter dem
Delbaum,

Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herabließ;
Jener im Thale, das sich bey kleinen Hügeln versenkte;
Dieser am Fuß der himmlischen Ceder, die hoch und
erhaben

Stand, und mit leisem Geräusch von dem stillen
waldigen Wipfel

Schlummer und Thau auf die Ruhenden tröpfte. Wie
schliefen in Gräbern,

Welche die Kinder der mordenden Stadt den Prophe-
ten erbauten.

Judas Ischariot war, nicht weit von dem stillen Lebbäus,

Der sein Verwandter und Freund war, voll Unruh
eingeschlafen.

Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
hatte gehört, brach zürnend hervor, und ließ, voll
Gedanken

Zu dem Verderben entflammt, sich über Ischariot nieder.
Also naht die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren ver-
breiteten Flügeln

An den Mauern der Tod, und haucht verderbende
Dünste.

Ihro liegen die Städte noch ruhig; bey nächtlicher
Lampe

Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere
Freunde,

Bey unentheilgtem Wein, in dem Schatten duften
der Lauben,

Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer unsterb-
lichen Dauer!

Aber bald wird der furchtbare Tod sich am Tage des
Jammers

Ueber sie breiten, am Tage der Qual und des ster-
benden Winselns,

Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den
Bräutigam wehlagt;

Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifeln-
de Mutter

Wüthend dem Tag', an dem sie gebar, und geboren
ward, fluchet;

Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der
Donnerwolke

Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Weit umherschaut, alles still, und einsam, und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernstest Betrach-
tungen stehn bleibt.

So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben,
Sob dann einen verführenden Traum in sein offnes
Gehirne.

Schnell empört' er das klopfende Herz zu Begierden,
der Bosheit;

Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer,
stürmend,

Ihm in die Seele. So wie sich der Donner in
schweiflichte Berge

Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner
versammelt,

Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter,
sich fortwälzt.

Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den Seelen
der Menschen

Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige große Ge-
danken

Einzugehen, war Satan, zu seiner größern Ver-
damniß,

Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer
 Ahndung

Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger zu
 bleiben;

Aber da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
 Sich verbreitete, hebt' er und stand, und sahe zu
 Gott auf,

Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzu-
 wecken.

Drey mal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch
 brausende Cedern

Ueber sein Angeficht hin, ging drey mal mit mächti-
 gem Schritte

Bey dem Jünger vorbey, daß des Bergs Haupt
 unter ihm bebt.

Aber Ischariot blieb, mit kalter erblaffender Wange,
 Wie in tödlichem Schlummer. Der Seraph ver-
 hüllte sein Antlitz.

Gleich erschien dem Jünger im Traum sein Vater,
 und sah ihn

Starr und trostlos an, und sprach mit bebender
 Stimme:

Und du schläfst, Ischariot, hier unbefümmert
 und ruhig,

Und entfernst dich so lang von Jesus, als wenn du
 nicht wüßtest,

Daß er dich haßt, und die übrigen Jünger alle dir
 vorzieht!

Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu
gewinnen?

Ach wem ließ, Ischariot, dich dein sterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergebung hab' ichs, mit welchem
Verbrechen

Hats mein Geschlecht verdient, daß ich aus dem
Thale des Todes
Kommen, und um Ischariot hier und sein trauriges
Schicksal

Weinen muß? Und meinst du, du werdest im Reich
des Messias,

Daß er errichtet, glücklicher seyn; so betrügst du
dich, 'Aernster!

Kennst du nicht Petrus, o kennst du die Zebedaïden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es,
die werden

Größer, als du, und herrlicher seyn! Die werden
bey Jesus

Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes Milde
versammeln.

Auch die übrigen werden ein viel glückseliger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihm Messias
empfangen.

Komm, ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit
zeigen.

Steige mir nach! auf, warte nicht! komm, ermanne
dich, Judas!

Siehst du dort vor uns das unendliche breite
Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängerte Schatten hin-
abstreckt?

Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden
Ophir,

Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch selige Jahre,
Reich und unerschöpflich, vom Ueberflusse des Segens.
Dies ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene Hügel, belastet von dichten schattenden Nebeln,
Diese von wallendem Korn weit überfließenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias
gegeben.

Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier sich
die Städte,

Gleich der Königstocher, Jerusalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im
Thale verbreiten!

Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauern dahinzieh'n!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten den
Goldsand

Ihrer Gestade, Dies sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung
Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt es ver-
ödet,

Wild, unbewohnt, und steinicht, mit dürrem Gehölz
durchwachsen.

Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden
 Wolke,
 Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfrucht-
 baren Tiefen,
 Wo verdammt zu der Klage, zur Tod', und deiner
 Gesellschaft,
 Nächtliche Vögel die donnergesplitterten Wälder durch-
 irren.
 Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter
 Jünger,
 Bald die übrigen Eilse, mit triumphirender Stirne,
 Stolz vorübergehn, und kaum in dem Staube dich
 merken!
 Judas, du weinst vor Gram, und edelmüthigem
 Jorne!
 Sohn, du weinst umsonst, umsonst fließt jede der
 Thränen,
 Die in deiner Verzweiflung dir fließt, wenn du selbst
 dir nicht verstellst!
 Höre mich an, ich schließe dir ganz mein väterlich
 Herz auf:
 Sieh, der Messias säumt mit seiner großen Erlösung,
 Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten
 verheißt.
 Nichts ist den Großen verhafter, als Nazarets König
 zu dienen!
 Täglich stnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich,
 Judas,

Schein', als wolltest du ihn in die Hand der wartenden
Priester

Ueberliefern: nicht Rache zu üben, weil er dich hasset;
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, daß er sich
endlich

Ihrer langen Verfolgung müd', und furchtbarer zeige,
Daß er, mit Schande, Bestürzung, und Schmach sie
zu Boden zu schlagen,

Sein so lang' erwartetes Reich auf Einmal errichte.
O dann wärst du ein Jünger von einem gefürchteten
Meister;

Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil früher
erlangen!

Ist es auch klein; so kannst du es doch, erlangst du
es früher,

Endlich mit unermüdendem Fleiß, mit Wachen und
Arbeit,

Durch Anbauung und Handel, bereichern, daß es
der andern

Großem gesegneter Erbe, wiewohl von ferne nur!
gleiche.

Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jesus,
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Golde die
Hände.

Dies ist der Rath, den dir dein bekümmert' Vater
ertheilet.

Schaue mich an! Ist es nicht mein blaßes erstorbenes
Antlitz?

Ja, aus des unteren Libanons Hain, selbst da für
 dich wachend,
 Komm' ich hierher, und zeige dir deine Rettung im
 Traume!

Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die ermah-
 nende Stimme
 Deines Vaters, und laß mich nicht traurend zu mei-
 nen Genossen,
 Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hin-
 abgehn!

Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vollendung
 Ueber ihm auf. So richtet sich hoch ein werdender
 Berg auf,

Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bey Er-
 schütterung der Erde
 Mit den gesunkenen Gewölben hinab in die Tiefe sich
 stürzen.

Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja sie war
 es, die Stimme

Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn
 sterben!

Also ist es gewiß: Er hasset mich! Selbst bey den
 Todten

Ist es bekannt! Was du immer mit zitternder Ahn-
 dung vermuthet,

Du Verlassner, das melden dir jetzt die Seelen der
 Todten!

Nun wohl! so will ich denn hingehn, alles vollenden,

Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja
untreu.

An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth
den Traum gab,

Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer kleiner
Gedanke!

Aber ich fühle bey mir nach Reichthum heiße Begierden!

Heiße Begierden nach Rache! Was bist du, Seele,
so zärtlich,

Ach so empfindlich, und bang, dich mit schwachen Gedanken
zu quälen?

Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir
Rache!

Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!

Satan hört ihn so reden, den schon die Gerichte
des Richters

Leise trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiligt hatte. Mit vollem schweigenden
Stolze,

Schauete Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz
herunter.

Also steht ein gefürchteter Fels aus der hohen
Wolke

In das wogende Meer auf schwimmende Leichname
nieder!

Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald ist er,
 zertrümmert,
 Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn werden
 die Inseln
 Fallen sehn, und rings zusauchzen dem rächenden
 Donner.

Satan verließ das Gebirg', und ging mit gehobnem Schritte

Ueber Jerusalem hin, und sucht' in den stillen Pallästen
 Kaiphas auf, den Feind, und den Hohenpriester der
 Gottheit,

Ueber sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre
 Gedanken

Auszugießen, und ihn mit dunkeln Gesichten zu täuschen.

Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken

Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlummernden Welt auf.

Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zusammen

Auf den Berg, und fanden daselbst die Jünger noch schlafend.

Jesus ergriff dem frommen Lebbaus die sinkenden Hände,

Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich, und lebe,

Frommer Lebbaus! Der Jünger sprang auf, umarmt' ihn mit Thränen,

Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte sie
Jesus.

Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er zu
ihnen:

Komm, du heilige Schaar, wir wollen uns unter
einander

Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch
freuen!

Komm, jetzt stehet uns Saron noch offen, thaut noch
der Himmel

Ueber uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.

Siehe, die himmlische Eder, von meinem Vater
erzogen,

Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh' ich
den Menschen

Von so göttlicher Bildung bey meinen Unsterblichen
wandeln!

Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird sich
der Himmel

Dunkel mit schreckenden Wolken umziehen! Bald wer-
den die Tiefen

Ungeßüm erzittern, und dieß Gefilde voll Segen

Dieß geliebte Gefilde verwüsten! Bald schaun die
Menschen

Mit Nordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich
fliehen!

Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlichbelüm-
merter Jünger,

Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist, weinet
die Braut nicht.

Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn, wie
die Mutter,

Sie ein einziger Sohn bey den Auferstehenden sehn
wird.

Dieses sagt' er, und stand mit göttlichheiterem
Antlitz

Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Söhnung erhabene
Leiden.

Also ging er, und ward von allen vertraulich begleitet;
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter den
Schatten

Waldichter Wipfel von ferne gehört. So weiß er ja
selbst schon,

Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilt', in der Ferne
noch nachsah,

Daß ihm ein Tag der Finsterniß droht! So wird er
auch wissen,

Wie er seinen Verfolgern begegnen, und unüberwindlich,
Was er anfang, endigen soll. Doch weiß er auch, Judas,
Weiß er, was du beschloßest, auch schon? Du willst
ihn verrathen!

Aber wenn das Gesicht mich nun täuschte? der Traum
mich betröge?

Täuschet mein Traum mich; und kam er, noch mehr
den Gehäßen zu quälen;

O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich einschlief!

Und zu mir mein Vater, wie Todtengestalt, heraufkam!
Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Seheul
auf den Bergen

Hören! sterbend Seheul in tiefen fallenden Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich lag
und einschlief!

Dort, dort muß' ein entseßlicher Sohn den Vater
erwürgen!

Ha! dort fließe das Blut von meinem geliebteren
Freunde,

Wenn er mit eigener Hand in seiner Wuth sich erwürgt hat!

Judas, wohin verirrest du dich? Verirrest? Was
zürnst du

Ueber dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du
also getäuscht wirst!

Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias verrathen,
Und ich sündige dran; seyst du auch, unter den Tagen
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias
erwählte,

Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem gehorchenden sagte:

Folge mir nach! Du müssest umwölkt, und dunkel,
und Nacht seyn!

Nahest du; müsse die Pest in Finsternissen umhergehen!

Lödten, senkt die Sonne den Strahl, verderbende
Seuche!

Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen
vergeß dich!

Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir
alle Gebeine!

Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst
du dich, Ärmster?

Deine Gesichte täuschen dich nicht! Und wenn sie
dich täuschten;

Kannst du es anders, als so, wonach du dürstest,
erlangen?

Also rief er, wüthet er, war, seit seinem Gesichte,
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher ge-
kommen.

Vierter Gesang.

- b. 1-9.

Raiphas aber lag, nach Satans dunklem Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe
 geflohn war;

Schließ bald Augenblicke, dann wacht er wieder, und warf sich

Ungestim, voll Gedanken herum. Wie tief in der
Feldschlacht

Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der kommende
Sieger,

Und das bäumende Roß, der rauschenden Panzer
Getöse,

Und das Geschrey, und der Tödtenden Wuth, und
der donnernde Himmel

Stürmen auf ihn, er liegt, und sinkt mit gespalte-
tem Haupte

**Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt
zu vergehen.**

Dann erhebt er sich wieder, und ist noch, denket noch,
 fluchet,
 Daß er noch ist, und spricht mit bleichen zuckenden
 Händen
 Himmelan Blut; Gott fluchet er, wollt' ihn gerne
 noch leugnen.

Also betäubt sprang Kaiphas auf, und ließ die Ver-
 sammlung
 Aller Priester und Ältesten im Volk schnell zu sich
 berufen.

Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der
 Versammlung,

Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
 Dort versammelten sich die Priester und Ältesten Juda's,
 Mit den Ältesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
 Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen
 Abrahams,

Von der Zahl der übergebliebenen wenigen Edlen.
 Still, wie der friedsame Mond in der hohen däm-
 mernden Wolke

Ueber uns wallt, so ging in diesen Versammlungen
 Joseph,

Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias, und
 Josephs.

Kaiphas trat jetzt herrisch hervor, und ergrimmt, und
 sagte:

Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas
 beschließen,

Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:

Oder er führet es aus, was er wider uns lange
schon aussann;

Und wir halten vielleicht heut unsere letzte Versamm-
lung!

Ja dieß Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai selber
Durch den größten Propheten des Enkels Enkel gesetzt
hat,

Das, in der langen Gefangenschaft, selbst Babylons
Thürme,

Das, in der Waffen Sturm, die schrecklichen sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten; das wird ein sterb-
licher Seher,

Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande,
vertilgen.

Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte
Judäa's

Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet
das Volk nicht

Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüsten
Angustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn ge-
than hat?

Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunen-
den Pöbel

Wunderbarer, als wenn er so gar Gestorbne, vom
Tode,

Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer,
erwecket?

Unterdeß sind wir ruhig, und warten, wenn uns sein
Anhang

In der Empörungen Wuth vor seinen Augen erwürgt
hat,

Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja,
Väter, ihr seht mich

Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zweifeln?
Ja zweifelt,

Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn Juda
zum König

Niemals aus! Das wißt ihr nicht! Niemals be-
streut' es mit Palmen

Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosanna gesungen
Daß du, statt Hosanna, den Fluch des Ewigen hörtest!
Daß im betäubten Ohre dir des Donnerers Stimme,
Statt des Triumphtons, schallte! Daß tief in dem
Thore des Todes

Könige dir von dem eisernen Stuhl' aufstünden, die
Kronen

Niederlegten, mit bitterem Spott Hosanna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeihet dieß
Wort mir,

Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthender
Geist sprach!)

Nicht die Klugheit allein, noch viel was höhres ge-
beut uns,

Gott' gebeut uns, ihr schnell von dem Antlitz der
Erde zu tilgen!

Vormals redete Gott durch offenbarende Träume
 Unseren Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas
 Träume,

Die Gott sendet, gesehn hat? Ich lag, (voll Todes-
 graun war

Mir die Nacht) auf dem Lager, und dachte dem
 endlichen Ausgang

Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich, und
 schlief dann

Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich in
 Traume

In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu
 versöhnen.

Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend
 Schon in das Allerheiligste Gottes; ich hatte den
 Vorhang

Schon eröffnet: da sah, noch heben mir alle Gebeine!
 Gottes Schreckniß fällt noch auf mich, wie tödtend,
 herunter!

Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender
 Stirne,

Begen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von
 göttlichem Grimm voll,

Tödtete! Siehe, der Brust Bild voll gewaltiger
 Strahlen

Blicke, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige
 rauschten

Fürchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmal
 entfiel mir

Schwindend mein Hohepriestergewand, wie Asch' auf
die Erde.

Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des
Priesterthums Schande,

Fleuch! Elender, dir sag' ich, daß du die heilige Stätte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, ver-
wegen entheiligst.

Bist du es nicht? Hier sah er mich grimmig mit
tödtendem Blick an,

Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lieber
ihn würgte!

Bist du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Ver-
ruchten,

Jenen entseßlichen Mann ungestraft das Heiligthum
lästern,

Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham
schmähen,

Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit ent-
weihn siehst?

Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wo du fernor
verweilest,

Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Also sagt' er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden

Haaren,
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos entsteht,

und verwildert
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte
mich tödten.

Da erwacht' ich. Drey Stunden voll Qual, drey
 ängstliche Stunden
 Hab' ich seitdem, wie sinnlos, in Todesschweisse
 gelegen.

Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheim-
 mem Schauer;

Und, der Stimme beraubt, erstarrt' mir die Zung'
 im Munde!

Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter,
 erwart' ich,

Wie er sterben soll, schleunigen Rath! Mit starren-
 dem Blicke

Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wieder,
 und sagte:

Besser tödten wir Einen, als daß wir alle ver-
 derben!

Aber auch dieses gebeut die Weisheit: Die Tage des
 Festes

Muß er nicht sterben, daß ihn sein slavischer Pöbel
 nicht schütze.

Kaiphäs schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von
 Redenden wurde

Durch die Versammlung gehört. Sie blieben alle
 verstummend

Sitzen, und wie von dem Donner gerührt, hinstar-
 rende Lasten.

Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er für
 Jesus,

Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter
 Priester,
 Seine Wuth, mit welcher er schnell zu reden hervor-
 trat,
 Schreckten ihn. Philo, war des Priesters Name.
 Noch hatt' er
 Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der
 Sachen,
 Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für weise;
 Kaiphas selbst; doch haßt ihn der pharisäische Philo.
 Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge
 Funkelte! Jeho sprach er mit zorniggeflügelter Stimme:
 Kaiphas! du wagst es, uns hohe göttliche Träume
 Herzuergählen, als wüßtest du nicht, daß der Ewige
 niemals
 Wollüstlingen erscheinen, daß heimlichen Sadducäern
 Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder
 du leugst uns:
 Oder du sahst das Gesicht; Gott ließ so tief sich
 herunter!
 Ist das letzte; so zeigst du dich deiner römischen
 Staatskunst,
 Und des erhandelten Priesterthums werth: und war'
 auch das letzte,
 Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu
 strafen,
 Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten
 gesandt hat.

Daß der Sklav von Jesabels Baal, daß Ahab verderbe,
 Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
 Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den
 Propheten

Falsche Prophezeiung! und siehe, die rollenden Wagen
 Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und
 sein Blut floss

Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins
 Feld, wo Gott stand,

Und der Todesengel vor Gott des mordenden Blut goß.
 Aber dein Traum gebeut ja den Widersacher zu strafen!
 Du hast keinen gehabt! doch mit Weisheit hast du
 erfunden.

Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen
 Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein
 solcher

Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewi-
 gen Thron wägt!

Nicht, als ob ich für schuldlos hielte den schuldigen
 Jesus!

Gegen den Nazareer, bist-du ein kleiner Verbrecher!
 Du entweihest das Heiligthum nur: er will es ge-
 hören!

Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
 Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu
 leicht fand,

Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewogen!
 Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen

Sehen, wenn er erstarrt! Von dem Hügel, wo er
erwürgt wird,

Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligthum tragen;
Oder noch rauchende Steine von Blut an dem hohen
Altare

Niederlegen, Abrahams Volk ein ewiges Denkmahl!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden
Vöbel zu scheuen!

Kleinmuth, nicht von den Vätern gelernt! Wofern
wir dem Donner,

Gottes rächenden Donner zuvorzukommen nicht eilen;
Wird mit ihm uns Gott zerschmettern! Mit brechen-
dem Auge

Werden wir sehn, wenn er stirbt, und unrein
nehen ihm sterben!

Fürchtet der aus Thibba den Vöbel, die Priester zu
würgen,

Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Ober vertraut' er ihm mehr, so vom Himmel Feuer
ihm sandte?

Stehen auch keine Wetter uns bey; so will ich allein
mich

Unter das Volk hinstellen! Und Weh dem unter dem
Volke,

Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des
Träumers

Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeinde
Steinigen: sendet mein schauender Blick ihre Winke
zum Tode!

Vor den Augen Israels, vor dem Antlitz der Römer,
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz
im Gerichte

Sitzen, und lautsprechend zu Gottes Heiligthum einziehen.

Philo sprach dieß, und ging mit hoherhobenem
Arme

Vorwärts in die Versammlung, und stand, und
rufte von neuem:

Seliger Geist, wo du jezo auch bist, wenn du,
himmlisch bekleidet,

Neben Abraham ruhst, und um dich Propheten versammelst;

Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigst einzufehren, und unter Sterblichen wandelst,

Moses Geist! dir schwör' ich, bei jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott' aus donnernden Wettern
uns brachtest:

Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Haß
erwürgt ist!

Als bis ich von des Nazaraers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altar der Dankenden bringe,
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau
war, erhebe!

Also sagt' er, und feuete sich an zu wäñnen, die
Gottheit

Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein
Herg ihn

Heuchler! Er fühlte es, und stand mit unberrathendem Auge

Vor der Versammlung. Von Grimm und von übermannender Wuth voll,

Lehnte an seinen goldenen Stuhl sich Raiphas nieder,
Und erbehte. Ihm glühte das Antlitz. Er schaut auf die Erde

Sprachlos, starr. Ihn sahn die Sadducäer, und standen

Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Feldschlacht

Kriegerische Kasse vor eisernen Wagen sich zügellos heben,

Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem Feldherrn,

Den sie zogen, den Tod trägt, dann blutathmend zur Erd' ihn

Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem Auge,

Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.

Jesho hätte in der Wuth sich schnell die Versammlung getrennet;

Wäre nicht unter ihnen Samaiel aufgestanden.

Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der weisere sprach so:

Wenn in diesem Sturme des grimmigen Borns die Vernunft noch

Etwas vermag, ist Weisheit euch lieb; so höret mich,
Väter.

Wenn der ewige Zwist stets unter euch wieder auf-
wacht;

Wesh Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten
vertilgen?

Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte
Vorbehalten, zu sprechen, dem Nazaraer sein Urtheil.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu
schwach seyn,

Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen
Waffen,

Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub
hinsinken.

Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des
kommenden Richters

Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird von den Aufgang hören die Erd', und dem
Untergange.

Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn!
und zu dem Sturme:

Hauche sein flügend Gebein, wie Staub, in alle
vier Winde!

Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende
Hände,

Trinke des Sünders Blut! gebeut er der Erd' Ab-
gründen!

Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist er der
 schuldige Träumer!
 Aber wenn er, durch himmlische Wunder, die Erde
 zu segnen
 Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Sonne
 sein Antlitz
 Freudig erhebt, und mit sehendem Aug' auf den
 leitenden Vater
 Staunend blickt; (verzeihe mir, wofern ich, ent-
 flammt von der Größe
 Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu erhaben
 Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr sich der
 Stimme des Menschen
 Wieder öffnet, wenn es die Rede des segnenden
 Priesters
 Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und
 die weinende Mutter,
 Und das freude Chor, und die Hallelujagesänge;
 Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns
 zeugen,
 Ach gen Himmel weinen mit wieder lebendem Auge,
 Göttlichjournend auf uns herblicken, ihr Grab uns
 zeigen,
 Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon
 waren;
 Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft
 fortfährt
 Vor uns zu leben; wenn er, mit seiner mächtigen
 Tugend,

Wunder that, und Gott gleicht: ach, so beschwör'
ich euch, Väter,
Beym lebendigen Gott, forcht, sollen wir ihn ver-
dammen?

Also sagt' er. Ist strahlt die erhabene Mittag-
sonne

Ueber Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In die Versammlung der Priester zu gehn. Vor
ihm wandelten Satan

Eilendes Tritts, und Ithuriel her, und sie standen
im Saale

Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die
tiefe Versammlung.

Aber Nikodemus saß, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder
ist, zitternd

Stehet, and-bleich wird, wenn über ihm nah der
Donner des Herrn ruft,

Also war die Versammlung. Auch Philo und Kai-
phas schienen

Vor Samaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht
und Verachtung

Sah sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem
Ansehn,

Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des denken-
den Antlitz;

Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens

Sprach sein ganzes Gesicht. Sein theurer Zeuge, das
 Auge
 Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt',
 er spräche vor Menschen.

Also sagt er: Gesegnet sey mir, Samaiel, ewig
 Unter den Männern! gesegnet sey, du Theurer, die
 Rede

Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden
 gesetzt,

Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir
 gegeben!

Noch bebt unser Gebein, das deine Rede geheilt hat!
 Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket
 Dunkel

Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden
 Wettren,

Daß die Empörer wider sein Thun des Staubs sich
 erinnern,

Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich
 lehrte,

Der ein Herz des Entschlusses dir, und männlichen
 Muth gab,

Schütze, Samaiel, dich! Der gottgesandte Messias!
 Sey auch dein Messias, und deines Samens Messias!
 Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Pro-
 pheten

Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas,
 auch nicht!

Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stimme
des Weinens

Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die
Unschuld

Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele
bewegen!

Jeshu klagt noch der Thränen Stimme; zu retten
die Unschuld.

Höret sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen:
O dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die
Stimme

Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in den
Himmel

Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und
kommen,

Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getödteten
rechten:

Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und wenn er
nicht da ist,

Wird er vom Aufgang' her bis zum Niedergange
vertilgen

Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.

Also trat er zurück. Noch saß mit drohendem Auge
Philoda, und erbehte vor Wuth und grimmigem Zorne
In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn
zu verbergen.

Aber er zwang sich umsonst. Sein Blick war dunkel,
und Nacht lag

Dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm die
Versammlung.

Jeho mußte er entweder ohnmächtig niedersinken:
Oder sein starrendes Blut auf Einmal feuriger werden,
Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub sich, und
wurde

Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen
ergoß sich

In die Kienen empor. Die Kienen verkündigten Philo.
Sieh, er sprang auf, und riß sich aus seiner Reih',
und ergrimte.

So, wenn auf unerstiegnem Gebirg' ein naheß Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reißet sich eine der nächst-
lichsten Wolken,

Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum
Verderben,

Einsam hervor. Wenn andre der Eeder Wipfel nur
fassen,

Wird sie von einem Himmel zum anderen waldichte
Berge,

Wird hochthürmende, nicht absehbare Königsstädte
Tausendmal donnernd entzünden, und sie in die
Trümmer begraben.

Philo riß sich hervor. Ihn sahe Satan, und sagte
Bey sich selber: O sey mir zu deiner Rede geweiht!
Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih' ich dich,
Philo!

Gleich gefürchteten Wassern der Hölle, ströme sie
wild hin!

Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauch
der Donner geflügelt,

Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je in
dem Abgrund

Menschenfeindlich, mit Grimm, an seinen unendli-
chen Bergen

Von den Göttern hinuntergeredet ward, daß die Ströme
Horchend es lernten, und um sich herum den Strö-
men erzählten!

So sprich, Philo! so führe dieß Volk in Triumphe
gebunden!

Also denke! so fließe dein Herz von Empfindungen
über,

Derer sich, wär' er ein Mensch, selbst Adramelech
nicht schämte!

Sprich dem Nazaraer den Tod! Ich will dich belohnen!
Und dein Herz mit der Hölle Freuden, so bald du
sein Blut siehst,

Ganz erfüllen; und, kommst du zu uns, dein Führer
werden,

Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren,
und würgten!

So sprach Satan für sich, und Seraph Ithuriel hört'
ihn.

Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel, und
sagte:

Blutaltar, wo Gott das Lamm der Versöhnung
gebracht wird,

Und ihr andern hohen Altäre, wo vormals die Opfer,

Gott ein süßer Schuch, sich unentheiligt erhoben!
 Und du Allerheiligstes selbst! du Lode des Bundes!
 Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
 Wo, von den Menschen unangefeindet, der Ewige
 vormals

Saß, und über Verbrecher aus heiligem Dunkel
 Gericht hielt!

Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit
 füllte!

Und du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria! Moria!
 Wenn auch der Nazaraer verwüstet; auch diese Ver-
 worfen,

Diese Männer der Bosheit, geführt von dem Empörer,
 Mit verwüsten: so bin ich an der Verwüstung nicht
 schuldig!

Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem
 Blicke,

Und mit behebendem Knie, mit bang zerrungenen Händen,
 Seh'n, und den Gott der Väter in seinem Heiligt-
 thum suchen,

Ihn nicht finden! sich Throne der Nazaraer gesetzt
 hat,

Wo Gott über dem Cherubim saß! wenn vor aller
 Antlitz

Sözenklaven dem Sünder entweichendes Räuchwerk
 bringen,

Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der Hohe-
 priester,

Betend, mit verhülltem Gesicht, zu dem Gnadenstuhle
Hintrat. Laß mich, Gott, den Jammer nicht sehen!

und mein Auge

Eher brechen, als dieser Gräuel der Verwüstung dein
Volk trifft!

Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verder-
ben zu wehren,

Dieses thu' ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem
Antlitz!

Hör, Gott Israel, mich; wenn du je in dem Himmel
gehört hast,

Was von dir auf der Erd' ein Mensch in dem Staube
gefleht hat!

Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des
Königs

Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg von dem
Gipfel des Carmels;

Kiß, da Moses dich bat, in ihre Tiefen, die Erde
Corah lebend und Dathan hinab, und die Atriramiden:

O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses

Feind ist, beschützen.

Nikodemus! dein Ende sey, wie das Ende des
Träumers!

Und dein Grab, wie das Grab des Empörers, unter
den Mördern,

Welche, fern vom Altar und dem Tempel gesteiniget
werden!

Hart sey dein Herz; wenn du stirbst, ununterwürfig
der Gottheit!

Ehränenlos sey dein Auge! Das Weinen muß' ihm
versagt seyn;

Willst du zu Gott dich sterbend befehlen, weil du
geweint hast,

Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienst-
bares Auge

Wider den Ewigen stritt, und unheilige Thränen
herabgoss!

Auch du schüttest den Träumer, Samaiel! Finsterniß
decke

Und entsetzliches Dunkel das Auge dir! Sitze dann,
warte

Auf die Hülfe des Nazareth's, und schmachte vergebens!
Taubheit schließe dein Ohr! ein schreckliches Ende

dein Leben!

Lieg dann, und harre, daß dich der Nazareth'er erwecke!
Lieg', und verweß, und harr' umsonst! Und, wenn

du dem Pöbel,
Der ihn wie du anstaunt, in dem letzten Traume

noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so tret' der

Pöbel
Auf dein Grab, und spotte daselbst des Propheten

und deiner!
Vor dem Gerichte steh dein Geist dann, und höre
sein Urtheil!

Heb' empor den gefürchteten Arm, und schlage den
Sünder,

Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst
ihm das Knie bog,

Leg' auch ihn in den Staub, Samaiel hin, wo der
Tod wohnt!

Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der Erde
Berge, gehst du daher, worunter die Höl' erzittert,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher,
donnern,

Nimm, und schlag den schwärzeren Sünder, den
Nazaraer!

Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient
und geopfert!

Aber lässest du, Gott, den Jammer den Sterbenden
sehen,

Daß der Empörer von Nazaret siegt! dein ewiger
Bund nichts,

Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid
und dein Segen,

Den du Abraham schwurst, und nach ihm den Abra-
hamiden:

So entsag' ich hjermit, vor dem Antlitz des ganzen
Judäa,

Deinem Recht und Geseß! so will ich ohne dich
leben!

Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in die Grube
sich legen!

Ja, wenn du von der Erd' Antlitz den Träumer
nicht wegstilgst:

Siehe, so erschienest du Moses nicht! war es ein
Blendwerk,

Was er im heiligen Busch an dem Fuße des Horeb
erblickte!

Stiegst du zu der Höh' des Sina nicht wunderbar
nieder!

Keine Posaune klang! kein Donner! so bebte der
Berg nicht!

Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenenswürdig-
sten Menschen!

Weh uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels
Gott nicht!

Philo sprach's, trat grimmig zurück. Allein Ni-
lodemus

Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein
Mann steht,

Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den
Vorzug,

Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld
empfindet.

Ernst in seinem Gesichte, tief in der Seele der
Himmel!

Ihso dachte der göttliche Mann voll Gedanken der
Ehrfurcht

An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheimniss-
sen Gottes;

Wo er in Tieffinn mit Mienen voll Seele, mit
himmlischem Lächeln,

Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz
voll Gnade,

Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen
Augen,

Sah die Enthüllung der Unschuld des Paradieses,
erhabne,

Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des
Vaters!

Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein Schauer
vom Himmel

Hub ihn empor. Ihm war, als ständ' er vor Got-
tes Anschau,

Vor der Versammlung des Menschengeschlechts, und
dem Weltgerichte.

Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge
voll Ruhe,

Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren
Tugend,

Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll.
Er zwang sie; sie hörten.

Heil mir, daß mein Auge dich, du Göttlicher,
schaute!

Heil mir, daß ich der Väter Hoffnung, den Retter
erblickte!

Welchen zu sehn, in dem Hain zu Mamre schon
Abraham oftmal

Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten
geschaffen,

Gern aus des Vaters Arm herunter hätte gebetet!

Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thrä-
nen verlangten.

Die Gott sammelt und zählte! den uns Unwürdi-
gen Gott gab!

Ja, du zerriffest die Himmel umher, du eilstest her-
nieder.

Unter dein Volk, es zu segnen, du Eingeborne des
Vaters!

Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer,
und Sünder!

Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich
nennen?

Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du
gesündigt?

Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten
Israeliten?

Standst Du nicht, Philo, dabey? und rief er nicht
also, und sagte:

Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war da,
Philo, der grimme Zorn auf diesen Lippen der
Lästung?

Warum standest du, stand um dich her dein Haufen
so sprachlos?

Erst war überall herrschendes Schweigen, und war-
tende Blicke!

Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgender
Furcht voll!

Still und verstummend stand die Versammlung, und
wartete, bis sich

Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber nicht
Einer,

Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer Mens-
chen,

Wider den göttlichen aufstand, und zeugte: da hub
sich die Stimme.

Vom segnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Daß Moria davon, und des Oelbergs walddichte Gipfel,

Von der Stimm' erbeben der rufenden! drangen
die Blinden,

Und die vormals Tauben herzu, und dankten und
jauchzten!

Siehe, da kam ein unzählbares Volk, daß er wun-
derbar vormals

Speißt' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem
Menschenfreunde!

Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der
Jüngling,

Den er vor Mains Thoren erweckte, der rief, und sagte:
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder
geboren!

Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die ich gegen
dich strecke,
War mir erstarrt! Dieß Auge, das weint, dir,
Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die dir jauchzend
betet, die Seele
War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zu dem
Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem
Auge
Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd' und
den Himmel,
Und die zitternde Mutter bei mir! Du riefest die
Seele
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem
Grabe den Jüngling!
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder
geboren!
Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der Verheißne!
die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlösest!
Also rief er. Allein du standest, und sahst zu der
Erde.
Warum verstummtest du so vor dem Antlitze des gan-
zen Judäa,
Philo? Doch was erzähl' ich dieß hier? Ihr wißt es
ja alle!
Hättest du Augen zu sehn; und Ohren zu hören;
und wäre

Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, und dein
 Herz voll Bosheit:

O du hättest in ihm den Sohn des ewigen Vaters
 Lang' erkannt! Und wärst du hierzu zu niedrig
 gewesen;

Hättest du Gott doch gescheut, und tief in dem
 Staube gewartet,
 Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losge-
 sprochen;

Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
 Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundin!
 Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin,
 Ruhe,

Besten Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter,
 unsterblich!

Schön, wie der Setzigen Einer! und süß, wie das
 ewige Leben!

Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligs-
 ter Urquell!

Oder wie sonst dich die Seraphim, unaussprechliche
 nennen;

Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket:
 Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts
 und des Würgens

Priesterin! Tochter des ersten Empörers! nicht Re-
 ligion mehr!

Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie
 das Blut der Erwürgten,

Die du schlachtest, und über Altären auf Todten
dahergehst!

Räuberin jenes Donnerb, den des Richtenden Arm sich
Vorbehalten, dein Fuß steht auf der Hölle, dein
Haupt droht

Begen den Himmel empor; wenn ungefalt des Ver-
brechers

Seele dich macht, wenn das Herz des Menschenfeins
des dich umschafft

Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du
würgen?

Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten
Kinder

Sangen, eh du zu den Menschen kamst, entheiligt
zu werden,

Deinen Stifter zugleich, und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du
uns nicht!

Das ist ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir; mein lebendes
Knie sinkt;

Schweremuth, und Mitleid, und Angst erschüttern
mir die Gebeine:

Wenn ich dies alles in ernstest Betrachtungen über-
denke.

Und ein Schauer vor Menschen, ein Gram, vor
denen, die Gott schuf,

Ueberfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr
dieses

Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur
menschlich zu fühlen;

Wie ohnmächtig zu sondern die Religion, und die
Mordsucht;

Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der
Schönen

Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu
sehen!

Sogar was forget die Unschuld, von euch gesehen zu
werden!

Gott fleht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird
nicht erzittern,

Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn
Seraphim dastehn,

Und sie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der
Ewige lächelt;

Wenn dann wir in unserer Heimath niedrigem Staube
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und ver-
achtungswürdig

Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem
Weltgerichte,

Wenn dereinst, vor der ganzen Versammlung erwa-
chender Todter,

Seraphim gegen uns wandeln, und stehn, und wi-
der uns zeugen;

Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns
herdonnernd,

Gottes Heilige nennt: Gott rehet, und die Gerechten
zu sich, in hohem Triumphe, zu seiner Herrlichkeit
einführt;

O, wie werden wir da den Hügeln sehen: Bedeckt
uns!

Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Meeren:
Verschlingt uns!

Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß die
uns nicht sehen,

Die wir verdammt! daß sie uns nicht sehn die
schrecklichen Frommen!

Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder in Zorne
nicht anschau!

Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Welt-
gerichte!

Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn
nun mich

Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick
erschüttert.

Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweyschneidiges Schwert auf meinen Scheitel
daherblinkt,

Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!

Ach vergebens erhöhst du mir, erhabner Gedanke,
Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen
voll Mitleids,

Voll von Jammer, voll Angst sind deine Donner
nicht hörbar.

Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen
mein Arm hielt,

Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich
mein Arm da,

Drückte dich an mein Herz, mit freudigem stillen
Erstaunen!

Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich
lehren,

Und bewunderten dich! O damals stand auch der
Himmel,

Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,

Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte
dir Lieder!

Siehe, du wecktest Todte! Dein Auge gebot den
Gewittern;

Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte
der Sturmwind.

Du erhubest dich, gingest daher, da sanken die Wasser,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebenen. Da
gingst du

Auf den schweigenden Wassern. Die Himmel sahen
dich wandeln!

Du sollst sterben? So stirb denn! Ist's deines erha-
benen Waters

Heiliger Rathschluß, stirb! Ich aber will weinend
gehen

An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethle-
hemiten,

Wo dich Maria gebär, da will ich weinen, und sterben,
 Bester der Menschen! du Gottessohn! du Engel des
 Bundes!

Thurer Jüngling! Mein Ende sey, wie dein Ende!
 Mein Grab sey

Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah den Ge-
 beinen,

Die in Sicherheit ruhn, und dem ewigen Leben
 erstehen!

Doch was säumet mein Fuß aus dieser Versamm-
 lung zu gehen?

Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat
 mich gehört!

Mein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe
 zu dir mich,

Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an dem
 Rathe der Sünder!

Also spricht er, und bleibt noch stehn, fällt nie-
 der, und betet:

Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein
 Zeuge,

An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als
 Gott, an!

Stand dann auf, und redte zu Philo. Sein Antlitz
 war heiter,

Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir
 gesuchet!

Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also
 gelehret,

Den ich, als Gott anbetete. *Philo*, vernimm mich,
 und kenn' ihn!
 Wenn du nun sterben willst, *Philo*; wenn jetzt des
 Unschuldigen Blut dich
 Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, sich herab-
 stürzt; deinem Ohr nun,
 Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen
 ertönen;
 Wenn du dann wirst hören um dich, durch das
 Dunkle, dahergehn
 Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden
 Richters,
 Und der entscheidenden Wagschal Klang, des blin-
 kenden Schwerts Schlag,
 Welches er weht, sein Geschoß von dem Blute der
 Grausamen trunken;
 Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst aus-
 gehet,
 Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die
 Seele
 Ueberströmen! und um dein starres sterbendes Auge
 Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödten-
 den Richter
 Windest und krümmst, mit bebender Angst lautwei-
 nend zu Gott flehst,
 Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme
 sich deiner!
 Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete
 Joseph.

Aber Ithuriel sah Nilodemus, den göttlichen
 Mann, gehn.
 Da erhob sich der Seraph, und schwebt' in hoher
 Entzückung,
 Mit weit ausgebreiteten Armen. Des denkenden Auge
 Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und gött-
 liches Lächeln
 Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
 Floß um sein Haupt, da er schwebte. So wie der
 Himmlischen Einer,
 Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich
 lieben,
 Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden
 Hügeln,
 Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott singt,
 Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
 Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen
 der Freunde
 Und der Liebenden, singt dann Eloa. Der andere
 Seraph
 Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügel-
 ten Stimmen,
 Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke! Der
 hörende Jüngling
 Jauchzt, und zerfließt im Gefühle der Freuden, die
 Namen nicht nennen!
 Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selber:
 Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich
 krönen,

Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Mens-
schengeschlecht, hast,
Und nun bald die Christen so find, wie dieser Ge-
rechte!

Also sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu
lassen,

Was er sagt. Doch Satan sah ihn in seiner Ent-
zückung

Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren
Seraphs.

Nikodemus ging bey dem Arimathäer, und sagte;
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich
seiner,

Eheurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der
frömmere Joseph

Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen
verstummt war.

Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor
Wehmuth

Nicht zu sprechen. Er hub nur den Blick voll Un-
schuld gen Himmel.

Nikodemus ließ die Versammlung in tiefem Er-
staunen,

Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der
Seele gebrandmarkt,

Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich
zwangen,

Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der
Vergeltung,

Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge
betäubt wird,

Den der Richter der Welt in das Herz des Menschen
gesandt hat.

Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versammlung
getrennet;

War' Ischariot nicht, des Gehässen Jünger, gekommen.
Judas Ischariot ward hereingeführt. Sie sahn ihn
Voll Verwunderung die Reihn der tiefen Versamm-
lung vorbeugehn,

Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester sich nähern.
Der empfing ihn, und neigte sein kachelndes Antlitz
auf Judas.

Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester.
Der kehrt sich

Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel
übrig,

Die ihr Knie vor dem Gözen nicht beugen. Der
Mann ist sein Jünger,

Und doch muthig genug, das Gesetz der Väter zu
halten!

Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Be-
lohnung.

Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter so
ehrten,

Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der
Lohn zu geringe.

Doch ermuntert er sich mit der Hoffnung, mehr zu
besitzen,

Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erst aus-
 geführt.
 Philo sah den vorübergehenden, haßt' ihn. Daß
 Einer
 Von den Geringen des Volks, an seiner Ehre, den
 Antheil
 Haben sollte, das quält' ihn. Doch sah er mit wins-
 tendem Lächeln
 Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein Werk zu
 vollführen.
 Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut dem
 Erobrer,
 Eilt er zur Schlacht, der erste der Mörder mit Spott
 und Triumph nach.
 Dieser warf, so den Helden gesetzte Grausamkeit
 lehrte,
 Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
 Jeho flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein
 Auge:
 Blühende Lorber umwinden des Siegers Stirne.
 Nur Menschen,
 Die, den Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er
 sind,
 Hält er schätzbar. Es steigt der Löwe, Tod zu ge-
 bieten.
 Schon ertönen ihm süß in dem Ohre des eisernen Helms
 Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterben-
 den Winseln!

Und vergift, daß auch ihn zu der Liebe das Christen-
thum einlud,

Und der Donner auch ihn mit den Totten dereinst
zum Gericht weckt!

Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisäers
begleitet,

Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu
suchen.

Jesus kommt aus den Schatten des nahen Kidron,
und wandelt

Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem
liegen,

Und den Tempel, sein Bild; steht seiner Feinde
Versammlung,

Und der Christen erste. Seht da die Zeugin! so
sprach er

Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jerusa-
lems Kinder.

Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie getödtet.

Aber von ihren Söhnen sind viel; die werden einst
mein seyn;

Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den
Rathschluß

Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles
enthüllt seyn.

Gehet, Petrus, und du, Johannes, beide zur Stadt hin.

Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling beggenn;

Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling, und sieht sich

Oft nach euch um, und liebt die beyden Fremdlinge!

Folgt ihm,

Wo er hingehet. Kommt ihr ins Haus, so sagt dem

Bewohner:

Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feyern:

Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal euch

Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden

die Jünger

Alles so, und ließen das Lamm zu dem Mahle bereiten.

Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu

sehen,

Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und schaute

mit Sehnsucht

Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,

Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem

Blicke

Jede Ferne durchseilt, da sieht er die liebende Mutter

Seines Messias, begleitet von wenigen Freunden,

dahergehn.

Müd' und voll Schmerz, sie hatte den Sohn nun

Lange gesucht,

Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht

entsetzet,

Sing die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,

Die ihr die Unschuld gab, und strenge Tugend

bewachte,

Keines Hergens, vom Stolz nicht entehrt, die mensch-

lichste Seele!

Werth, wenn es Eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva

Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben:
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und geliebet

Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.

Lazarus, den der Messias vor kurzem vom Tode erweckte,

Lazarus, himmlisch gesinnt, und gewiß des ewigen Lebens,

Sing am nächsten bey ihr. Sein niederschanendes Auge

Schauete Tieffinn her, mit einer Hoheit vereinet,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende Christen

Fühlten, und durch ihr Lächeln im Tode beym Namen sie nennen.

Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom Tode,

Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen Anschau,
Aus dem Staube, gefaßt von dem Schauer Gottes, heraufstieg.

Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerin Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn hingegossen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füßen erwählte,

Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz

War mit Todesblässe bedeckt. In dem Auge voll
 Wehmuth
 Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals
 geweint ward.
 Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den
 Namen
 Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen
 Bruder,
 Welcher gestorben, und ihr von den Todten wieder-
 gelehrt war,
 Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Ge-
 danken.
 Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels
 willen,
 Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazars
 willen,
 Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespie-
 linnen reden.
 Neben ihr ging die sttsame Eidl, die Tochter Jairus.
 Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre ver-
 flossen,
 Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und
 freudig
 In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte.
 Todt lag
 Eidl vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,
 Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der
 Mutter.

Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch
kennt sie

Jenz Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartausblühende Schönheit der werdenden
Jugend,

Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen schönste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaum sie weckte,
Wo sie die Töchter gebär, in der Kühle des werden-
den Tages.

Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit lispeln-
der Stimme

Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden
Mutter,

Unter die Myrrhen, und unter die Nacht einladen-
der Schatten,

Wo, in den Wolken süßer Gerüche, die himmlische
Liebe

Stand, und in ihr Herz die ersten Empfindungen
hauchte,

Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüng-
ling zu finden,

Der, erschaffen für sie, dieß heilige Zittern auch
fühlte.

So geht Cidli. Sie hängt an der Hand der Höre-
rin Jesus.

Und mit lockigtem fliegenden Haar, in der Blume
des Lebens,

Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Beth-
lehems Quelle

Saß, und entzückt in der Quelle den großen All-
mächtigen hörte;

Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sttsame
Eidli

Semida, den von dem Tode bey Nain der Gött-
liche weckte.

Aber die Mutter Jesus erhob ihr Antlitz, und sah
Petrus stehn. Da eilte sie schnell, den Messias zu
finden.

Petrus war in den Saal herunter gegangen, und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahen sie kommen,
und staunten,

Als sie sie sahen. So viel sprach von der Hoheit
des Geistes

Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,
Der, eh' er Mensch ward, Schöpfer war, und wie-
der es seyn wird,

Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen
Seelen

Aus dem Staube der Auferstehung wird heißen her-
vorgehn!

Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von
der Mutter

Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,
Singen neben Maria mit sanfter vertraulicher Demuth.

Wie vor allen Bergen Judäa's Lador hervorragt,
 Er der Zeuge der Herrlichkeit Jesu; zwar ruhet
 auch Sion
 Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Messias
 der Oelberg
 Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt die Stirne
 Moria's
 Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert darunter:
 Aber vor allen Bergen Judäa's ist Lador doch herrlich,
 Lador, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen
 Verklärung.
 Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
 Als sie bey den geliebteren Jüngern Jesus nicht sah,
 Blieb sie in Wehmuth stehn. Da sie zu reden ver-
 mochte,
 Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte
 weinend:
 Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem
 Blicke
 An mein Herz sich geneigt hat; ich zittre, Sohn ihn
 zu rennen!
 Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!
 Viel zu wunderthätig und groß, von Maria geboren,
 Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,
 Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn
 schon lange
 Ueberall ängstlich gesucht, daß er nicht nach Jeru-
 salem komme,

In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn
tödten!

Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
haben, meine Brüste gesäugt, den weinende Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.

Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat
uns geboten,

Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des
Bundes zu schlachten.

Bald wird er selbst von Bethania kommen. Erwart'
ihn, Maria!

Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein Herz
dir gebietet,

Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hö-
rerin Jesus,

Neigte sich sanft an ihre geliebtere Eidli; zu Eidli
trat ihr Semida näher: - doch schwieg er, und sah
zu der Erde.

Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semi-
da's Herz traf,

Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Em-
pfindung

Seiner Seel in dem Auge voll Wehmuth, sahe die
Hohheit,

Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die lei-
dende Tugend.

Da zerfloß ihr das Herz, und lispelte diese Gedanken:

Edler Jüngling! Um mich bringt er sein Leben
mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, wär ich auch
würdig,
Daß du so himmlisch mich liebst, wär deine Eidl
auch würdig?
Lange schon wünsch' ich, die Deine zu seyn, und
von dir zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich innig
zu lieben,
Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jerusalems liebten;
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu
spielen;
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich
erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Du frohste
- der Mütter,
Warum gebotest du doch das himmlische strenge
Gebot mir?
Aber ich schweig', und gehorche der Weisheit der lie-
benden Mutter,
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine
Betrübnis,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch
mindern!

Würde doch meinem Leben der Trost noch Einmal
gegeben,

Daß ich in deinem Gesicht das süße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen mehr kanntest, als Thränen
der Freude,

Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmei-
chelnden Arme

Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen!

Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann
sich nicht halten,

Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,
Ob sie gleich mit dem fließenden Schleyer ihr Auge
bedeckte.

Semida geht still aus der Versammlung, und da er
hinauskömmt,

Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denkt
bey sich selber:

Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen
nicht sehen;

Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche
Thränen,

Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!

Wäre nur Eine von euch um meinetwillen geweinet;

Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,

Immer um sie! Mein Leben voll Qual, mein trauri-
ges Leben,

Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!

O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte

Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren!
 Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbin!
 Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterb-
 lichen nannten,

Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das
 Dunkle

Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich
 herhängt!

Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
 Müde bin ich zu trauern in dieser Wehmuth mein
 Leben!

Warum, wenn ich sie seh', die vielleicht zur Unsterb-
 lichkeit aufstand,

Oder, ferne von ihr, und nicht um Eidlí, sie denke,
 Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen

Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner
 gedacht war?

Webende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedanken!
 Warum weckt von der Lippe Eidlí's die silberne Stimme,

Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schla-
 gendes Herz mir

Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich
 rühren?

Die sich rund um mich her, wie in hellen Versamm-
 lungen, drängen,

Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten
 des Weisen?

Warum decket der Schmerz mit mitternächtlíchem Flügel

Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in die
Schlummer des Todes,

Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Gedanken!
entfalte?

Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich so nah war,
und weine

Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.

Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer
bestreiten;

Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch' ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterb-
lichkeit zeugen.

Sey, so red' ich fre an, sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr
Hohheit

Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu
trösten,

Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und
zittert.

Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, auf ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die
edelsten Herzen,

Groß und elend zu seyn? Was ist es in mir, das
noch immer

Sie bey dem Namen mir nennt: will ich ihr Ge-
dächtniß vertilgen?

Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Flüstern,
Und mit Harmonieen, zarteren Seelen nur hörbar,

Meinem Herzen leise gebeut, sie ewig zu lieben?
 Und so will ich denn ewig dich lieben; wie schwe-
 gend du mir auch,
 Wie verstummend du bist! Ach, da ich es, Eidl,
 noch wagte,
 Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie still
 war mein Herz da!
 Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Eidl
 mich liebte!
 Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich
 noch Einmal,
 Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein
 Schmerz nicht entweihen?
 Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere
 Dauer,
 Als die Ewigkeit, mein! Das nann' ich für mich
 geschaffen!
 Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir
 sonst war,
 Lernet ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder
 Sorgfalt
 Folgte mein Herz dem gebietenden Wink. Die Stimme
 der Pflichten
 Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr
 Wandeln im Stillen,
 Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, ver-
 nahm ich!
 Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld,
 mit biegsamen Herzen,

Folgt' in dem leichten Geseß der sanftgebetenden
Stimme,

Daß ich deinen Besitz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl
nicht entweihete.

Welche Gabe warst du mir von Gott! Wie dankt'
ich dem Geber,

Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld
getragen,

Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich
gebildet,

Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch
gemacht hat!

Wie, mit dem Lächeln ihrer Entzückungen, deine
Mutter,

Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie
sich neigte

Ueber dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer Um-
armung

Still entschlummertest, sie den Schall der kommen-
den Füße

Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Hel-
fers in Juda:

Also hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig
erschüttert,

Auf den großen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr
geschaffen!

Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; sah
von dem Endzweck

Ihres Daseyns viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel
strömen!

Aber in Traurigkeit, welche kein Maß, kein enden-
des Ziel kennt,

Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer des
Todes,

Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsam-
keit dachte!

Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann war
ich einsam!

Ah du warst mir nicht mehr! Ich war allein in
der Schöpfung!

O bey allem, was heilig ist! um der Tugend und
Liebe,

Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unschuld
Ueber den Staub der Erd' erhöht; und wenn was
noch theurer,

Wenn was erhabner noch ist: bey deinem Erwachen
vom Tode!

Und bey jeder Unsterblichkeit, die du, mit Lichte
befleidet,

Unter des Himmels Bewohnern einst lebest! o um
der Kronen,

Um der Tugenden Belohnungen willen, beschwör' ich
dich, Eidl:

Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie
ist es ihm möglich,

Dieses mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz,
zu verkennen?

Ach, der große Gedanke, der schauernde, süße Ge-
danke,

Daß sie vom Tod' erweckt ist, daß ich erweckt bin
vom Tode!

Daß wir von neuem vielleicht nicht sterben! und
beide zum höhern,

Besserem Leben.. Doch schweigt, zu kühne, zu feu-
rige Wünsche!

Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und
ich liebte

Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr die lieben, mit
der ich

Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieß an dem
Staube

Wünsche zu leben? Mit der, es sey dort, oder auf
Erden,

Angefouert durch sie, ich den ewigen Schöpfer der
Himmel,

Unseren Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig
verlange?

Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein-Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!

Ist es jezo! Aber ich kann nicht, wie kann ich es
glauben,

Daß der sterben werde, der mich von den Todten
erweckt hat?

Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden
Unsiinn!

Fehler ich dennoch, durst ich, da diese Gefahren
ihm drohen,

Meinem Schmerze mich nicht, nicht so hingeben der
Wehmuth;

So verzeih du es mir, du theure, göttlicher Ketter!
Reiß denn von einem Kummer dich los, der dich nur
angeht,

Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht
nicht auf immer!

Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Ketter bestimmt hat.
Also denkt er, verläßt Jernsalem, eilt zu dem stillen
Einsamen Felsen, der vor Kurzem zum Grab' ihm
gehaun ward.

Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt
nicht, Johannes,

Sagte sie ängstlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn
nur die Mordsucht

Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten
gesandt hat!

Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und wenn
ich es werth bin,

Ihn noch einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen
 Ach des Propheten Gestalt, und meines Sohnes Ge-
 berde!

Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch
 Einmal

Würdigt herab zu lächeln; so will ich zitternd es
 wagen,

Hin zu seinen göttlichen Füßen, es hat ja begnadigt
 Magdala Maria zu seinen Füßen geweinet,

Die doch seine Mutter nicht ist! da will ich es wagen,
 Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest an
 mich halten,

Vor ihm weinen! und wenn mein Auge sich müde
 geweint hat,

Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blinzen, und
 sagen;

Um der Eränen willen, der Erstlinge deiner Er-
 barmung,

Die du, als du geboren warst, weintest! um jener
 Entzückung,

Jener Seligkeit willen, die da in mein Herz sich
 ausgoß,

Da die Unsterblichen deine Geburt in Triumphe
 besangen!

Wenn ich dir jemals theuer war, und wenn du
 zurückdenkst,

Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude
 belohnetest,

Als ich nach bangem Suchen dich fand, an der heiligen Stätte,
 Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung ansah'n!
 Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
 Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz gedrückt hielt,
 Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist, aufhub!
 Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack!
 Aber du blickst mich nicht an! um deiner Menschlichkeit willen,
 Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
 Die du auferwecktest! erbarme dich meiner, und lebe!
 Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein großer Gedanke
 Feurig gen Himmel zu dem empor, von dem er gedacht ward.
 Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
 Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
 Jenes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
 Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorherseht.
 Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als die Mutter

Ihres Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferstehe! So dacht' er bey sich, und
nahm dann

Einen andern Weg. Die Abenddämmerung kam jezt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamen Schritte
Näher hin zu der Schädelstätte. Nicht fern von dem
Hügel

War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der
Weise,

Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Ueber dem Staub' hier zu stehn: und wußte nicht,
wem er es baute!

Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den
Tempel!

Jesus steht bey dem Grabe; und Blicke voll göttli-
ches Tieffsinns

Richtet er auf Golgatha's Höh. So denkt der
Gottmensch:

Ach nun sinken die Lasten des Tags. Mit schlum-
mernden Lüften

Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane.
Bald wird

Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der dämmernd
dort aufsteigt,

Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder
bedecken!

Du bist zum Altar geworden! Das Opfer ist willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten!

Willkommen,

Tod für das Menschengeschlecht! - Dann wird mein
Vater mich sehen,

Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden
mich sehen,

Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe!

Willkommen,

Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechten
des Vaters

Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer
der Menschen,

Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bruder
der geworden!

Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! Dann, (hier wandt' er sich um, und schauft'
auf das Grabmahl)

Dann will ich hier in dem stillen Gewölbe des kühl-
enden Grabes

Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen,
schlummern,

Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das große Räthsel vom Tod' ihm selber enthüllt
ward,

Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen
Wächter

Hoher Rathschluß scholl: Er sollte sich legen, und
sterben,

Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten
die Füße

Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fuß, mit säumendem Schritte, ge-
wandelt!

Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit
Eine

Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden
erwachen!

Al' an Einem Tage der Bönne, des lauten Weinen's,
Und des Triumph's, der Feyer, der Jubellieder
erwachen!

Weil mein Leib in dem Mutterschooße der Erde
geschlummert;

Ich des Menschensohnes Gebein, zu dem Leben ohn'
Ende,

Auferweckte! Dann wird des zweifelnden' Staubes
Besorgniß,

Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden
des Lächeln's

Und des Triumph's ein süßer Gedanke. Kein drohen-
des Grab wird,

Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde. Gesilden.
Sinn' ich ihm nach; so zittert Entzückung mir durch
die Gebeine,

Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie
 kommen und wandeln,
 Hell, mit weißen Kleidern geschmückt. Viel tragen
 auch Wunden,
 Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden!
 sie jauchzen
 Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nen-
 nen ihn Bruder!
 Wer kann auf Erden sie zählen? wer in den Him-
 meln? Ihr Nam' ist
 Tausendmal Tausend! Die alle sind mein! Das Alt'
 ist vergangen!
 Alles hab' ich verzüngt zu der Unschuld der Schöpfung!
 Doch erst muß
 Golgatha sterben mich sehen, und mir Ruhestätte dieß
 Grab seyn.

Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jerusa-
 lems Mauer
 Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte
 sich schweigend
 Unter die Heiligen; bildete schon die Miene der
 Unschuld
 In betrugendem heitren Gesicht: doch schlug ihm
 sein Herz noch!
 Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem
 Wipfel
 Einer Palme dem kommenden Fuß des Messias ent-
 gegen;

Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am
Baume vorbeigeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her, und redt' wie
die Seele

Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindun-
gen denkt,

Ganz, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
Ist, Allwissender, deinem Auge vorübergegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er hat dich
verrathen!

Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben
enthüllt hat,

Den du würdigtest Jünger zu nennen! er hat dich
verrathen!

Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Elia
Süß in dem Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen
des Seraphs,

Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde zu
eilen,

Und Ischariots Engel zu seyn! Ich verlasse den
Sünder!

Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag
der Vergeltung,

Der will ich seyn! und wider ihn mit der Stimme
der Donner

Meine Rede bewaffnen! und zwischen den glänzenden
Stühlen

Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu
richten,

Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden
Throne

Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey dem, der
geblutet,

Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich
gebrandmarkt

Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben
Ueber sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das
Schicksal

Jener Verworfenen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet,
Und von dem Antlitze des Menschensohns verworfen
zu werden!

Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes!
Sein Blut sey

Ueber ihm selbst! Ich bin unschuldig am Blute des
Sünders!

Und der Unsterbliche sah in dem Auge des Mitt-
lers, er dürfe

Seinem Schmerze noch mehr sich überlassen. Er sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aus-
sicht,

Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschen-
freundes! Du solltest,

Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst
zeugen,

Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch hören,
 Die wir singen den Ueberwindern! So wärst du
 gestorben!

Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund
 dann

Bey der Hand in Triumphe daher zum Messias
 geführt,

Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätt' in der Ferne
 Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten
 des Mittlers

Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst in
 Entzückung,

Bey des glänzenden Stuhls Anblick, und des auf
 dem Throne

Ueberflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich
 Bruder,

Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph
 genennet!

Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen
 Geheimniß

Unterrichtet: Was da in seiner Seel' er fühlte,
 Da der Geist der Propheten auf ihn von dem Him-
 mel herabkam!

Da du den Muth zu sterben empfangst! von dem
 Geiste gelehret,

Betetest unaussprechliche Worte! nicht sündigen
 konntest,

Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses ver-
 jungt war!

Aber sie sind nun dahin, die Gedanken der frommen
Entzückung!

Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume
des Lebens

Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife
der Jahre!

Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger ver-
läßt mich!

Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich iht
einsam

Unter den Engeln, die traurend um mich verstum-
men. Gebiete,

Gott Messias! soll ich mich wieder zum Himmel
erheben?

Oder bin ich gewürdigt worden, dich sterben zu
sehen?

Jesús wandt' auf den Seraph sein ernstes Antlitz,
und sagte:

Simon Petrus wird auch gesucht von der Wuth des
Verderbers.

Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes
gegeben;

Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Ueberwindern ihr singt, und im Tode mir
gleichen.

Kaum vernahm es der Seraph, so strahlte er vor
wallender Freude.

In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.

Jesús eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das letzte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläste
Prächtiger Sünder vorbei, trat jetzt in die stillere
Wohnung

Eines verkannten redlichen Mannes. Sie legten sich
schweigend

Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am Messias
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer schaute
Jesús in die Versammlung. Von seinem Angesicht
flossen

Ruh' und Wehmuth und Tieffinn und Seligkeit in
die Versammlung.

So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen,
Joseph

Unter seinen Brüdern gewesen, da jekzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des
Bruders

Halbe Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte.

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden
von den Geliebten,

Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie
damals der Jünger,

Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners
genannt ward,

Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl
sprach,

Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswürdigen
auf sah;

Also stiehe mein Lied voll Empfindung und seliger
Einfalt.

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die
Versammlung:

Mich hat herzlich verlangt, mit euch dies Nacht noch
zu halten,

Eh' ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte der
Zeugen,

Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den
Propheten,

Der gewürdiget ward, zu sehn die Erscheinung der
Gotttheit;

Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf
dem Throne

Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfangen,
Daß von dem Schalle der Lieder des Tempels Schwel-
len erbeben,

Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt
ward.

Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch
ich ward

Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhoben sich
Opfer

Von den goldenen Altären! Auch mir erbehte der
Tempel!

Denn ich bin lang' vor Abram gewesen. Eh' aus
den Wassern

Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,

Ob die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen
Gedanken

Fahrt ihr in seiner Größe noch nicht! Der himmli-
sche Seher,

Welcher der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in
der Zukunft

Einen Menschen, wie ihr seyd, geseht, und, vom
Geiste gelehret,

Also von ihm verkündet: Die Schönheit des göttli-
chen Mannes,

Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der fried-
samen Jahre,

Jede Ruh des Lebens ist hin. Das Elend der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen

verstummen,

Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie
wenden

Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wädhnten, er trüge die
Lasten

Seiner Schuld! es hätte Gott den Sünder erschüttert!

Aber um unfertwillen sind jene Wunden geöffnet,

Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand
des Verderbens

Hat ihn um unfertwillen ergriffen! Er leidet, daß
Friede

Ueber uns komme, daß Heil mit seinem Flügel uns
decke!

Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
 Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.
 Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
 Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht, und
 leidet,

Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den
 göttlichen Mund nicht.

Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare
 geführt wird;

Also geht er geduldig daher, und schweigt. Nun ist er
 Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun seine
 Versöhnten

Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn
 gerecht sind?

Weil er sein Leben für die Sünder zum Opfer
 gebracht hat,

Werden ihm ganze Geschlechter zur neuen Schöpfung
 erwachen,

Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! so sagt der
 Erlöser,

Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange
 geschwiegen,

Fuhr jetzt fort: Es ist das letztemal, daß wir zu-
 sammen

Halten dieß Abendmahl! Ich werde mit den Geliebten
 Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genießen,
 Noch die Pflummer im Thal. Allein in den Hütten
 des Friedens,

Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren
Messias

Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vätern
des Bundes,

Neue Feste begehn, die Abschiednehmen nicht trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So
schwieg in den Hallen

Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den
Altären

Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herr-
lichkeit Gottes,

Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern
vermochten,

Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.

Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden
Einer,

Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein Ange-
sicht aufhub,

Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender
Stimme,

Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel
emporhielt.

Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbaüs,

Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot wandte:

Ach, nun weiß ich gewiß! Der Sohn des Menschen
wird sterben,

Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken;
Die er vom Tode so oft an uns hält! Komm, Ruhe
vom Elend,

Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme
dich meiner;

Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der beste der
Menschen geführt wird,

Komm dann, mein einziger Trost! Hier sprach er
lauter, und Seufzer

Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der
Messias!

Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher
Wehmuth

Schaut er in der Versammlung umher, und sagte
zu ihnen:

Ja, ich muß es euch sagen! Hier, bey meinen
Geliebten;

Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der
Zwölfe!

Langes Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie
fragten ihn alle:

Herr, bin ich's? Der Messias erwiedert: Ja, einer
der Zwölfe!

Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes
ist halten.

Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des
Richters!)

Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher
verkünden,

Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch wehe dem
Menschen,
Der ihn verräth! Es wär dir besser, du wärst nicht
geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch
Einmal.

Jesus erwidert mit leiserer Stimme: Du sagtest
es selber.

Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder den
Mittler,

Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das
Gedächtniß

Seines Todes zu stiften. Ihn sprach er die feyerli-
chen Worte,

Die so viele Priester der Christen, so viel der Gemeinen
Rühn entweihn', und in lauten Gesängen das Urtheil
des Todes

Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher
lebte,

Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu
büßen!

Alle empfangen von ihm das Brodt, das er hatte
geweiht,

Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth,
Und in trauernder Stille, von seiner Hand' es zu
nehmen.

Da Johannes sich naht', und auf den glänzenden
Kelch sah,

Wurf er zu Jesus Füßen sich nieder, küßte sie
weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden
Locke.

Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus,
und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhob sich, und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
Und die Seraphim wußten, daß er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels
Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen
Raphaels Glänzen;
Und verehrt' ihn. Er sah auch Salem im menschlichen
Schimmer,
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und
erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der
Gottheit;
Und er sank verstummend aus Herz des erhabnen
Messias.
Gabriel aber erhob sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen
umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du dienst
mir am Thron einst

Meiner Herrlichkeit, und stehst auf der glänzenden
Stufe,

Wo Eloa stand, an dem Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und
warf sich,

Wie Johannes, zu Jesus Füßen. Ihm sagte der
Gottmensch:

Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch, des
Todes Gedächtniß!

Er empfing ihn mit Ruh'. Ihm sah der Messias ins
Antlitz,

Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener
Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag' es euch ißt, daß ihr
glaubt, wenns geschehen ist.

Und daß ihr wißt, wie ich den belohne, welcher
getreu bleibt;

So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, der nimmt mich selbst
auf! wer aber

Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich
gesandt hat!

Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es
noch Einmal:

Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen
verrathen!

Jeder sahe den Andern von neuem mit sorgender
Angst an.

Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz
des Messias.

Herr, wer ist es? So fragt mit sanfter Stimme
Johannes.

Dem ich dieß Brodt eintauche, dem ichs mit vertrau-
licher Liebe,

Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es,
Johannes!

Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll
Freundschaft

Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und bebte.
Aber aus Menschenliebe schwieg er vom nahen Ver-
räther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war
gekommen.

Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starren-
dem Blicke

Schauet' er in die Finsterniß aus, und sprach zu
sich selber:

Also weiß er's gewiß! Nun wird's der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht,
daß Johannes

Bald sein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus
nicht kühn ist!

Und (hier glüht' er von selbst, hier wirkte der zün-
dende Traum nicht)

Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend be-
fahl er:

Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling
Johannes!

Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie
noch sehen,

Eh sie Könige sind; in der Fessel will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben! Was ist das? Welch
ein Gedanke

Ist das Sterben für den, der selber Todte geweckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du
nicht zu menschlich,

Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so war's nichts
zeigender Zufall,

Daß er so oft den Feinden entging! so ist er ein
Träumer,

Und von Gott nicht gesandt! Auch unsere Priester
sind Weise,

Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie hätten
ihn immer!

Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr
Vertrauter!

Aber er wird nicht sterben! Doch will ich ihn sehn
in der Kette,

Bis er da redet! Vielleicht, daß er dann der geliebte-
ren Jünger

Hohe Würde vergißt; und den niedrigen Judas auch
ansieht!

Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herrscher.

Also denkt er, eilt zu des Hohenpriesters Wallaste.

Und die Versammlung war ißt ganz heilig. Wie damals der Frommen

Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,

Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,

Von dem Grab Anania's, der Gott lag, wiedergekommen,

Kein Unedler mehr war, zu entweihen der heiligen Einnuth.

Jesus, seiner Größe gewiß, und, wegen der Nähe Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,

Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:

Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und ob er gleich Mensch ist,

Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels

Höchstes Geheimniß, die Gottheit durch ihn den Menschen enthüllt wird:

Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn' Ende, verklären.

Wald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!

Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr,
Kinder?

Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr wer-
det mich suchen,
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich
gehe, nicht gehen.

Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder
erblicken!

Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot,
das edler,

Viel erhabner ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch
liebte,

Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der
Erdfreis,

Daß ihr mein seyd; wenn ihr so unter einander euch
liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus,
und sagte:

Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jezo nicht
folgen!

Sprach der Erlöser, einst folgest du mir, die Wege
zu wandeln,

Die ich wandte. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum soll ich dir jezt nicht folgen? Ich lasse mein
Leben

Für dein Leben! Du liehest dein Leben? Ich sag'
es noch Einmal:

Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreymal verleugnen!

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle zugegen?

Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir!
Sprachen die Jünger.

Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr alle zugegen?

Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbaüs,
Sank dann nieder. Der Mittler erhob sein Antlitz
gen Himmel,

Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,

Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn verherrlicht
werdest!

Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast,
erkennen,

Jesus, den Sohn, und den Herrscher! Ich sehe,
Vater, im Geiste

Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab'
auf der Erde

Dich verherrlicht! habe vollführt der Gottheit
Rathschluß!

Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du
wirfst mir

Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir
erschufen.

Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten
verkündigt

Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben
die Weisheit,

Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue
gehalten!

Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von
dir ist.

Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich
lehrtest!

Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt: Daß ich von dem Vater
gesandt bin!

Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie
auch dein sind;

Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie bin
ich herrlich!

Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des
Himmels,

Vater, zu dir, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Ruh, und fühlen ihr
Elend!

Laß sie; heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu
seyn,

Die sie haben werden von dem, der jehö versöhnt ist.
 Laß sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brüder!

Ich sorgte

Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war.

Ich wachte

Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein
 Vater!

Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des
 Verderbens

Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge
 geworden!

Runmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich
 bei ihnen

Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlich-
 keit denken,

Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die
 Worte

Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
 Wie er mich hasste! Nicht bitt' ich, daß du der Erde
 sie nimmest!

Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des
 Verderbens!

Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wan-
 deln in Unschuld,

Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen
 Versöhnten.

Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die
 Wahrheit!

Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich
sie wieder;
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und geheiligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bitt' ich, o
Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfun-
gen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch
ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie
eins seyn,
Wie wir eins sind! und daß die ganze Erd' es erkenne,
Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige
Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir
geschenkt hast,
Daß sie eins seyn, wie wir zu Einem göttlichen
Entzweck
Alle vollendet! und daß die Sünder der Erd' es
vernehmen:
Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die
Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne
geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich ver-
sammeln,
Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit
sehen,

Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh die Himmel
entstanden!

Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das
Geheimniß

Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills
noch enthüllen,

Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz
auch ergreife,

Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Run erhob sich der Mittler, entgegen zu gehn
dem Vater

Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.

Als er näher den Bach, und das nächtliche Rauschen
des Delbaums

Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel, und
sagte:

Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden
Berge,

Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet;

Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom
Himmel,

Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versam-
mle die Engel!

Also sagt' er, und nahte sich erhabneren Thaten;
Als, seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Sonnen, geschahn, auf jeder Unendlichkeit
Schauplatz,

Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen
Thaten.
Aeußerliches Geräusch, und Verm, süßtönend dem
Eiteln,
Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der
Staub ist,
War um den hohen Messias nicht; und nicht um den
Water,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten
entwinkte.

Fünfter Gesang.

v. 1—9.

Aber Jehova, saß voll Ernst auf dem ewigen Throne.
 Neben ihm stand Eloa, und sprach: Wie ist jeho
 dein Antlitz,
 Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem
 Auge
 Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner
 herunter!
 Dieß Zehntausend sprach! schon spricht das andre!
 nun hör' ich
 Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort
 wandelten Sterne:
 Gott, kaum sahst du herab, und Sterne waren
 geflohen!
 Warum hör' ich nicht um mich herum die Gesänge
 der Welten?
 Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen die
 Welten!

Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim
alle!

Keine von allen unzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von
allen!

Sollt ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte
zählen,

Ihr schweigt alle! Nicht Einer singt von dem ewigen
Sohne!

Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz!
Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über
der Erden

Eine, Gericht? denn dieß ist das Angesicht des Ver-
derbers!

Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du
beschlossen,

Satans Reich zu zerstören? den Lasterer Gottes zu
schlagen?

Siehst du aus im Dunkeln daher, daß den ewigen
Sünder

Du vernichtest, und um ihn her die Tiefen der Hölle?

Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Leben-
den stehen,

Die du erschuffst? er unter den Ewigen ganz vertilgt
seyn?

Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer,
vor dir ihn

Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn, und unnenn-
bare Qualen,

Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Hölle und
der Himmel,

Und die Welten vernahmen, und ein Gestirne dem
andern

Ruf im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der
Empörer!

Bis du wirbelnd mit ihm, und flammend es
endigst.

Willst du das, o Richter, so waffne mich, laß mich
mit ausziehen,

Gegen des Schrecklichen Angesicht! Sieb mir aus
diesen Gewittern

Tausend Donner, und Nacht um mich her, und
göttliche Stärke,

Daß ich, vor deinem Antlitze vorbey, in dem Thore
des Todes,

Jene wilden Verflucher der Neuzu tausenden schlage.
Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtens-
des Auge

Lauter Zorn und Gericht! Zorn ohn' Erbarmen,
Jehovah!

Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!

Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel der
Neonen:

Vor Elos vorübergestossen, und meine Tage

Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und
Staub wird.

Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehovah, dich schaute:

Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz
gesehen!

Ach dein ganzes Gericht, und alle deine Verderben
Bedecktest du, Ewiger, auf! und diese Herrlichkeit
Gottes,

Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich auf-
schufst;

Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher
Seraph!

Zürne nicht, Vater, und schaue mich nicht mit dem
schreckenden Blick an.

Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, daß ich
nicht sterbe,

Dann mein Name nicht mehr in dem Buche der
Ewigen stehe,

Und nicht länger mein Sitz sey am Allerheiligsten
Gottes!

Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Messias
zu richten,

Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht
sich gestellt hat,

Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht
erwartet.

Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von
fern nach.

Gott sprach so, und stand auf vom ewigen Throne.
Der Thron klang

Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten
Berge
Bitterten, und mit ihnen der Altar des göttlichen
Mittlers,
Mit des Versöhnenden Altar die Wolken des heiligen
Dunkels.
Drey mal fliehn sie zurück. Zum vierten mal bebt des
Gerichtsstuhls
Letzte Höh, es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige steigt von dem
himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch die Himmel alle
gefehrt wird,
Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige winket,
Stehen dann auf Einmal, auf allen Sonnen und Erden,
Glänzender von den goldenen Stühlen, bey tausend
tausend,
Alle Seraphim auf: dann klingen die goldenen Stühle,
Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen
Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von
ihm aufstand.
Gott ging nun, und wandelt einher, in dem Wege
der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bey
der letzten
Aus der Tief ein Seraph entgegen; der führt sechs
Seelen,

Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflohen
Sechs Gerechte! die Hölle nahm mehr in die ewig
Nacht ein!

Diese verklärte der Seraph, und goß unsterbliche
Strahlen

Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die
Seelen

Jener Weisen der Morgenlande, die kamen, und Jesus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen
brachten,

Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln
die ersten!

Hadad, so war der Name des ersten, ließ die
Geliebte

Seiner Seele, die schönste der Töchter im Hain zu
Bethurim.

Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Dieß hatte
sie Hadad

Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie der
Thränen;

Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche
lieben.

Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb, und
war glücklich.

Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn;
und lebte

Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Simri
noch einen,

Daß er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte.

Da starb er.

Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft.

Reichthum

Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn
sterben!

Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein
Todfeind

Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen, durch
Großmuth,

Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte,
wie Beled.

Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehems
Knaben,

Und drey heilige Töchter mit ihm. Dich haben die
Cedern,

Und am einsamen Ufer geweint die Bäche Jedidoth,
Ach dich haben in Schleier gehüllt jungfräuliche
Thränen

Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, geweinet.

Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres
Auge

Sah weit um sich her, einst Schauer der Herrlich-
keit Gottes.

Leichter und freyer erhoben sie sich, von härteren
Sinnen,

Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.

Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen
vorüber;

Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:

Das ist Gott! und Selima wagte die neue Stimme,
 Da er sprach, erstaunt er vor dieser tönenden Stimme,
 Die, mit silbernem Laute, wie in Gesänge, dahinsloß.
 O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o
 Erster,

Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher
 Entzückung,

Nenn' ich dich, den mein Auge nun ach zum ersten-
 mal anschaut?

Gott! Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer!
 mein Vater!

Oder hörst du dich lieber den unaussprechlichen
 nennen?

Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem
 Mensch ward,

Den wir sahn, und nikt uns der Seraphim seprende
 Schaa ren?

Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!

Hallelujah! mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterb-
 liche Seele,

Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen
 Lebens.

Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich
 die Liebe

Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so
 schrecklich!

Und dein Auge, wie ist's zu dem Tode gerüftet!
 Dein Seraph

Tröstete mich, da ich todt war: Er führe mich nicht
 ins Gericht hin,
 Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher
 stehn kann!
 Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein
 Erbarmner!
 Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die
 ketende Seele,
 Die du dir schufest, ihr Ewigkeit gabst, und deinen
 Erlöser!
 Kamest du, Richter der Welt, das Geschlecht der
 Feinde zu tödten?
 Soll die Stätte der Sünder nicht mehr vor deinem
 Antlitz,
 Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn
 noch verkennen?
 Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den
 Gottinensch,
 Deinen erhabnen Messias gesandt! So wirst du nicht
 richten!
 Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
 Laß, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von weitem
 uns anschauen!
 Selima sprach, und fiel mit den Seelen aufs Ange-
 sicht nieder.
 Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhob sich
 Auf den glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
 Einst in den Himmel brachte, worauf er, Führer der
 Engel,

Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa
gesehn ward.

Seraph Etoa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam
in das Antlitz

Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger
Sturmwind.

Da erklang's um die goldenen Achsen, da sog ihm
das Haupthaar

Und das Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der
Ruhe der Stärke,

Stand der Unsterbliche da! In der hochgehobenen
Rechte

Hielt er ein Wetter empor. Bey jedem erhabnen
Gedanken

Donnert er aus dem Wetter hervor. So folgt' er
Jehovah.

Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu
Sonne

Ist von jeder das Maß! die Ferne folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchstraße
wir nennen,

Aber bey den Unsterblichen heißt sie die Ruhstatt
Gottes.

Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die
Welt sah,

Stand der Ewige dort, und schaute den werdenden
Sabbath.

Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren;

Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld,
nicht sterbliche Menschen.

Und ihr Vater stand in freudiger, männlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglings gleich Jahr-
hunderter waren,

Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel
zu schauen,

Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes
Ohr war

Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der
Seraphim Stimme

Und aus der Enkel Munde dich, Vaternamen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der
Menschen,

Seiner Kinder, so schön, als ob der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unsterbliche
brächte;

Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen
Schönste.

An der linken Seite stand ihm sein Erstgeborener,
Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters, voll
himmlischer Unschuld.

Ausgebreitet zu seinen Füßen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockichter
wurde,

Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Jugend zu
folgen,

Saßen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie,
Eines

Frühlings alt, der ersten Umarmung des segnenden
Vaters.

Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen
Himmel,

Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und ruft,
und sagte:

Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich, und
euch alle

Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blumen,
Diese Berge mit Wolken umfränzte! Doch gab er
dem Thal nicht,

Nicht dem Berg' unsterbliche Seelen; die gab er
euch, Kinder!

Auch gab er dem Gebirg' und dem Thale die schöne
Gestalt nicht,

Dir ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so
mächtig, der Seele

Tiefstes Denken herunter zu sagen vom redenden
Antlitz;

Keinen freudigen Blick, so gen Himmel dankbar
hinausschaut;

Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder
zu singen.

Der erschien in dem wehenden Hain mir des Para-
dieses,

Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der
führte mich segnend

Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und
rausche!

Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reißender
Strom, steh!

Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du sanfteres
Athmen

Stiller Winde, lispel von ihm, wie du lispeltest,
als Er,

Ach der Unendliche! lächelnd von jenen Hügeln her-
abkam!

Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie
ehmals du standest,

Als er über dir ging, als sein erhabneres Antlitz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche
Rechte

Sonnen hielt, und wog, und Morgensterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht flieh,
Welche dich, Vater, umgiebt! Ach laß dein Auge
nicht füllen

Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher
schaun kann!

Ach wer müssen sie seyn, auf die dieß Antlitz sich
rüstet,

Und dieß Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Ge-
schöpfe,

Die du liebst! ein unseliges Volk von Geistern, die
fielen,

Und es wagten, ich kann den Gedanken nicht den-
ken! es wagten,

Gott zu erzürnen! Vernehmst es denn, Kinder!
lange verschwieg ichs,

Eure selige Ruh durch keine Wuth zu stören.

Ferne von uns, auf der Erden einer, sind Men-
schen, wie wir sind,

Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach sterbliche
Menschen!

Ihr erstaunet darüber, wie der kann ein Sterblicher
werden,

Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht;
der Leib nur

Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nen-
nen sie Sterken.

Ihrer Schöne beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele,
Und vernimmt ein erschreckliches Urtheil. Ernster
Gedanke,

Gleich! dich denke nur Gott! der Wesen Schöpfer
und Richter!

Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterblichen,
Sterben!

Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge,
und starret,

Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der
Erd' und des Himmels.

Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme
 des Menschen,
 Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst
 kann nicht reden;
 Kaum noch mit bebender Zunge den hangen Abschied
 stammeln;
 Athmet tiefer herauf! und kalter ängstlicher Schweiß
 läuft
 Ueber sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann
 stehts, dann stirbt er!
 In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr stirbe,
 Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaßt
 von dem Vater,
 Und an das Herz gedrückt, stirbt ach der Jüngling
 im Aufblühn,
 Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden
 Kindern
 Sterben Aeltern, ihr Trost, und die Stütze der
 wankenden Jahre.
 In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
 An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlische
 Liebe,
 Und was sie von sanften und edlen Empfindungen
 eingiebt,
 Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen
 Bessern;
 Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
 Ach nicht lang, und sie sterben; und Gott erbarmt
 sich nicht ihrer,

Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen
 Geliebten,
 Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten,
 der Angst nicht,
 Die sie betet, und Gott, nur um Eine Stunde noch!
 ansieht;
 Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der
 stumm sie umarmt hält,
 Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher die
 Liebe,
 Und ihr gartes Gefühl die beiden Sterblichen weichte.
 Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
 Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
 Und die Mütter die Töchter, geschreckt, an die schlaf-
 genden Herzen.
 Knaben saßen das Knie sich niederbiegender Väter,
 Und entflühten dem Auge der Väter die männliche
 Thräne.
 Hand in Hand saß Schwester und Bruder, und sahen
 sich bang an.
 Und an der theuren geliebten Brust herunter gesunken,
 Lagen, bebten unsterbliche Jünglinge, fühlten das
 Leben
 Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger
 schlagen.
 Doch es ermannte sich wieder der Vater der heiligen
 Menschen.
 Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter. Er sagte:

Wenn es nur diese nicht sind, zu denen in Zorn
Gott hingeht,

Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt!
Ach, sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herab gestiegen, sie alle zu tödten!
Unser Brüdergeschlecht, einst auch unsterbliche Men-
schen,

Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben, und
unsere Wehmuth

Ueber euch! so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herab zu steigen, euch alle zu tödten.
Unser Brüdergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab
wird,

Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;
O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinab zu der Erde, der Ruhstatt ihres Seheins,
sehn!

Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den
Gottmensch,

Deinen erhabnen Messias gesandt: ach, willst du sie
richten?

Davon reden sie alle, die Seraphim, wenn sie hier
wandeln,

Und die feyrenden Himmel umher. Der soll sie
erlösen!

Deine Todten sollen dereinst zu dem Leben erwachen,
Und wir sollen sie sehn! ach, willst du, Vater, sie
richten?

Seht, er wendet sein Antlitz von mir, und steigt,
 noch furchtbar,
 Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd'
 hinunter.

Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte, dein ewiger
 Weg ist

Dunkel vor uns! du aber bist heilig, und ewig dir
 selbst gleich!

Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche
 Menschen

Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
 Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere
 Seraph

Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen
 Throne!

Also sagt' er, und sah der Herrlichkeit Gottes von
 fern nach.

Jeho nahete Gott der Erde sich. Seraph Eloa
 Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.
 Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert',
 und sagte:

Sohn des Vaters! wie groß mußt du seyn, dieß
 Gericht zu ertragen!

Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkennt-
 nisse strahlten,

Dieß Geheimniß zu fassen, und diese Tiefen zu
 schauen,

Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich, angubeten!
 Alopst. Werke. 3. Bd.

Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig,
wie ich, seyn!

Also sprach Eloa, und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bey sich die Erde.

Gott ging nach dem Tabor hinab, und schaute
die Erd' an

Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltären,
Sah es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden, vom Anbeginn der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der Diener
Jehovah's,

Und die schrecklicheren der Christen erhoben sich
bebend

In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz
des Richters.

Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten gehoben,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der
Empörer

Wider den, der es schuf, mit daurender Schande
gebrandmarkt,

Ramen sie alle! die auch, so der fliegende schnelle
Gedanke,

Oder zartes Gefühl, in dem dünnen Gewebe, ver-
deckten!

Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der
hohen

Und weitgränzenden Seelen, die dich in der himm-
lischen Schönheit,

Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lächeln nicht
folgten!

Zwar voll leises Gefühl; dich doch entweichten!
Sie gingen,

Aufgethürmt in Riesengestalten, und näher dem
Donner.

Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
Hin vor Gott, nannt' alle mit Namen, die na-
menlos waren

Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und
die Zeugin verkennet

Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.

Da erhob in dem Himmel sich allgemeines Verklagen.

Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames
Jammern.

Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterben-
den Winseln

Von dem Schlachtfeld her, und zeugete gegen Erobrer.

Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme
des Donners

Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die
Himmel:

Du, der ruht auf dem Thron, und des Weltgerichts
Wagschal hält

In der furchtbaren Hand, ich bin unschuldig vergossen!

Ich bin heitiges Blut, um deinetwillen vergossen!

Jetzt denkt Gott sich selbst, und das Geisterheer,
 das ihm treu blieb,
 Und, den Sünder, das Menschengeschlecht! Da
 zürnet er. Ruhend
 Hoch auf Labor, hält er den tieferzitternden Erdbreis,
 Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche
 stäube!

Wendet gegen Eloa darauf sein schauendes Antlitz,
 Und der Seraph versteht die Red' in dem Antlitz
 Jehovah's;

Steigt von dem Labor gen Himmel. So hub von
 der Hütte des Bundes

Sich die Führerin weg; die himmelstützende Wolke,
 Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethle-
 hems Sohne,

Seine Gezelte von Oede zu Oed' auf Moses Gebot trug.
 Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,
 Schaute zum Delberg nieder, erhob die Donnerposaune,
 Lönkte des Weltgerichts Entsetzen aus der Posaune,
 Rüste gegen die Erd', und sprach: Bey dem furcht-
 baren Namen

Dessen, der ewig ist, und seiner Gerechtigkeit Dauer
 Mit Unendlichkeit maß; der hält die Schlüssel des
 Abgrunds,

Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit
 Allmacht,

Und mit Gericht bewaffnet! Ist einer unter den
 Himmeln,

Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht
will erscheinen,

Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloa vom Himmel.

Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraph
ins Antlitz,

Hörte den Klang der Posaune! Da ging er mit
schnellerem Schritte

In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drey von
den Jüngern

In die schreckende Nacht. Er entriß sich ihnen, und eilte
Sanz in das Einsame hin. Jehovah hub das Gericht an.

In das Heilige hast du mich zwar, Sionitin,
geführt,

Aber nicht in das Allerheiligste. Hätt' ich die Hoheit
Eines Propheten, zu fassen die ewige Seele des
Menschen,

Und mit gewaltigem Arm sie fortzureißen; und
hätt' ich

Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er
Gott singt;

Tönete mir von dem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, daß unter ihr bebte des
Bergs Fuß;

Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken
zu sagen,

Deren Gottheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:
Dennoch ersänt' ich, du Gottversöhner! dein Leiden
zu singen,

Als mit dem Tode du rangst, als unerbittlich dein
Gott war.

Der du des ersten Bundes Propheten, den kühn-
sten der Väter,

Als er bat, von Antlitz zu sehn zu Antlitz Jehovah,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit
Gottes

War vorübergegangen, und er in der Ferne die
Schönheit

Dessen, der ewig ist, sah, und ihm Gottes Stimme
von Gott sprach:

Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode
bestimmter,

Mehr von Staub, als Moses; o laß in meiner
Entfernung,

Mich, von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle
gesichert,

Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn.

Ueber den Staub der Erde gebückt, die im Graun
vor dem Richter,

Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer erbehte,

Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,

Alle verdorrten Gebeine der todten Sünder, bewegte,

Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Labor
gerichtet,

Nichts erschaffenes sahn, des Richtenden Antlitz nur
schauten,

Bang, mit Todesschweisse bedeckt, mit gerungenen
Händen,

Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark,
 wie der Tod trifft,
 Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer
 auf Schauer,
 Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes
 Empfindung
 Den, der Gott war, und Mensch. Er lag, und
 fühlt', und verstummte.
 Aber da immer bänger die Bangigkeit, heißer die
 Angst ward,
 Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerpos-
 saune;
 Da stets tiefer bebte der Lator unter Jehovah;
 Statt des Todeschweißes, vom Antlitz des Leidens
 den Blut rann:
 Hub er vom Staube sich auf, und streckte gen Him-
 mel die Arm' aus;
 Thränen flossen ins Blut; er betete laut zu dem Richter:
 Vater, die Welt war noch nicht. Bald starb
 der erste der Menschen;
 Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sün-
 dern bezeichnet!
 Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet,
 Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;
 Da die Welt noch nicht wahr, da noch kein Todter
 verweste,
 Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens erkohren:
 Und nun ist sie gekommen! O seydt mir, Schlafende
 Gottes,

Seyd mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet
erwachen!

Ach wie fühl' ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich
bin geboren,

Daß ich sterbe! Der du den Arm des Richters em-
porhältst,

Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken
erschütterst,

Laß die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge
vorbegehn!

Water! es ist dir alles möglich, ach laß sie vorbegehn!

Ganz von deinem Zorn, von deinen Schrecken gefüllet,

Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden

Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von allen,

Die ich liebe, den Engeln; den Mehrgeliebten, den

Menschen,

Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Water,

verlassen!

Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehovah!

wer sind wir,

Adams Kinder, und ich! Laß ab, die Schrecken des

Todes

Ueber mich auszugießen! Doch nicht mein Wille

geschehe!

Water, dein Wille gescheh! Mein hingehaftetes Auge

Schauet aus in die Nacht, und kann nicht weinen;

mein Arm bebt,

Starrt nach Hülfe gen Himmel empor; ich sink' auf

die Erde;

Sie ist Grab! Es ruft, durch alle Tiefen der Seele,
 Laut ein Gedanke dem andern: Ich sey von dem
 Vater verworfen!

Ah, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille
 des Vaters

Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, daß er
 ewig lebte.

Aber mein Erbegeben trägt auch die Gottheit! Ich
 leide!

Ich bin ewig, wie du! Es gescheh', o Vater, dein
 Wille!

Also sprach er, und richtete sich von seinem Gebet auf,
 Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder, und
 schaut in die Nacht hin.

Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen
 Todes

Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen
 Seelen,

Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewig-
 keit, fluchten!

Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Ab-
 grunds;

Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe
 sich stürzend;

Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte
 Stimme;

Ganftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh'
 einluden,

Zu dem Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die
 Qual der Getäuschten;
 Dann, in Einen unendlichen Seufzer der alten Ver-
 zweiflung
 Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschenges-
 schlechts sich,
 Klage der Schöpfung den Schöpfer an! verwünschte
 sein Daseyn!
 Und daß er ewig sey! Ihr Elend fühlte der Gott-
 mensch!

Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem ver-
 deten Felsen,
 Adramelech geschaut. Jetzt stieg er herab von dem
 Felsen,
 Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rau-
 chendem Blute,
 Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrey der
 Verzweiflung,
 Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlich-
 keit füllten
 Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
 Nahte sich Adramelech, und stand, des Messias zu
 spotten.
 Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet,
 Und in Meere verruchter Gedanken, in Sich, verloren,
 Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen
 zu lassen,
 Wie ein Strom sich ergeußt, die Donnerwolke daher-
 rauscht.

Aber es wandte der hohe Messias sein Angesicht, sah
ihn

An, mit der Miene des Weltgerichts. Der wüthende
fühlte,

Wer ihn ansah, bebt' ohnmächtig zurück in sein Elend.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Ge-
danken,

Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit emp-
pfand er;

Sah den Fels, die Erde nicht mehr, nicht mehr
den Messias:

Nur sich Selber! Zuletzt vermocht' er kaum zu ent-
fliehen.

Drauf verließ der Messias der Leiden traurige Stille;
Wandte sich zu den schlafenden Jüngern, nach diesem
Leiden,

Dieser einsamen Qual, der Menschen Antlitz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste
zufrieden,

Ging der Erlöser, und nahte sich still den schlafen-
den Jüngern.

Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feyr-
ten den Sabbath,

Seit der Schöpfung den zweiten, der heiliger ist,
als der erste.

Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der
dritt' auf;

Ewigkeit heißet sein Maß, sein erster Feyrer-Messias!

Jeho feyrten die Himmel des Sabbath's heiligste
Stunden.

Alle wußten, daß jetzt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu
stiften.

Denn Eloa hatte gesagt, und also gesprochen:

Wenn wir tönen um euch der Pole Donnern,
mit ihnen

Dann der Welten Gesang, in Stimmen der Meere
verwandelt,

Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die
Sterne,

Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hinunter,
Werden erzittern durch die Unendlichkeit: über euch
kommen

Schauer von Gott, und eurem Haupt die goldenen
Kronen

Schnell entsinken, und unter euch beben die goldenen
Stühle!

Dann, dann richtet das ernste Gericht! Dann leidet
der Gottmensch!

Jeho sangen die Himmel: Sie ist, der erhaben-
sten Leiden.

Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jeho ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.

Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern,
und sah sie

Tief in Schläfe. Noch füllte der Ernst des hohen
Jakobus

Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, wenn
 dem Tod' er naht,
 Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte
 sich Petrus,
 Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh'; um den
 Jünger der Liebe
 Schwebten Salems Erscheinungen noch. Jetzt rief
 der Messias:
 Simon Petrus, du schläfst! vermagst du mit mir,
 da ich leide,
 Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird
 die Ruhe,
 Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes
 Auge bedecken.
 Wachet, und betet, damit der Versucher nicht über
 euch komme.
 Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr seyd Erde,
 Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblich-
 keit Bürde!

Also sah er die drey. In einer weiteren Aussicht,
 Sah er, mit Einem unendlichen Blick, die Geschlechte
 der Menschen,

Aller derer, die sündigten, starben, und auferstehen;
 Ging dann wieder in das Gericht, für Alle zu leiden!

Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
 In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach
 zu sich selber:

Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann,
 den Versöhner?

Zwar ich bin unwürdig, zu sehen den besten der
Menschen!

Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich
suchen?

Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes,
Versöhner?

Alle Wüsten hab' ich durchirrt! Ich bin zu den Quellen
Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Beben
verloren!

Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn,
Ceder,

O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden
Berge:

Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen
herunter,

Daß ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort
schlummert!

Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein
Schöpfer

Unter schattende Decken der Abendwolke geleitet!

Ihn hat die Weisheit vielleicht, und menschenflie-
hender Tieffinn

In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht
am Himmel;

Nicht in der Erde Schooß! Ich bin unwürdig, dein
Antlitz,

Ach unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du
lachelst,

Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest
nur Menschen!

Mich erlösest du nicht! du hörst die jammernde
Stimme

Meiner Ewigkeit nicht! ach du erlösest nur Menschen!
Also sagt' er, und sahe vor sich die schlafenden Jünger.

Und es lag der schöne Johannes in lächelndem
Schlummer

Nähe vor ihm; er sah ihn, und trat mit zitterndem
Fuße

Füchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt still also
zu sagen:

Wenn du es bist, denn ich suche, du dieser gött-
lichen Mensch bist,

Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey wir
mit Thränen,

Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen
Thränen,

Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser,
gegrüßet!

Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himmli-
schen Unschuld;

Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie athmet

die Ruhe,

Deiner Tugend Belohnung, aus dir, ein Schauer
befällt mich,

Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir zuströmt.

Wende dein Antlitz; oder ich muß wegsehn und weinen!

Also sprach er. Indem er noch redete, wandte
sich Petrus
Kengstlich gegen Johannes, und rief, da er ihn
erwacht war:

Ach, Johannes, ich sah in Traum den Meister! Er
sah mich
Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken
des Mitleids!

Dieses vernahm der Seraph, und blieb voll Ver-
wunderung stehen,
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von
fern her,
Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden
Stimme.

Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte
der Stimme,
Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und hörte sie
werden

Immer trauervoller, und fürchterlicher. Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen
Gedanken:

Soll ich gehn, und schauen den Mann, der dort mit
dem Tode,

Und mit Gedanken von jenem Gericht in schrecken-
der Angst ringt?

Soll ich sehen das Blut des Erschlagenen? Vielleicht,
daß er ruhig

In den Schatten der Nacht fortheilete, stammelnde
Kinder

An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;
Da erschlug ihn ein laurender Feind, ein Mörder
im Dunkeln!

Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit
Unschuld,

Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach soll
ich ihn sehen?

Soll ich sehn des Sterbenden Angst, die brechenden
Augen,

Und die Todesblässe der Wangen, die jezo verblüht
sind?

Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden
Donner

Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach Blut,
des Erschlagenen!

Furchtbares Blut des unschuldigen Manns, auch du
bist ein Zeuge

Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung
nicht kennt.

Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!
Blut! du Blut unschuldiger Menschen, das jemals
vergossen

Ward, und lange Jahrhunderte noch vergossen wird
werden,

Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit der du
donnerst!

Ach ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du
zu Gott schreyst,
Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahin-
giebst!

Ich muß schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen!
Kinder Adams, auf euer Gebein, dahin muß ich
schauen!

Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antlitz,
Wie ein Krieger, und wendet es, lehrt es dahin,
wo die Todten,

Die auch ich erschlug, im stillen Grabe verwesen.
Todesstille, mich schauert vor dir! Er kommt nicht
in Stille,

Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich
wüthet!

Donnernd geht er in Wolken daher! sein Schritt ist
ein Wetter!

Seines Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht' ohn'
Erbarmen!

Also dacht' er, und nahte sich säumend des Sterben-
den Stimme.

Jesko sah er von fern den Messias; doch sah er
sein Antlitz

Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der
Messias

Auf dem Antlitz, und betete still mit ringenden
Händen.

Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden

Um den Messias herum. Indem trat Gabriel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
Abbadona bebt zurück. Der himmlische Seraph
Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem Mittler
herunter,

Hielt in dem ernsthinschauendem Auge, voll tiefer
Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend, und
hörte

Nach dem Messias herab; und mit dem Ohre, mit
dem er,

Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen
wandeln

Hört, und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langsamwallende Blut des betenden
Mittlers

Bang von Ader-fließen zu Ader. Lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,
Unaussprechliche, himmlische, sie, dem Ohre des
Vaters

Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn
singen,

Herrlicher, als die Stimme, die schuf; so erhaben
ihm selber

Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah sich nennet!
Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph.
Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd
seitwärts,

Faltete hoch die Hände zu Gott, und schaute gen
Himmel.

Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sah,
Ach auf Einmal über sich sah der Himmlischen
Schaaren,

Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedanken,
All' ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter
gerichtet.

Und der Verworfene schauert', und senkte Blicke der
Ohnmacht

Auf den Messias, der jetzt aus dem noch blutigen
Staube,

Und dem Todeschweisse sein Antlitz langsam emporhub.
Mit dem Anblick umströmt des Todes Nacht den
Geschreckten.

Da er wieder zu denken vermag, da denket er also;
Jetzt verschließt er die hangen Gedanken; ist läßt
er sie jammernd

Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern
ertönen:

O du, der du vor mir mit dem Tode ringest,
wer bist du?

Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen
Erde,

Die verflucht ward, und reiß dem Gericht, vor dem
letzten der Tage,

Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit
zittert?

Einer von diesem Staube gebildet? Ja! doch es
decken

Deine Menschheit Schimmer von Gott! was höh'rer,
als Gräber

Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht das
Antlitz -

Eines Sünders! so schaut er nicht hin, der Verwor-
fene Gottes!

Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tiefen
verborgen,

Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinth

Gottes! Ich seh stets mehr in dir! Wer bist du?
O wende,

Wende dein Auge von ihm, Verworfenner! Ein
schneller Gedanke

Trifft wie ein Donner, auf mich, ein schreckender
großer Gedanke!

Eine fürchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlaßt mich,
verlaßt mich,

Abndende Schrecken! umströmt mich nicht, Schauer
des ewigen Todes!

Ach er gleicht dem ewigen Sohn, der ehemals vom
Thron her,

Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des
flammenden Wagens

Donnernd über uns kam, und dicht an unsere Fersen
Hestete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht
kannte;

Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod
 ward;
 Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden
 des Himmels,
 Uns auf ewig entfloß, verloren ins Heer der Gerechten;
 Da Jehorah nicht Vater mehr war! Ich wandte
 mein Antlitz
 Einmal beugend herum, und sah ihn hinter mir
 kommen,
 Sah den sichtbaren Sohn, des Donners schauens-
 des Auge!
 Hoch stand Er auf dem flammenden Wagen, die
 Mitternacht stand
 Unten, unten der Tod! Ihn hatte gewaffnet mit
 Allmacht
 Gott! mit Verderben gerüstet den Albarmherzigen!
 Weh mir,
 Wehe! den Schwung der strafenden Rechte, des
 donnernden Wurf rief,
 Setzte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
 Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge
 verlor sich
 Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch
 Sturm und durch Donner
 Hin, und des Weinen der bangen Natur, im Ge-
 fühl der Verzweiflung,
 Und unsterblich! - Noch seh' ich ihn, noch! Ihm
 gleichet das Antlitz

Dieses Mannes im Staube gebüßt, der mehr als
ein Mensch ist.

Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn? der gegebne
Messias?

Jener Richter? Aber er leidet! er ringt mit dem Tode!
Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit
dem Tode!

Ohne Maß ist die Angst, die seine göttliche Seele
Rings erschüttert! er jammert im Staube! die stei-
genden Adern

Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jammer verdeckt
ist,

Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung
hinabstieg,

Weiß mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,
Die er fühlt! ihm mit keiner Empfindung nachzuem-
pfinden

Diesen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher Ferne,
Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung,
Aber in Labyrinth verirrt, sich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des
Vaters

Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen
Menschen?

Leidet jetzt für die Menschen? für seine sterblichen
Brüder,

Gehet er hin ins Gericht? Kann ich mich himmli-
scher Dinge

Recht noch erinnern, so hab' ich, habe von diesem
 Geheimniß
 Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch zeuget
 es Satan
 Durch das Schlangengeziß von seinen Reden und
 Thaten.
 Und wie nahn die Engel sich ihm! wie betet ihr
 Antlitz,
 Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint
 die Natur hier
 Ueberall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
 Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen
 Brüder,
 Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so
 entflieh' ich,
 Daß du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füßen
 hier zittern,
 Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Thron
 dich erhebest.
 Aber du blickst mich nicht an! doch kennst du mein
 innerstes Denken!
 Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
 Dessen erstes Zittern ich fühle? Du warst der
 Messias
 Für die Menschen; und nicht der Messias der höhe-
 ren Engel.
 Ach wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph
 zu werden,

Und so über des Himmels Gefild' hinübergebreitet
 Lägest, wie hier im Staube du liegst; so in das
 Gericht gingst,

Unsertwegen in das Gericht des ewigen Vaters!
 Kaltetest so die Hände zu Gott, zu dem Thron so
 auffähst:

O wie wollt' ich alsdann mit aufgehobenen Händen
 Sehen um dich herum, und mit Hallelujagesängen
 Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Göt-
 licher, segnen!

Aber weil ihr es denn seyd, die süßen Lieblinge Gottes,
 Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer
 Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, niedrig
 genug denkt!

Jedes Herz, das, seiner nicht werth, die Tugend
 entheilt!

Die ihr kommen werdet, Geschlechter so vieler Erlöster,
 Wenn ihr entehret das Blut, so von diesem Ange-
 sicht rinnet,

Sey es euch zu dem Tode vergossen, zum ewigen
 Tode!

Ja, euch mein' ich, und nenn' euch zugleich bey dem
 furchtbaren Namen,

Den euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
 Wenn nun auch in euch das Vorgefühl des Gedankens
 Mit dem erschütternden Graun der ernstesten Ewigkeit
 strömet,

Dann er selber: Daß ihr, gleich uns, verworfen
 von Gott seyd,

Von dem ersten und besten der Wesen, ewig ver-
worfen!

Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen
Seelen,

Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen,
und sagen:

Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn'
Ende!

Zwar ihr Anschauen wird, die selige Ruh der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit
lebten,

Wird von dem Himmel herab, mich aus ihrer Herr-
lichkeit, schrecken;

Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen
Seelen,

Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen,
und sagen:

Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn'
Ende!

Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reißen,
Gehn zu dem Throne des Richters, und rufen mit
donnernder Stimme,

Daß es die Erden umher, und die Himmel alle ver-
nehmen:

Ich bin ewig, wie er! was hab' ich gethan; daß
du ihn nur,

Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel,
versöhntest?

Zwar dich hasset die Hölle! doch Ein Verlaßner ist
 übrig,
 Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser,
 Jehovah!
 Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der
 nicht gesehn wird,
 Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir
 aufgießt,
 Gott, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterb-
 lichkeit müde!

Abbadona entfloß. Es stand der Messias vom
 Staube
 Jetzt das zweytemal auf, der Menschen Antlitz zu
 sehen.
 Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhaben-
 sten Leiden
 Zweyte Stunde, die ewige Ruhe den Heiligen brachte,
 Jeho ist sie vorübergegangen! So sangen die
 Himmel.

Aber der Mittler verließ von neuem die schlum-
 mernden Jünger,
 Ging das drittemal hin, sich dem zum Opfer zu geben,
 Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag'
 emporhielt,
 Todesworte noch stets, und des Weltgerichts Fluch
 aussprach.
 Ueber ihn hing, da er litt, die Nacht von dem
 Himmel herunter,

Eine schreckliche Nacht! So hängt, vor dem richten=
den Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dreinst die letzte der
Nächte.

Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der
Posaune

Donnerhall ruft bald, bald ruft der Schwung der
Gebeine,

Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom
Thron her

Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der großen
Entscheidung.

Aber es schaut auf den Sohn von dem Labor
der Vater herunter,
Sah des Ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des
Sohnes.

Unten am Fuß des Berges, in mitternächtlicher
Stille,

Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet,
Und die denkenden Blicke starr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herab: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und
stand vor der Gottheit.

Da sprach Gott zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh, singe dem Sohn ein
Triumphlied,

Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden
des Todes,

Und mit Blute, versöhnt; von dem Halleluja der
Himmel,

Wenn er König wird seyn, zu der Rechte Gottes
erhoben!

Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich
dich nennen,

Wenn ich geh zu dem Sohne, die göttliche Botschaft
zu bringen?

Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbetendem
Blicke

Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph Eloa:
Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im blutigen
Schweisse,

Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch
sehe;

Wenn ich seh das Gericht, in des Sohns erloschnen
Geberde,

Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit
Spuren:

Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein
schlagendes Herz nicht

Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder
versagen?

Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bilder
des Todes

Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm in dem
Staub nicht liegen?

Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem
Messias,

Viel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphe zu
singen.

Voller Huld sprach Gott! Wer hub sich über die
Himmel
Deinen feurigen Muth? wer gab dir da dein
Triumphlied,
Als an dem Tage des ersten Gerichts das Heer der
Verworfenen
Meine Donner verfolgten, 'du auf den Flügeln der
Donner?

Wer ermannte dein Herz, den Tod des ersten der
Menschen,

Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?
Eil', ich führe dich selbst! Und wenn du mehr athm
ergitterst,

In der Nähe des Richters der Welt; so wird er dich
lehren,

Unter die zitternden Stimmen den Ton der Trium-
phe zu mischen!

Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem
Rauschen des Jordans,
Und mit dem Wehen der Donner von Labor. Er
stieg an dem Delberg

Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher
Winde

Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias
entgegen;

Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.

Aber als er sah des Sterbenden Antlitz, den Blick sah
Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn von dem
Vater verlassen;

Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen
Glanzes,

Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterb-
liche Seraph,

Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gott-
versöhner

Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und lächelte
Gnade.

Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem
Seraph

Und der Unsterblichen Schöne von neuem. Er hub,
wie am Throne,

Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus
den Wolken:

Sohn des Vaters, von welchem Gedanken er-
weckte dein Blick mich!

Heil mir! Ich bin gewürdigt worden dir nachzuem-
pfinden,

Was du empfindest; von ferne zu schaun des Ver-
söhners Gedanken,

Die in der Stunde der bangsten Erniedrung der
Göttliche denket.

Ueber euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheim-
nisse nieder,

Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes
Umschattung,

Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedanken
der Gottheit!

Und ich bin gewürdigt worden von fern euch zu
schauen,

Aus der gemessnen Endlichkeit Kreis' hinüber zu
blicken,

Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen, ein
Tropfen

In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die
aufgeht,

Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde
genennt wird!

Heil mir, daß ich geschaffen bin! Heil, daß ihr ewig
seyd! Heil euch,

Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch
füllen,

Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über
mich kommen,

Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit
Gränzen

Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit
Gottes!

Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich
weckte,

Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Dieß freu-
dige Zittern,

Diese Wonne des ewigen Lebens wird über dich
kommen!

Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier in dem
Staub gebückt liegt,

Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden
gestiftet!

O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie selig
Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Thron
des Gerichts sehn!

Deine schimmernden Wunden, der Liebe Zeugen, der
Liebe

Bis zu dem Tod' am Kreuze mit betendem Auge
betrachten,

Und dir feyren, dir Halleluja der Ewigkeit singen!

Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel
Posaune,

Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich
bücken,

Und gefaltete Hände die Höh zu dem Richter erheben !

Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden
Schimmer

Vor dem Throne der Ewigkeit niedersinken ! und du
wirfst

Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem
Anschau'n,

Daß sie dich sehn, wie du bist ! Sie werdens fühlen,
und jauchzen,

Daß sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens
Gedanken,

Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit-
empfinden.

Also saget Er, den des Himmels Heere Jehovah,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir
nennt.

Also sang, Eloa vom Himmel. Es schaute der
Gottmens'ch

Ganzt dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter
auf Labor.

Aber noch dauerte das ernste Gericht, die hängsten
der Leiden

Ueber ihn auszugießen, und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel,
Und verstummte. So windet ein Lamm, geschlachtet
am Altar,

Sich in seinem Blut. So lag, umströmt von des
Himmels

Ihm nun nächtlichen Wolken, umströmt von Blute,
so neigte

Abel sich, als er entschlief, und seinen Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden
hatten

Angeschaut mit halbgewendetem bebenden Antlitz,
Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todes-
angst mehr

Sehen, fühlten die Endlichkeit, wanden sich ganz
und entflohen.

Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch
Eloa

Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde stand still. Der Richter richtete.
Dreymal

Bebte die Erde, zu fliehn; und drey mal hielt sie
Jehovah!

Jetzt erhob sich vom Staube der Erd', als Sieger,
der Gottmensch;

Jeho sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten
Leiden

Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jeho ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Und Gott wandte sein Antlitz, und stieg zu dem
ewigen Thron auf.
